

3 2 1 0

E. d. J

1087

Friedrich,
der letzte Graf von Toggenburg.

Ein
Mittelschauspiel in vier Aufzügen

von
C. H. Spieß.

Neue Auflage.

Leipzig,
im Magazin für Litteratur.

Wirtlich

Personen. 1794

Graf Friedrich von Toggenburg,

Mathilde, seine Tochter.

Ulrich, Statthalter von St. Gallen.

Ritter von Lütisburg, des Grafen Voigt.

Schenk von Landegg.

Truchses von Büchelsee.

Edler von Eppenberg, des Grafen Edelknecht.

Jobst, ein Thurmwächter.

Anna, sein Weib.

Edelknechte, Reifige, Diener und Knechte.

[Christian] Heinrich



Goe 2895
AK

L 40,1400

[1794]

Erster Aufzug.

Gemach des Statthalters zu St. Gallen.

Erster Auftritt.

Der Statthalter (auf und abgehend). Schenk
von Landegg (welcher eben eintritt).

Statthalter. Nun? Kommen sie noch nicht?

Landegg. Hab' mir die Augen bald blind
geguckt, und kann doch nichts entdecken!

Statthalter. Möglich, daß sie aufgehal-
ten, verhindert wurden! Rückfall ist hier nicht
zu besorgen, denn die allmächtige Liebe spornt
sie schon vorwärts zum süßen Ziele, welches ich
ihrer Hofnung vorhalte!

Landegg. O dafür darf euch freilich nicht
bangen. Eure Absicht erreicht ihr gewiß und
sicher, und ein Schucke und kein ehrlicher Mit-
ter will ich seyn, wenn ich's begreifen kann, was
ihr durch Erreichung dieser Absicht eigentlich
gewinnen wollt, oder gewinnen könnt.

A 2

Statt:

Statthalter. (lächelnd) Glaub's gerne, daß du dies nicht einsehst. Das Gewebe ist zu künstlich, deine blöden Augen können die feinen Fäden desselben unmöglich entdecken.

Landegg. Hm! Meinen Ehrgeiz müßt ihr nicht zu stark beleidigen, sonst kostet mich ein wenig Nachdenken, und ich entdecke sie doch. Ich will mich eben nicht mit euch messen, denn ihr habt die Kunst, das Garn zu verwirren, nach Gründen studirt, aber auf den Kopf bin ich doch auch nicht gefallen, habe Aug'n zum Sehen, und Ohren zum Hören. Kann also mit ziemlicher Gewisheit schlüssen, wo ihr hinzielt!

Statthalter. Das wäre! Sieh! Sieh! Solchen Scharssinn hätte ich dem Schenk von Landegg würklich nicht zugetraut! Nun sag einmal an: Was hat denn dein Auge gesehen? dem Ohr gehdret? Wohin ziele ich denn?

Landegg. Ihr fordert mich auf! Wohl! ich will euch beschämen, und euch beweisen, daß ich doch ein wenig mehr Achtung verdiene, als ein blindes Werkzeug, welches eure geschickte Hand nach Behagen wenden und drehen kann, wohin sie will!

Statthalter. Säume nur nicht so lange mit dem Beweise, Ich bin sehr begierig, ihn zu hören!

Landegg,

Landegg. Die Grafen von Toggenburg waren von jeher Feinde eures Klosters, klopfen euch weidlich auf die Finger, wenn ihr um euch greifen, da und dort eine Weste, ein Stückchen Land unter eure Botmäßigkeit nehmen, und eure Gränzen erweitern wolltet.

Statthalter. Du erzählst mir sehr bekannte Dinge. Diese Bemerkung hätte dein Urgroßvater schon machen können.

Landegg. St! St! Laßt mich erst enden, und sparrt bis dahin euer voreiliges Urtheil! Ich muß weit ausholen, um euch desto sicherer zu fangen. Die Zwistigkeiten zwischen den Grafen und euch sind noch nicht beigelegt, sie glimmen noch unter der Asche. Der schwache Athem des alten, nervenlosen Abts wird sie freilich nicht zur hellen Flamme anblasen, aber laßt seinen Nachfolger kommen, und wir werden sehen, ob dieser nicht besser blasen kann? ob er nicht sogleich die Weste Iberg von den Grafen als ein Eigenthum der Abtei zurückfordern wird?

Statthalter. Du sprichst gut, besser als ich's dachte!

Landegg. Ha! Merkt ihr's schon, wo ich hinaus will! Nun werdet ihr mir bald Abbitte leisten, und offen gestehen, daß ich nicht so albern bin, als ich mich manchmal stelle?

Statt:

Statthalter. Nur weiter! Du hast zwar meine Erwartung gespannt, aber lange noch nicht befriedigt.

Landegg. Also weiter! Des Abts Nachfolger seyd ihr! Denn schon izt regiert ihr alles, und da ihr einige Becher Wein zu gewissen Zeiten nicht achtet, nicht scheel drein blift, wenn ihr den Mönchen manchmal außwärts begegnet, so hängen alle Konventualen wie Kletten an euch, und mein Haab und Gut will ich verloren haben, wenn sie euch nicht einstimmig wählen.

Statthalter. Alles wahr, alles richtig! Aber du entfernst dich immer weiter vom Ziele.

Landegg. O ich nähere mich ihm sehr stark. Der Nachfolge gewiß, wollt ihr izt vorarbeiten, wollt des alten Grafen Herz mürbe und gefühllos machen, wollt ihn innig kränken, wollt aus dem muntern Alten einen mürrischen, verdrüßlichen Kopfhänger machen, der, gegen alle Freude unempfindlich, immer zwischen seinen vier Pfählen hockt, und sich wenig drum kümmert, ob er eine Weste mehr oder weniger besitzt.

Statthalter. Landegg! Wenn ich einst Abt werde, und ich werde es sicher, so bist du mein Kanzler! Du taugst mir! Unfre Herzen sind verschwifert, sonst hättest du meinen Plan
nicht

nicht errathen, hättest wohl gar geglaubt, daß dummes Mitleid gegen die Verliebten mich zur Theilnahme ihres Schicksals bewege. Lange habe ich gezweifelt, ob du Probe halten würdest, und ich finde dich unverhofft so ächt, so bewährt. Wer so lange schweigen, gleich einem blinden Werkzeuge handeln, und doch alles einsehen kann, dessen Kopf ist zu größern Dingen fähig. Laß von nun an den engsten Freundschaftsbund uns schließen! Sei immer mein Freund und ich will dir's reichlich lohnen, izt und in Zukunft!

Landegg. Ihr seid ja ganz entzückt, und erhebt die Sache weit mehr, als sie's verdient!

Statthalter. D'falle nicht in deinen vorigen, dich nun so entehrenden Ton zurück! Lerne deinen Verstand schätzen und ehren. Schon lange mangelte mir ein Freund deiner Art! Viele herrliche Entwürfe mußten ungenutzt schlafen, weil ich keinen fand, der sie willig auszuführen gelobte. Nun habe ich den Seltenen gefunden, und will sie alle wecken! will dir jede Ausführung mit neuer Wohlthat lohnen, dich reich und hochgeehrt machen!

Landegg. Werd's mit Dank erkennen, und sollte ich auch dabei der Ehrlichkeit Abschied geben, und mich ins Gewand des Schalks kleiden.

den. Immerhin! Die Redlichkeit gleicht so ganz einem Baume, der wohlriechende Blüten, aber keine Früchte trägt! Man labt sich an dem herrlichen Geruche, harret sehnlich der Frucht, die solch eine geruchvolle Blume bringen soll, und sieht sich am Ende betrogen, muß mit hungrigem Magen auf und davon gehen. Seht an mir das lebendige Beispiel! Ich war vierzig Jahr ein ehrlicher Kerl, ließ alles Ungemach über mich einherstürmen, und blieb immer Schenk von Landegg. Will einmal sehen, was mir's fruchtet, was aus mir wird, wenn ich mich zu allem brauchen lasse.

Statthalter. Ein stattlicher Ritter, für dem sich hundert solche Landegg's, wie du izt bist, schmiegen und hülffen sollen.

Landegg. Soll mir warlich wohl thun, wenn ich mich auch einmal empor strecken, und die Thoren verlachen kann, die so tief gebückt, wie weiland ich, einherschleichen.

Statthalter. Sollst die Freude bald genießen. Doch da ich dich in meine Geheimnisse eingeweiht habe, so will ich dir alles enthüllen, damit wir vereint handeln können. Der einzige Sohn des Grafen Toggenburg ist mit dem Kaiser nach Italien gezogen, er schwelgt dort weidlich, und entneret seinen Körper durch zu
häu-

häufigen Genuß der Wollust. Meine Rundschafter versichern mich einstimmig, daß sein Leben sich binnen Mondenfrist enden muß; dann wird Gräfin Mathilde die Erbtöchter der reichen Grasschaft. Sie ist jung, gesund; und wählt sie sich nach ihres Vaters Willen etwan einen Grafen von Uznach zum Gatten, so kann sie leicht die Mutter einer zahlreichen Nachkommenschaft werden, die durch ihr väterliches und mütterliches Erbe reich und mächtig sich über uns erheben, die Ländereien der Abtei an sich reißen, und uns am Ende gar verdrängen.

Landegg. Leicht möglich! Man hat der Beispiele mehr! Doch diesem Unheile werdet ihr weislich abhelfen, seid ihm schon beinahe ganz zuvorgekommen!

Statthalter. Ehre, dem Ehre gebähret, Nicht ich, sondern du! Du warst der erste, welcher mir die frohe Nachricht brachte, daß die Gräfin Toggenburg den ärmsten ihrer Edelknechte innig und zärtlich liebe; dir habe ichs zu verdanken, daß die Blinden mich zu ihrem Vertrauten wählten, und sich glücklich priesen, da ich ihre Leidenschaft billigte. Ich habe Wunder gewürkt, habe mit allen Kräften diese Liebe zur verzehrenden Flamme emporgesacht. Ich habe ihre Sinne geweckt, ihr Gewissen einge-

schlä

schläfert, und hoffte heute noch das große Werk zu vollenden.

Landegg. Und in was soll diese Vollendung eigentlich bestehen?

Statthalter. Solltest du wirklich das Ende meines Plans nicht einsehen? Doch der Klügste kann nicht allwissend seyn, und ich verbarg ihn zu sehr für deinen späherdem Auge, weil ich dich noch nicht genug geprüft hatte. So höre denn, und staune über mein Werk. Heisse, innige Liebe fordert Genuß, aber wenn sie wahr und ächt ist, so scheucht sie auch mächtig jede unkeusche Begierde zurück. Ich hoffte vergebens, daß Zeit und Gelegenheit den Fall der Tugend befördern würde. Ich ließ die Liebenden stundenlang allein, und beobachtete sie doch genau. Aber sie verändelten, verküßten höchstens die so herrliche Gelegenheit, und rükten nie vorwärts. Nun trat ich als Mittler auf, sprach von der Wahrscheinlichkeit einer baldigen, sehr mögliche Trennung, von der Gewißheit, daß der alte Graf nie seine Einwilligung zu dieser Liebe geben könne und werde, und ängstigte die Verliebten mit diesen und ähnlichen Vorstellungen durch einige Tage so lange, so unaufhörlich, bis sie endlich verzweiflungsvoll zu meinen Füßen sanken, und um Tod oder Rettung flehten.

Ich

Ich ward sehr natürlich durch ihr Wimmern und Flehen gerührt, gelobte das Aeußerste zu wagen, und schlug eine heimliche, aber bündige Heurath als das einzige Rettungsmittel vor. Des war eine Freude, zuzusehen, wie die hung- rigen Fische sogleich nach dieser schönen Angel schnappten, wie sie fest dran zappelten, und nicht loszureißen waren. Sie unterstützten meinen Vorschlag selbst mit vielen Scheingründen, be- wiesen aus hundert vorhergegangnen Fällen, daß das Herz des alten Grafen edel und gut sei, daß er gewiß verzeihen und vergeben wer- de, wenn Aenderung der Sache nicht mehr in seiner Gewalt stünde. Sie flehten aufs neue um Ausführung des Vorschlags, und ich ge- lobte, sie heute auf ewig mit einander zu ver- binden.

Landegg. Ach nun' wirds helle, nun schwindet der Nebel und die Sonne dringt durch! Ihr seid nicht mit einem Stückchen Lan- de, mit der oder jener Besten zufrieden, ihr wollt bei dieser Gelegenheit der ganzen Grafschaft habhaft werden!

Statthalter. Richtig und herrlich ge- schlossen! Ja dies will ich bald und sicher aus- führen. Die Handlungen gehen vor sich, die Folgen können nicht ausbleiben. Der junge Graf

Graf Ferdinand stirbt gewiß und bald Raum wird die tödtliche Wunde, welche sein Tod dem Alten schlug, zu bluten aufbrechen, so werden ganz natürliche Folgen ohne mein weiteres Wirken die schändliche Heurath seiner Erbtöchter mit dem ärmsten ihrer Edelknechte seinem Auge entdecken. O dann wird er wüthen und toben, wird vielleicht vergeben wollen, und nicht vergeben können!

Landegg. Nicht können? Warum nicht!

Statthalter. Weil die vielen Edlen der Grafschaft unmöglich den Nachkommen eines Eppenberg's huldigen und gehorchen werden. Sieh nur Acht, wie's dann gähren und brausen wird! Wie alles sich dagegen auflehnen, und so das Herz des Alten noch mehr pressen wird! — —

Landegg. O laßt mich enden! Laßt mich vollends euren Plan erzählen, damit ihr einseheth, ob ich ihn ganz fasse! — Dann tretet ihr wieder als Mittler auf. Sucht dem geängstigten Alten aus wahrer Menschenliebe oft und täglich heim. Bezeigt ihm euer Mitleid im vollen Maaße, sprecht von schwerer Strafe Gottes, die oft bis ins dritte, vierte Glied wirkt! Schlagt zum einzigen Verödnungsmittel den heiligen Aufenthalt in einem Kloster vor;

vor; und willigt dann der arme Alte ein, so folgt ganz natürlich die Vergabung der erblosen Grafschaft ans Kloster nach, und ihr werdet Beherrscher von Toggenburg!

Statthalter. Richtig und herrlich gesprochen! Wanns dann so kommt, so wird mein Kanzler Landegg Obervogt der mächtigen Grafschaft, und genießt die Früchte seines Fleißes in Ruhe, denn keiner der Edlen wird sich der Vergabung widersetzen, jeder wird froh seyn, daß er dem Gotteshause gehört, und an unserm Gebete Theil nehmen kann.

Landegg. St! hört ihr nichts! Es schleicht im Borgemache herum! Wenn sie's wären!

Statthalter. Richtig! (leise) dann wäre dies der glücklichste Tag meines Lebens! Geh hinaus, und führe sie herein!

Landegg. (Geht ab)

Statthalter. Muß nun wieder scheinheilig und gleißnerisch thun! Muß den Schaafspelz umhängen, damit die armen Schäflein den reisenden Wolf nicht erblicken. Wenn nur allzugroße Freude nicht mein Verräther wird, ich weiß zuversichtlich, daß sie aus allen meinen Mienen schadensfroh hervor gukt! Ach, es ist
so

so schwer sich zu verstellen, und thut so wohl, wenn man seyn kann, was man ist! Guter Landegg, mit dir will ich mirs noch oft herzlich wohl seyn lassen! Er ist mein Mann, mit ihm will ich würcken und weben an meinem Glücke, an meiner Größe, und niederstürzen, was sich mir entgegen stemmt.

Zweiter Auftritt.

Der Statthalter. Schenk Landegg. Gräfin Mathilde. Eppenberg.

Statthalter. (ihnen entgegen) Willkommen! Willkommen! Schon glaubte ich euch heute nicht mehr zu sehen! (er drückt Eppenbergs Hand) Wie gehts, mein angenommener Sohn?

Eppenb. Wohl und gut, wenn ihr mein Vater bleibt, und mir euren Schuz nicht entzieht. Vater! Retter und Tröster! wir kommen, fest entschlossen, das unaufsöbliche Band zu knüpfen, und hoffen, daß ihr unsre Bitte gewähren werdet.

Statthalter. Euer Flehen zwang mir den Schwur der Gewährung ab, und ich will ihn halten! Vorher aber ist's Pflicht, mit euch, Gräfin, noch einige Worte zu sprechen. Ihr opfert eurem

eurem künftigen Gatten viel, vielleicht alles auf.

Mathilde. Vater, ich liebe ihn über alles, ich liebe ihn unaussprechlich, und solch eine Liebe ist des größten Opfers werth. Mein Glük, meine Ruhe, meine Wonne ist er! Nur in seinen Armen kann ich dies alles finden! Glaubt doch meinen Worten, mit denen mein Herz so ganz übereinstimmt! Ich würde die Krone des Kaisers verschmähen, wenn ein anderer als Eppenbergsie mir böte!

Statthalter. Es ist möglich und wahrscheinlich, daß eures Vaters Herz sich bei der Entdeckung doch nicht erweichen läßt, daß er euch und Eppenbergen aus seiner Burg verstoßt! Wer wird dann euch schützen und nähren?

Mathilde. Der, welcher die jungen Raben füttert, und die Lilien auf dem Felde kleidet, wird uns nicht verlassen, und dann auch noch unser Vater bleiben. O ich habe mir schon oft das Aergste geträumt: ich sah mich verstoßen, verfolgt, und irrte mit meinem Eppenbergs durch ungebahnte Wege, schlief auf dürrem Laube, und nährte mich mit Wurzeln! Aber die Vorstellung aller dieser Leiden erschütterten meine Standhaftigkeit nicht, denn er war bei mir,

mir, er wachte an meiner Seite, und schälte die Wurzeln, welche mir dann herrlich schmeckten.

Statthalter. Solch eine feste, reine Liebe verdient Belohnung, und wenn ihr diese in der Ehe mit ihm findet, so soll sie heute noch vollzogen werden. Mein Busenfreund, ein Priester meines Klosters, harret euer schon seit einer Stunde in der Kapelle. Landegg und ich werden Zeugen eures Schwures seyn, den kein Mensch mehr auflösen kann.

Eppenh. O Mathilde! hast du's gehört, gefaßt? Kein Mensch kann den Schwur mehr lösen, welchen ich dir izt leisten werde! Ach ich kanns nicht fassen! Dein! Dein zu seyn auf ewig!

Statthalter. Seid ihr auch für jeden Nachspäher sicher? Bemerkte keiner eures Gefolges, daß ihr euch dem Kloster, und meiner Wohnung nähret?

Eppenh. Keiner! Dafür seid ruhig und sicher. Mathilde wählt immer absichtlich die ältesten Knechte zu ihrem Gefolge. Sie sind gewohnt, daß wir unter dem Vorwande der Jagd uns sogleich im Forste von ihnen trennen; sie schlafen indeß ruhig, und danken es oben-
drein

drein dem guten Herzen der Gräfin, daß sie ihrer alten Knochen schont, und ohne ihren Beistand das Bild aufstößt.

Statthalter. So kommt denn, Kinder, kommt! Ich wage viel, denn wenn es einst ver-rathen werden sollte, daß ich der Förderer eurer Liebe war, so könnte der Zorn eures Vaters schwer auf mich fallen. Doch euch zu Liebe wagte ich noch weit mehr! Kommt, damit ich bald das Vergnügen genüsse, euch als Eheleute zu umarmen.

(Alle gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Saal in Graf Loggenburgs Besse.

Graf Friedrich. Viele Edelknechte, gleich darauf Lüttisburg.

Graf Friedrich. (schon im Neben begriffen) Puzt eure Rüstungen, laßt die Federbüsche wehen, und tummelt die Rosse, damit der Zug festlich beginnt. Mit Aufgang der Sonne ziehen wir aus, spudet euch also, denn ich will ihn zu Nothnang empfangen, wo er mit dem frühesten eintreffen wird! (Lüttisburg tritt ein) Geht, und veranstaltet alles! (die Edelknechte gehen ab) Nun, Lüttisburg, wie lauten deine Nachrichten?

B

Lüt

Lüttisburg. Euer Rundschafter hat recht gesehen! Alles ist reine Wahrheit!

Gr. Friedrich. Wahrheit? Unmöglich! Solch ein schwarzer Undank, solche nie erlebte Untreue wäre Wahrheit? O Lüttisburg sei nicht so grausam, sei barmherziger! Verfühne mich wieder mit der Menschheit! Laß nicht zu, daß ich in meinem Schmerze ihr fluchen muß! Sag, es sei eine Mähre, eine schändliche Lüge!

Lüttisburg. Glaubt mir, edler Herr, es wird meinem Herzen schwer, euch so unangenehme Bottschaft zu bringen; aber will ich mich nicht selbst des Undanks, der euch so wehe thut, schuldig machen, so muß ich meinen Raubgefängnis nochmals wiederholen: Alles ist reine Wahrheit!

Gr. Friedrich. Ach das schmerzt! das brennt! das nagt am väterlichen Herzen! Nun immerhin! Erzähle mir alles! ich will gelassen zuhören, und denken: der da oben wolle mich prüfen! Sage an: wie lauten deine Nachrichten?

Lüttisburg. Eurem Befehle zufolge, verkleidete ich mich als Knecht, zog nach der Klosterherberge, und ließ mir dort einen Krug Wein reichen. Ich nahm meinen Platz am Fenster, von wo aus ich den ganzen Hof, und vorzüglich des Statthalters Wohnung überblicken konnte.

Ein-

Einmal hatte ich den Krug geleert, als Eppen-
berg mit der Gräfin langsam durch den Kreuz-
gang heraufschlich, und behende mit ihr in des
Statthalters Thüre hinein schlüpfte. Zum vier-
tenmal ließ ich mir eben den Krug füllen, als
beide wieder von dort heraus traten. Der
Statthalter und ein mir unbekannter Ritter
geleiteten sie durch den langen Gang hinunter.
Am Ende blieben sie stehen, kosten sehr freund-
lich, und nahmen endlich den Abschied mit war-
mer Umarmung und Küffen.

Gr. Friedrich. Mit Umarmungen, mit
Küffen lohnt er also dem Feinde meines Hau-
ses? dem Kränker meiner Rechte! Ach es ist
schändlich, aber noch mehr als schändlich, daß
mein eignes Blut, daß meine Tochter dabei ste-
hen, und den Verrath billigen konnte!

Lüttisburg. Es wurmte mir auch waf-
fer, und hätte ich ein Schwert an der Seite
gehabt, ich wäre hinzu gesprungen, und hätte
die Judasküffe gewiß verhindert. Zorn und
Wuth schnürten mir auch so gewaltig die Kehle
zu, daß ich keinen Tropfen Wein mehr hinun-
ter schlucken konnte. Ich eilte ins Freie, nahm
einen Seitenweg, erreichte mein Roß, und jagte
es vorwärts.

Gr. Friedrich. Ist Eppenbergs schon rück-
gekehrt?

Lüttisburg. Noch nicht. Aber ich sah sie langsam vom Forste einherziehen! Ich mußte mich erst umkleiden, ehe ich zu euch kam. Sie müssen also bald eintreffen. Hört ihr Rosstritte? (er eilt ans Fenster) Sie finds! Eben steigt die Gräfin ab! Eppenberg hält ihr den Bügel! O sie lohnts ihm mit sehr freundlichem Danke!

Gr. Friedrich. Eile hinab! Eppenberg soll zu mir kommen! Straß! Augenblicklich! Du harrst dann im Vorgemache, bis ich dich ruffe! (Lüttisberg eilt ab)

(Graf Friedrich wirft sich in einen Sessel, man sieht deutlich, daß sein Herz kämpft. Er steht langsam auf, schließt ein Wandkästchen auf, nimmt eine Pergamentrolle heraus, und legt sie auf den Tisch)

Vierter Auftritt.

Graf Friedrich. Eppenberg.

Eppenberg. Edler Herr, ihr habt befohlen!

Gr. Friedrich. (sich fassend, auf- und abgehend) Wo warst du?

Eppenberg. Ich habe mit Gräfin Mathilde im Forste gejagt.

Gr. Friedrich. Habt ihr viel Wild erlegt?

Eppen-

Eppenberg. Der Tag ist zu heiß. Die Thiere suchen Schatten im Dickichte, wohin wir uns nicht wagen wollten.

Gr. Friedrich. Und weiltet doch so lange?

Eppenberg. Der Schatten behagte der Gräfin! die allzugroße Hitze hatte sie ermüdet, sie ruhte, bis die Sonne sich senkte.

Gr. Friedrich. Ihr wart also nur im Forste? Sonst nirgends?

Eppenberg. (betreten) Nirgends?

Gr. Friedrich. Besinne dich wohl! Ueberlege, was du sprichst! Wirklich nirgends? (Eppenberg will sprechen) St! Nicht zu eilig, du hast Zeit zur Ueberlegung! (Er naht sich ihm, sieht ihm scharf ins Gesicht, Eppenberg schlägt die Augen nieder und zittert) (eine lange Pause) Nun, Eppenberg, sonst nirgends?

Eppenberg. (außerst verwirrt) Ich wüßte wirklich nicht! — — Sollte irgend jemand euch eine Unwahrheit, oder — —

Gr. Friedrich. Ermanne dich? Du sprichst ohne Sinn! Ich will herzlich gerne harren, bis du dich gefaßt hast, und verständiger sprechen kannst!

Eppenberg. (für sich) Allmächtiger! Was soll ich thun! (eine neue Pause.)

Gr.

Gr. Friedrich. Du schweigst? Nun? Also wirklich nur im Forste? Doch da du es so oft bekräftigt hast, und nun ganz schweigst, so muß ich es ja wohl glauben. Auch war dies nicht die eigentliche Ursache, warum ich dich rufen ließ, ich wollte wichtigere Dinge mit dir sprechen. (er legt seine Hand auf Eppenberg's Schulter) Dein Vater war ein treuer, ein biederer Ritter! Er rettete mir in dem unglücklichen Gefechte gegen die Eidgenossen das Leben! Sein Körper war mein Schild, und als er auf dem Schlachtfelde starb, schwur ichs in seine blutende Hand, daß ich dein Vater werden wollte. Sprich nun, habe ich Wort gehalten? Habe ich meinen Schwur redlich erfüllt?

Eppenberg. (in größter Verlegenheit, bis zu Thränen gerührt) O nur allzu redlich! Ich habe euch ja alles zu verdanken! Was wäre ich ohne euch?

Gr. Friedrich. Ich danke dir für dein Zeugniß! Noch habe ich aber einen Wunsch deines Vaters zu erfüllen. Er bat mich, seine verpfändete Weste zu lösen! Gestern that ich's, und sie ist von igt an dein Eigenthum! Ziehe hin! Nimm sie in Besitz und erinnere dich stets, daß deines Vaters Treue sie dir erworben hat.

Eppen=

Eppenberg. Edler Herr! Ich bin! D ich vermags nicht, euch zu danken! Seid — — Ich wollte — — D bleibt stets mein Vater!

Gr. Friedrich. (mit Nachdruck) Ich werde deiner nie vergessen! Geh! Sohn meines Erretters! Geh und lebe vergnügter als ich!

Eppenberg. (sinkt zu seinen Füßen nieder. Er will sprechen, und vermags nicht) (stammelnd) Lobns euch der Ewige! (er eilt hastig nach der Thüre)

Gr. Friedrich. Eppenberg! Du gehst wirklich? Hast mir nichts zu sagen? Nichts zu entdecken und zu bereuen? Auch neue Wohlthaten erweichen dein verstocktes Herz nicht? D du bist ein vollendeter Bösewicht, der mit meiner Nachsicht Spott treibt, und mein Mitleid verhöhnet! Du verdienst keine Barmherzigkeit! Du forderst trozend Strafe, und sie soll dir im vollen Maaße werden! Lüttisburg!

Lüttisburg. (tritt ein) Edler Herr!

Graf Friedrich. Sendet nach dem Thurmwächter! Er soll mit Keisigen und Ketten erscheinen und den Bösewicht (auf Eppenberg zeigend) im Thurme verwahren.

Lüttisburg. (eilt ab)

Eppenberg. Edler Herr! ich — —

Gr.

Gr. Friedrich. Kein Wort mehr mit mir! Es würde vergebens verschallen! Wende dich an Gott, und versöhne dich mit ihm! Da! Lies! (er wirft ihm die Pergamentrolle zu) Lies laut! Ich ließ dich lesen lehren, aber warlich nicht zu diesem Gebrauch! Lies und bekenne deine Schande laut! Ich gebiete es!

Eppenberg. (liest zitternd, oft fürchtet er das Aergste zu lesen, stoßt, faßt neuen Muth und liest weiter.) „Konrad des heiligen römischen Reichs Fürst und Abt zu St. Gallen entbietet Friedrichen Grafen zu Neu-Zoggenburg seinen freundnachbarlichen Gruß, und sendet ihm seinen väterlichen Segen! Nachdem ich schon alt und lebensfatt, durch schwere Fehde und blutige Kriege entkräftet und darnieder gedrückt bin, so habe ich als ein Verkündiger des Friedens und Priester Gottes schon öfters den Allmächtigen angefleht, daß er mir Friede mit allen meinen Nachbarn, und Einigkeit mit allen meinen Feinden gnädiglich verleihen wolle, habe daher auch ohne Raß und Ruhe alles angewendet, um die Zwistigkeiten zu beenden, die schon so lange Jahre zwischen uns und eurem Hause obwalten. Vielleicht hätte ich auch dies gottgefällige Werk noch vor meinem Tode vollbracht, wenn nicht mein Statthalter, dann auch mein Lehnprobst, und viele andre meiner
Kon-

Konsensualen sich jedem Vergleiche, den ich euch bieten will, mit der Behauptung widersezten, daß Fehde mit euch izt mehr als nöthig und rätlich sei, weil einer eurer getreuesten Diener sich zu ihrem Freunde erboten, und alle eure Anschläge gegen das Kloster uns verrathen würde. Ich habe Zeit meiner schweren Regierung oft und viel gekämpft, aber immer mit Unwillen, und überlasse, wenn ich auch izt noch kämpfen muß, den Ausgang der Fehde Gott dem Allmächtigen. Daher sei's ferne von mir, Verrätherei zu nützen, deswegen warne ich euch freund- und nachbarlich, den jungen Eppenberg eures Vertrauens nicht mehr werth zu halten. Er pflegt geheime Freundschaft mit meinem Statthalter, und sucht sogar das Herz eurer Tochter von euch abwendig zu machen. Schon mehr als einmal haben mir meine Getreuen die Nachricht gebracht, daß Eppenberg samt eurer Tochter den Statthalter heimzuzusuchen kommen, und stundenlang bei ihm verweilen. Sendet ihnen, wenn sie ausziehen, Späher nach, und ihr werdet erfahren, daß ichs redlich meine, und ofne Wahrheit spreche. Wollt ihr dann zum Lohne meines Biederfinns mir die Beste Fberg, auf welche ohnehin mein Kloster die gerechtesten Ansprüche hat, im gütlichen Vergleiche abtreten, so will ich die Anschläge
eurer

eurer und meiner Feinde vernichten, die Macht meines Amtes und meiner Würde vollkommen handeln, und einen ewigen Frieden mit euch und euren Nachkommen schließen, damit auch ich in Ruhe und Friede in meine nahe Grube fahren kann. Erwägt den Antrag, und gebt mir bald Bescheid! (er steht mit niedergeschlagenen Augen, und stillschweigend vor Friedrichen.)

Gr. Friedrich. Du kennst nun deine Anklage? Wie willst du dich gegen sie vertheidigen?

Eppenberg. Ich bin unschuldig! War euch stets treu und ergeben, werde es ewig seyn!

Gr. Friedrich. Schändlicher Heuchler! (er reißt ihm die Rolle aus der Hand.) Unschuldig? Unschuldig? Wisse! Ich habe den Rath des Abts befolgt, habe heute euch Späher nachgeschickt. Warst du mit meinem ungerathnen Kinde nicht im Kloster?

Eppenberg. Edler Herr, ja! Wir waren dort!

Gr. Friedrich. Hast du mit ihr nicht den ärgsten Feind meines Hauses heimgesucht? Hast du nicht einem andern Judas gleich den Statthalter im Kreuzange öffentlich geküßt? Entferne dich! Du hast mich schändlich verrathen! Hast das Herz meiner Tochter verführt, und mir

mir entrissen! O bei Gott! Ich will, ich muß diese gottlose That rächen.

Eppenberg. Vater! Wenn ihr wüßtet! — Sprecht mit eurer Tochter! Ich bin strafbar, ich bin mehr als dies; aber Gott sei's geschworen, ein Verräther bin ich nicht!

Gr. Friedrich. Dein Lügner soll dir nichts fruchten! Binnen drei Tagen erwarte ich reines, ofnes Bekenntniß all deiner verrätherischen Handlungen, all deiner Thaten, oder, so wahr mir Gott helfe, du blutest unter dem Beile des Henkers.

Eppenberg. (will sprechen)

Gr. Friedrich. Geh! kein Wort mehr! Ich habe geendet! Du hast meinen Schwur gehört, und ich werde ihn halten. Lüttisburg!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Lüttisburg.

Gr. Friedrich. Ist der Thurmwächter hier?

Lüttisburg. Zu eurem Befehle, gestrenger Herr!

Gr. Friedrich. Ueberliefere ihm den Buben. Er soll ihn fest schliessen und eng verwahren. Sein Kopf sei mir für ihn Bürge!

Lüt-

Lüttisburg. (zu Eppenberg) Folgt mir!

Eppenberg. Edler Herr, thut, was ihr wollt! Aber bedenkt, daß mein Vater sein Leben für euch aufopferte, daß sein Blut in meinen Adern rollt, und ich keiner Verrätherei schuldig bin! (geht mit Lüttisburg ab)

Sechster Austritt.

Graf Friedrich, sogleich darauf Lüttisburg.

Gr. Friedrich. (geht mit großen Schritten auf und ab, und wischt sich Thränen aus den Augen) Lüttisburg!

Lüttisburg. Was steht zu eurem Befehle?

Gr. Friedrich. Wo ist meine Tochter?

Lüttisburg. Wie ich Eppenbergen zu euch rufte, ging sie nach dem Garten!

Gr. Friedrich. Ich will sie sprechen!

Lüttisburg. Edler Herr, igt nicht! Ihr seid im Zorne! Es ist euer Kind!

Gr. Friedrich. Ein Kind? Ein Kind? Verdient sie wohl diesen Namen, da sie die Unterhändlerin meiner Feinde ist, mich verrathen, vielleicht mein Leben an sie verkaufen will!

Lüttisburg. Ihr urtheilt zu streng! Zümmet euch! Ihr seid nur die Verföhrte. Leicht mdglich, daß

daß sich eine mächtigere Leidenschaft ins Spiel mischte, daß — —

Gr. Friedrich. Wie meinst du dies?

Lüttisburg. Verzeiht meinem vielleicht zu voreiligen Urtheile! Vielleicht hat die blühende Gestalt des Eppenbergs Eindruck auf das Herz eurer unerfahrenen Tochter gemacht, vielleicht hat der Nichtswürdige diesen Eindruck zu seinem Vorbaben benutzt, und zu seinen verrätherischen Absichten gemißbraucht.

Gr. Friedrich. O das wäre doppelt schrecklich! Dann — dann wären alle meine Aussichten vernichtet, dann wäre ich der unglücklichste Vater! Freund, du hast mein Herz tödlich verwundet. Wann sie wirklich ihn liebte! Nicht von ihm lassen, keinen andern wählen wollte! Lüttisburg, du hast fürchterlichen Sturm in mir erregt!

Lüttisburg. Noch ist's nur Muthmaßung!

Gr. Friedrich. Die aber nur allzu nahe an Gewißheit gränzt! Du urtheilst recht und wahr: Nur Liebe kann das Herz eines Kindes von seinem Vater abwendig machen, nur Liebe kann das beste Herz vergiften! O ich muß Gewißheit haben! Ich muß andere Maaßregeln ergreifen, muß meinen ganzen Plan ändern.

Steh

Steh mir bei, treuer Freund, hilf mir einen neuen ordnen.

Lüttisburg. Befehlt eurem Diener! Meine Faust, mein Herz, mein Kopf sei euch ganz gewidmet.

Gr. Friedrich. Die letzten Nachrichten aus Stalien beunruhigen mich sehr. Die Gesundheit meines Ferdinands welkt dahin, und mir bleibt wenig Hofnung, in ihm meinen Erben wieder zu sehen. Um dann in diesem traurigen Falle wenigstens meiner Tochter die Grafschaft zu sichern, habe ich mit dem alten Uznach den Vertrag geschlossen, daß sein Sohn meine Tochter ehlichen soll. Mit ihm stehen viele der Mächtigen im engen Bündnisse, und er hat Macht und Gewalt, das Erbe, welches er mit genüssen wird, gegen alle Unfälle und ungerechten Angriffe männiglich zu vertheidigen.

Lüttisburg. Um deswillen rathe ich euch um so mehr Mäßigung, damit ihr, im Falle ich wahr urtheile, nicht das Herz eurer Tochter brecht, und kinderlos sterben müßt. Ohne Zweifel ist der unbekante Gast, von dem ihr schon oft sprach, und dem ihr morgen entgegen ziehen wollt, der junge Graf von Uznach?

Gr. Friedrich. Er ist's! Ein schöner blühender Jüngling voll Edelmuth und Biedersinn.

Ihn

Ihn blendet nicht die mögliche, künftige Erbschaft, ihn fesselt nur der allgemeine Ruf, daß meine Tochter eben so tugendhaft, als schön sei. Er selbst beschwor mich, die Absicht seiner Herzunft allen meinen Leuten, selbst meiner Tochter zu verhehlen. Ich will, sprach der wahre Junge, nicht als bestimmter Gatte vor ihr erscheinen, will erst ihr Herz, und dann euer Jawort zu gewinnen suchen. Urtheile nun selbst, welche herrliche Zukunft ich mit Recht mir träumen konnte, und wie schnell deine schreckliche Muthmaßung sie mir auf einmal raubt!

Lüttisburg. Wolte Gott, ich wäre ein falscher Prophet gewesen! Trift aber auch meine Weissagung ein, so ist um deswillen noch nicht alles verloren. Die Absicht des jungen Grafen kann alles wieder gut machen. Bleibt bei seinem Plane, laßt ihn nicht als den bestimmten Gatten, laßt ihn nur als einen angenehmen Gast in eurer Burg erscheinen. Seine Tugend, seine Schönheit wird der verblendeten Gräfin bald die Augen öffnen, sie wird wenigstens den elenden Eppenberg mit dem schönen Grafen Uznach zu vergleichen anfangen, und traun, ich müßte das Herz der Weiber nicht kennen, wenn die Vergleichung nicht zum Vortheile des letztern ausfiel.

Gr,

Gr. Friedrich. Du bist ein meisterhafter Tröster! Verstehst's herrlich, angenehme Hoffnungen zu wecken.

Lüttisburg. Ohne wahrscheinlich guten Erfolg würde ich sie nicht zu wecken suchen. Noch kann ich auch selbst nicht für den ganzen Erfolg stehen, aber immer werdet ihr mit Güte mehr als mit Zwang ansprechen.

Gr. Friedrich. Bin ganz deiner Meinung! Hätte ich eher mit dir gesprochen, ich würde selbst den Verräther Eppenberg glimpflich behandeln, ihn nicht eingekerkert haben. Liebt sie ihn wirklich, so wird diese Handlung ihr Herz gegen mich empören, es noch mehr von mir abwendig machen.

Lüttisburg. Wohl gesprochen! Aber auch hier ist noch Rath zu finden! Seine Gefangenschaft hat wenigstens den Nutzen, daß ihr sicher und gewiß erfahren könnt, ob eure Tochter ihn wirklich liebt. Ihre Fürbitte wird euch sogar von dem Grade derselben deutlich überzeugen, und nach diesem müßt ihr eure Maaßregeln nehmen. Ist ihre Fürbitte nicht dringend, nicht anhaltend, so kann wohl ihr Auge, aber ihr Herz noch nicht geblendet seyn. Weint sie aber, wirft sie sich zu euren Füßen, ringt sie die Hände, so liebt sie ihn wirklich,
und

und dann müßt ihr euch auch ganz anders benehmen.

Gr. Friedrich. Und wie, geprüfter Freund, wie?

Lüttisburg. Dann müßt ihr den liebenden Herzen nicht alle Hofnung rauben, und euch zwar immer stellen, als merket ihr die Leidenschaft eures Kindes nicht, aber ihr auch eben so wenig die Größe von Eppenbergs Verbrechen entdecken. Sagt ihr, daß er nicht rittermäßig gehandelt, und dafür einige Monden im Gefängnisse büßen soll. Vermindert um ihrer Fürbitte willen die Dauer desselben bis auf einen Monden, ihr werdet dadurch ihr Herz zur Dankbarkeit verpflichten, sie wird nach so kurzer Zeit ihren Ritter wieder zu sehen hoffen, ruhig den Tag seiner Befreiung erwarten, und indeß die Vorzüge des fremden Gastes kennen lernen.

Gr. Friedrich. Dein Rath ist gut, ruffe meine Tochter, damit ich ihn ausführen kann.

Lüttisburg. Auf diese Art würdet ihr alles verderben. Laßt das Gerücht von Eppenbergs Gefangenschaft wirken, es wird bald zu ihren Ohren, und sie dann sicher zu euch kommen. — — Hörte ich nicht ihre Stimme? Seht! ich hab's errathen!

E

Gr.

Gr. Friedrich. Laß mich mit ihr allein, damit sie ohne Zwang sprechen kann. (Lüttisburg geht ab, Mathilde begegnet ihm unter der Thüre.)

Siebenter Auftritt.

Graf Friedrich. Mathilde.

Mathilde. (Sie eilt auf ihren Vater zu. Angst und Kummer herrscht in ihrem Blicke) Mein Vater! Ist's wahr, daß ihr Eppenbergen, mit Ketten belastet, in den Thurm schickt?

Gr. Friedrich. (kalt) Es ist so! Seine Aufführung behagte mir schon lange nicht! Er hats verdient, und mag einige Stunden dafür im Kerker büßen! Doch was kümmert seine Gefangenschaft dich?

Mathilde. Mein Vater, wenn ihr strafen wollt, so straft mich. Ich, nur ich habe Strafe verdient! O Verstellung kleidet euer redliches Angesicht nicht! Ihr wißt alles!

Gr. Friedrich. Was soll ich wissen? Daß Eppenbergs oft mit dir auf die Jagd zog, dich noch öfterer zu dem größten Feind deines Vaters führte, dies weiß ich, aber daß du seine böse Absicht eingesehen, dich mit ihm zu gleicher Absicht verbunden hättest, dies werde, dies kann ich nicht glauben, denn du bist mein Kind,
und

und ich kenne dein Herz! Drum sei unbekümmert! Sein Verbrechen verdient zwar Strafe, aber ein paar Monden langes Gefängniß wird ihn schon zur Besserung bringen, und erfolgt diese, so verspreche ichs deiner Fürbitte, daß ich alles vergessen will.

Mathilde. Vater, um Gottes willen seib barmherziger! Verbergt euern Zorn nicht unter diesem kalten frostigen Blicke! Schüttet ihn auß über die Schuldige, sie hat ihn verdient, aber laßt mich bei dieser Verstellung nicht das Aergste vermuthen! O es wäre schrecklich! O es würde euch kinderlos machen, wenn ihr — seht wie ich bei dem möglichen Gedanken schon zittere und bebe — wenn ihr ihn vielleicht eurem Ehrgeize opfern, und morden woltet.

Gr. Friedrich. Mathilde! Wie sprichst du?

Mathilde. O laßt mich enden! Laßt euch alles offenbaren, was euer kalter Blik zu wissen verneint! Ihr werdet daraus erfahren, daß sein Weh, sein Unglück, sein Tod, auch mein Weh, mein Unglück, mein Tod sei! Ja, Vater, unsere Herzen sind eins, ihr tödtet mich mit ihm! Ach! Erbarmt euch meiner! Gdnnt mir Zeit! (zu seinen Füßen niedersinkend) Ich will's versuchen, euch meine namlose Liebe zu schildern!

E 2

Gr.

Gr. Friedrich. (Sie aufhebend) Kind! Mathilde! Einst wahrscheinliche Erbin der großen Grafschaft Toggenburg! erhole dich! Bedenke, mit wem, und von wem du sprichst! Eppenberg ist einer der geringsten meiner Edelknechte, wie könnte der Vermefne es wagen, seine Augen auf dich zu richten? Wie könntest du so weit dich erniedrigen, diesen strafbaren Blick zu dulden?

Mathilde. O fragt nicht, wie's hat geschehen können, da es schon geschehen ist! Ich ermunterte seinen Blick, wenn sein Auge, geblendet von meiner zufälligen Größe, schüchtern zur Erde sank. Ich gab seiner Miene Worte, ich kam seinem stammelnden Bekenntnisse mit offenem Herzen entgegen! Ich bin also die Schuldige, er nur der Verfährte.

Gr. Friedrich. Auch soll er um deines so treuen Geständnisses willen für dies große und neue Verbrechen nicht längere und stärkere Strafe dulden; deiner Fürbitte wegen will ich sie sogar mindern. Er sollte wenigstens ein halbes Jahr im harten Gefängnisse büßen; um dich ganz von meiner Güte zu überzeugen, soll er nur einen Monden lang dort verweilen.

Mathilde. Dank! o herzlichen, warmen Dank für diese große Güte! Aber seid nicht halb, was ihr ganz seyn könnt, Verzeiht alles
unbe-

unbedingt! Ich kann ohne ihn so lange nicht leben!

Gr. Friedrich. Mathilde! du mißbrauchst meine Geduld eben so sehr wie meine Güte! Du vergißt, daß du nicht nur mit dem Vater, sondern auch mit dem Grafen von Toggenburg sprichst, dem seine und seiner ruhmwürdigen Vorfahren Ehre zu sehr am Herzen liegt, als daß er je zugeben könnte, daß der letzte Zweig dieses erhabnen Geschlechtes zur Frau eines Edelknechts herabsänke! Genug und übergenuß dieses jugendlichen Unsinn, den ich gerne vergessen will, wenn Besserung erfolgt! Die Milderung seiner Strafe sei dir auch dann noch zugesichert, wenn du mir feierlich gelobst, daß du nie mehr an ihn denken, ihn wenigstens zu vergessen dich bemühen willst!

Mathilde. Fordert alles, fordert mein Leben! Ich will's euch willig opfern, aber euern Befehl zu erfüllen, vermag ich nicht! Diese unennbare, diese übergroße Liebe zu ihm zu verstilgen! Nur der Tod kann's, und dieser müßte auch meine Seele vernichten können, sonst würde ich noch jenseits an ihn denken!

Gr. Friedrich. Tochter! (mit Ernste) Meine Geduld endet! Hoffe nicht, denn du trügst dich! So gewiß ich meinen Ferdinand gesund wieder

zu

zu sehen wünsche, eben so gewiß will ich diesen Starrsinn brechen. Ja, ausgeartetes Kind, brechen will ich ihn, und wenn du dich darüber verbluten solltest!

Mathilde. O Vater, bittet Gott, daß er euren Wunsch nicht erhöere! Ferdinand wäre dann todt, und ich folgte ihm sicher! Raubt mir nicht alle Hofnung! Ueberlaßt mich nicht der Verzweiflung, ich würde ihrem Winke willig folgen!

Gr. Friedrich. Thörin! du wagst es, mir zu drohen?

Mathilde. Nein! Ich drohe nicht! O vergebt, wenn ichs that! Ich bitte, ich flehe! Vater, erhört das Wimmern eures Kindes! (kniend) Mein Vater! O guter, lieber Vater! dies ist ja auch der Name, welchen wir dem gütigsten, dem größten Wesen beilegen, wenn wir ihn um Erbarmung anflehen! Gebt mir meinen Eppenberg wieder!

Gr. Friedrich. Unfünige! Du flehst vergebens! So lange ich athme, soll er dir nie werden, und, so wahr ich Graf von Loggenburg bin, auch nach meinem Tode will ichs zu verhindern wissen! (Mathilde umfaßt seine Knie) O weg von mir! Du bist nicht mein Kind! Deine Mutter log schändlich, als sie mir Bottschaft
schaft

schaft sandte, daß sie mir eine Tochter gebohren habe! Du bist eine schändliche Heuchlerin, die hinter meinem Rücken mich betrog, und mit dem niedrigsten meiner Knechte buhlte! Fort! Ich will dich nicht mehr sehen! Ich habe keine Tochter mehr!

Mathilde. Mein! Ich lasse nicht ab, ich habe das Recht für ihn zu bitten! Unauflöslliche Bande fesseln mich an ihn! In Gottes Gegenwart habe ich gelobt die Seinige zu seyn! Ich muß meinen Schwur halten!

Gr. Friedrich. Ha! Solche Mähre schreckt mich nicht! Und hast du, durch eine schändliche Leidenschaft irre geführt, ihm Treue gelobt, so muß dieser Trevelschwur dir zum Verderben werden, denn des ergrimten Vaters Fluch ruht auf ihm!

Mathilde. Schrecklich! Aber ich muß halten, was ich schwor! Gott hat ihn gehört! Ich erfülle seinen Befehl, wenn ich Vater und Mutter verlasse, und nur an ihm hange!

Gr. Friedrich. Ha! Mütter, die ich in meinem Busen erwärmte, zu meinem Verderben ernährte, ich will dich zertreten, und wenn du dich noch listiger krümmtest! Auch ich schwöre! (im heftigsten Grimme, Mathilden schützend) Hdr's, Berruchte, auch dein Vater schwört!

Sieh,

Sieh, seine Haare sind grau, in Ehren grau geworden; und geschändet, verhöhnt von allen, müsse er zur Grube fahren, wenn er je — —

Mathilde. Haltet ein, Grausamer! Ich bin euer Kind! Euer Schwur ist mein Todesurtheil!

Gr. Friedrich. (im größten Zorne) Todesurtheil? Wohl mir, daß du dies Wort nannest! Ja! Ausgesprochen sei's über ihn, wenn du nicht ihm entsagst! Bluten soll der schändliche Dube vor deinen Augen, wenn du nicht willigen Gehorsam mir leistest! Ich seh's, ich muß mit deinem verstopften Herzen ohne Rückhalt reden! Güte fruchtet nichts, so mag dann Strenge wirken! Ich will nicht dein Vater, ich will dein Tyrann seyn!

Mathilde. (auffspringend) Nein! Das sprach er nicht! Nein! Das war nicht der, welcher sich einst meinen Vater nannte! O dieser kann nicht so sprechen! (sen Himmel) Verklärte Mutter, erbarme du dich deines verlassnen Kindes, da ein Tyrann es martern will!

Gr. Friedrich. (geht mit starken Schritten auf und ab, fährt einigemal mit der Hand über sein Gesicht. Eine lange Pause. Mit vollem Ernste, aber gelassner) Noch einmal spricht dein Vater mit dir. Zu deinem Besten, zu deinem eignen und meines Geschlechtes Wohl habe ich deine Hand
dem

dem jungen Grafen von Uznach zugesagt. Morgen gehe ich ihm entgegen! Morgen führe ich ihn zu dir! Du wirst ihn als deinen künftigen Gatten empfangen, und als solchen ehren! Willst du gehorsam seyn? Willst du meinen väterlichen Befehl vollziehen?

Mathilde. Unmöglich! Ihr wißt es ja selbst! Ich kann geschehne Dinge nicht ungeschehen machen.

Gr. Friedrich. Du gehorchst also nicht? Ich frage dich zum letztenmale!

Mathilde. Ich kann nur mit ihm sterben!

Gr. Friedrich. Ha, Schändliche! — Doch mein Zorn soll mich nicht mehr übereilen! Höre dann meinen festen, unwiderrustlichen Entschluß: Beleidigst du den edlen Grafen nur mit einer Miene, läßt du ihm von deiner schändlichen Leidenschaft nur das geringste merken, reichst du ihm nicht willig deine Hand, so spreche ich das Todesurtheil über den Verföhler meines Kindes aus! Sehen sollst du ihn, wie er mit dem Tode kämpft, und dann diesen auf ewig in einem Kloster beweinen. Ich habe geendet! Geh! In Graf Uznachs Gesellschaft siehst du mich morgen wieder.

Mathilde. (Schwach und matt) Erbarmen, Vater! Erbarmen! Ich kann — — ich bin — (Sie sinkt ohnmächtig zu seinen Füßen nieder)

Gr.

Gr. Friedrich. Lüttisburg! (Lüttisburg kommt) Sorgt für sie! Ich sprengte voraus nach Moßnang! Sende mir mit dem frühesten die Ritter nach!

Lüttisburg. Gestrenger Herr! Ihr habt meinen Rath schlecht befolgt!

Gr. Friedrich. Erfülle meinen Auftrag, und überlaß das Uebrige mir! (ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Ein schlechtes Gemach. An der Wand stehen einige hölzerne Bänke. Der Tag bricht an.

Erster Auftritt.

Jobst. Anna.

Anna. (schon im Gespräch begriffen) War sonst so hoch angesehen beim Grafen und unsrer gestrengen Jungfrau, und muß izzt in Ketten schmachten! Wird ihm auch seltsam dünken, und ist doch zu hart.

Jobst.

Jobst. Zu hart? Zu hart? Daß ihr Weiber doch alles tadeln müßt, wovon ihr die Ursache nicht einseht. Ist denn unser gestrenger Herr ein Tyrann? Kannst du's ihm beweisen, daß er je, auch nur mit dem geringsten seiner Diener, zu grausam verfuhr?

Anna. Nein! das nicht! Auch meinte ich nur — —

Jobst. Ja, da steckts eben! Das ist euer Hauptfehler! Ihr denkt, meint und plaudert so lange, bis ihr euch mit eurer Zunge den größten Verdruß zuzieht! Was kümmerts mich und dich? Meine Pflicht ist's, ihn zu bewahren, zu bedienen, so lange er in meiner Verwahrniß ist! Erfülle ich diese redlich und gewissenhaft, so habe ich alles gethan, und darf weder den Grafen noch Gott fürchten. Nur glaube ich —

Anna. Was glaubst du denn? Lieber Mann, sag mir's! Was glaubst du denn? Nun? O sag mir's doch?

Jobst. Ja, sag mir's! sag mir's! Damit du's wieder bei allen Burgweibern herumtragen, mit ihnen so lange tratschen und waschen kannst, bis es zum Ohre des gestrengen Herrn kommt. Wie müßte ich alter Knappe mich dann schämen, wenn er mich fragte; Ob meine Pflicht Gehorsam oder Glaube und Meinung sei?

Anna.

Anna. Wie du mir widersprichst! Wie du's ordentlich drauf anträgst, dein altes treues Weib bitter zu kränken! Wenn habe ich je ein Geheimniß verrathen? wenn dir durch eine einzige unbesonnene Rede Verdruß zugezogen? Hätte ichs nicht oft thun können, und sag, wenn habe ichs gethan? Hat ein sterblicher Mensch je etwas davon erfahren, daß wir dem alten Tobies, der bei Wasser und Brod im Thurm sitzen sollte, täglich eine Suppe kochten?

Jobst. Nun habe ichs Rad in Gang gebracht! Gnade Gott dem, der's aufhalten will!

Anna. Siehst du! Kannst meine Gründe nur mit Spott, nicht mit Beweisen widerlegen! Geh, sag mir: Was glaubst du denn? D sage! Ich kenne dich schon so lange Jahre, immer hat deine Muthmaßung eingetroffen! Bloß deswegen wünsche ichs zu wissen, um deine Vernunft immer mehr noch schäcken zu lernen! Nun, lieber Mann, was glaubst du denn?

Jobst. Muß schon willfahren, wenn ich anders Ruhe haben will. Ich glaube, und meine, daß der junge Eppenberg so lange im Thurm sitzen wird, bis unser Jungfräulein sich einen Gatten wählt.

Anna.

Anna. Ach dasmal trügst du dich! Jobst, diesmal bist du links dran! Warum? Wieswegen?

Jobst. Bist warlich auf den Kopf gefallen, wenn du so albern fragen kannst! Hast doch durch dein eigen Kind erfahren, daß die Liebe blind ist. Eppenberg hat sich ins Fräulein vergast, und wetten will ich all mein Haab, sie hat ihn auch hold und lieb gewonnen! Das hat der Vater gemerkt, und den kühnen Minneritter in den Thurm gesperrt.

Anna. Kanst doch recht haben! Jobst, deine Meinung hat Gewichte. Als ich neu-lich — —

Jobst. St! Es raschelt an der Thüre! Richtig! Es naht sich! Anna! Halts Maul im Saume,

Zweiter Auftritt.

Vorige. Mathilde (in leichter Morgenklebung.)

Mathilde. (bleich und blaß im Angesichte, sucht ihre Traurigkeit so viel möglich zu verbergen)
Guten Morgen, Jobst! Guten Morgen, Anna!
Muß euch doch auch einmal heimsuchen!

Anna.

Anna. (aufspringend) Ze der seltenen Ehre!
Ze willkommen bei uns, gestrenges Jungfräus-
lein! Hätt solch eine Heimsuchung warlich nicht
vermuthet! (heimlich zu Jobst) Merkst du was?
Merkst du?

Jobst. (zu Annen) Schweig! Halts Maul!
(zu Mathilden) Gestrenge Jungfrau! Was steht
zu eurem Befehle?

Mathilde. Ich möchte gerne mit euch,
ehrlicher Jobst, etwas in Geheim sprechen!

Jobst. Anne! Geh vor die Thüre! Gib
Acht, daß uns niemand belauscht!

Anna. (verdrüsslich) Vor die Thüre! Ich
könnte — — ich würde — —

Jobst. Hinaus, sag ich!

Mathilde. O nein! Laßt euer Weib hier!
Was ich euch zu sagen habe, kann auch sie hö-
ren! Auch sie, auch ihren Beistand bedarf ich!

Anna. Ich danke für euer Zutrauen, will's
nach Kräften zu verdienen suchen.

Jobst. Sprecht frei und ohne Umstände!
Stehs in meinen Kräften, widerspricht's mei-
ner Pflicht nicht, so fordert dreist, ich will eu-
ern Befehl redlich vollziehen.

Mathilde. (für sich) Das ist's eben, was
ich fürchte! O Gott, wie soll ich anfangen, wie
soll ich enden? (zu Jobsten) Seid ihr schon lange
verheurathet?

Jobst.

Jobst. Schon bei dreißig Jahr, gestrenge Jungfrau!

Mathilde. Liebtet ihr euer Weib? Liebt ihr sie noch?

Anna. Verzeiht, edle Jungfrau, da habt ihr eine Frage gethan, die ihr warlich nicht vollendet hättet, wenn ihr meinen Mann ganz kenntet. Er ist herzensgut, bieder und aufrichtig, aber wenn er dem Frauenvolke, und besonders mir, eine Schlappe anhängen kann, so thut ers mit Lust und Bonne. Gebt nur Acht, wie er seine Treue und Liebe gegen mich erheben, die meinige verdächtig zu machen suchen wird.

Jobst. Halt's Maul, Weib! Ist wär's Zeit dazu. Ja, edle Jungfrau, ich liebte einst mein Weib inniglich, und liebe sie noch. Ihr werdet es einst schon erfahren, wie's einem zu Muth ist, wenn man herziinniglich liebt. Alles lebt und webt dann in uns! Alles zittert und bebt aber auch oft! Wenn ich zurückdenke an die Hindernisse — —

Mathilde. Hindernisse? Legte man eurer Liebe auch Hindernisse in den Weg?

Anna. Ach große und viele!

Mathilde. Dann spreche ich ja mit Freunden, die meinen Jammer fühlen und beurtheilen

len können. Also Hindernisse verbitterten eure Liebe?

Jobst. Ja wohl! Ja wohl! und durch zwei lange Jahre. Ich war der Leibeigene eures gestrengen Herrn Vaters, und meine Anne war wieder mit gleicher Pflicht denen von Bubenberg zugethan. Ich lernte sie kennen und liebgewinnen, als der gestrenge Graf die von Bubenberg noch oft heimsuchte, und mit ihnen in warmer Freundschaft lebte. Als Zwist und Hader sie in entzweite, mußte ichs und meine Anne theuer entgelten. Die Bubenbergs wollten sie nicht entlassen, und euer Vater verbots mir streng, sie je dort heimzusehen.

Anna. Ach das war eine traurige Zeit! Ein paar Jahre des bittern Kammers! Und doch suchten, doch sahen wir uns zuweilen. An der Gränzsäule kamen wir dann oft in finsternerer Nacht zusammen, herzten und kosen, bis es Tag wurde, und weinten wie die Kinder, wenn wir wieder scheiden mußten. Gott behüte jede Christenseele für solchen Jammer! Er greift Herz und Nieren an! Es ist, als ob man augenblicklich sterben müßte, wenn man scheiden soll von dem, was man liebt, und nicht hoffen kann, es je, es bald wieder zu sehen.

Mathilde. Gutes, treffliches Weib! Spracht ihr dies im Ernste?

Anna.

Anna. Im vollen Ernste! Denn ich hab's gefühlt und empfunden! Fühls bei der Erinnerung noch, obgleich so manches freudereiche Jahr die Wunde geheilt hat.

Mathilde. O dann hätte mich meine Hofnung doch nicht getäuscht! Dann bin ich doch der Verzweiflung nicht so nahe, als ich wähnte.

Jobst. Gestrenge Jungfrau! Euch ist nicht wohl!

Mathilde. O um ein großes besser! Ihr werdet! — O ihr könnt! — O gewiß ihr werdet! — — Ihr theurer, biedrer Mann, ihr könnt mich ganz glücklich machen. Doch ich muß meiner Sache ganz gewiß seyn, ich muß meinen Plan vollenden. Habt, hattet ihr Kinder?

Anna. Eine einzige Tochter. Sie starb aber bereits vor zehn Jahren. (wischt sich die Thränen aus den Augen)

Jobst. Ja sie starb und mit ihr die Hälfte meiner Freude! Es war ein Mädchen, schön und lieblich anzusehen, hold und gut wie ihr. Wenn sie mich anlachte, so war mir's, als ob ich im Sonnenscheine mich wärmte, und wenn sie mich um etwas anflehte, so drang mir's ins Herz, und schmerzte mich drinnen, wenn ich's ihr nicht gewähren konnte.

D

Mathil:

Mathilde. O dankt Gott, daß die Holde so bald starb! Weh ihr, weh euren gefühlvollen Herzen, wenn sie einst geliebt, wenn sie hoffnungslos geliebt hätte.

Anna. So seit ihr schon bekannt mit ihrem Schicksale? Ja freilich war ihre Liebe hoffnungslos, wie konnte sie jemals den Geliebten ihres Herzens zum Gatten erhalten? Drum welkte sie auch hin, und starb wie eine Frühlingsblume, die der kalte Nordwind vernichtet.

Mathilde. Und ihr wart so grausam, ihr ihn vielleicht zu verweigern?

Jobst. Urtheilt billiger von uns! Wär's in unsrer Macht gestanden, sie lebte noch glücklich und froh im reinen Genuß ihrer vollen Liebe! Aber so — — Erspart mir, traute Jungfrau, den Schmerz der Erzählung, ihr scheint's obnehin zu wissen.

Mathilde. Ich weiß nichts, und bin so begierig, alles zu wissen. Laßt es euch nicht reuen. Erzählt mir alles, ihr werdet damit tödliche Wunden salben.

Jobst. Wenns euch nützt, wenns euch vielleicht belehren kann, so thu ichs mit Freunden, und achte des Schmerzes nicht, der sich bei der Erinnerung immer meines Herzens bemächtigt.

Anna

Anna. Damals war die gestrenge Jungfrau noch im Kloster; freilich kann sie's dann nicht wissen.

Mathilde. D erzählt; erzählt!

Jobst. Der junge Lüttisburg, ein Sohn unsers Vogtes, verliebte sich in mein Kind; die Unvorsichtige erhörte seine Liebe, und war so thöricht, zu hoffen, daß sie einst sein Weib werden könnte. Da ichs zu spät erfuhr, so war meine Warnung fruchtlos. Der unersfahrne Jüngling war so kühn, dem Vater seine Liebe zu gestehen, und seine Einwilligung zu erbitten: Ganz natürlich erfolgte darauf Trennung, Lüttisburg mußte fort nach Schwaben, und mein Kind verlohr mit ihm ihre Munterkeit, ihre Ruhe, ihre Gesundheit und endlich ihr Leben. Der immer noch heißliebende Jüngling besuchte sie einigemal heimlich, suchte sie zu trösten, entwarf Pläne, wollte mit ihr, mit uns auf und davon gehen. Aber da ich weiter denken mußte, so gab ichs nicht zu. Hätte ichs aber vorhergesehen, daß der Schmerz sie wirklich tödten würde, ich wäre fort mit ihr, und hätte ich auch betteln gehen müssen; so wäre ich doch nicht kinderlos, hätte doch am Ende den Trost gehabt, in den Armen meines Kindes zu sterben.

D 2

Anna.

Anna. (weinend) Ja glaubts, liebe Jungfrau, gerne wären wir mit ihr am Ende fort in eine Wüstenei. Hätten uns wie die wilden Thiere ernährt, um nur auch wie sie ein junges zu haben.

Mathilde. (im heftigsten Aeffekte) Ach seid mein Vater, meine Mutter! (kniend) Erbarmet euch meiner! Ich will euch ernähren, ihr sollt in meinen Armen sterben, ich will euch die Augen zudrücken!

Jobst. } (wollen sie aufheben) Was beginnt ihr?
Anna. } Edle Jungfrau, denkt wer wir sind!

Mathilde. Nein, laßt mich knien, laßt mich bitten, bis ich eure Herzen erweicht. Versagt ihr mir eure Hülfe, so muß euer Kind hoffnungslos sterben.

Anna. Das verhüte der Allmächtige!

Jobst. Gern will ich euch retten und helfen, wenn ihr Hülfe bedürft, und sie in meiner Macht steht! Aber steht auf, ich kann euch nicht knien sehen!

Mathilde. (aufstehend, sich in Annens, in Jobstens Arme werfend) Ach Vater! Ach Mutter! Rettet euer Kind! Ich soll — ich muß — Ach ich kann für innern Jammer nicht sprechen, und die Zeit ist so kurz, so dringend!
Ich

Ich liebe den jungen Eppenberg, seit gestern bin ich sein Weib! — Verwundert euch nicht, fragt nicht, wie's möglich ist, genug ich bins! Bin mit ihm im St. Gallenkloster auf ewig verbunden worden. Mein Vater hat unsere Liebe, vielleicht auch unsere Ehe erfahren. Eppenberg ward gestern in den Thurm geworfen; ich flehte meinen Vater um seine Freiheit an, ich gestand ihm meine Liebe. Aber er dachte nicht wie ihr! (sie ringt weinend die Hände, eine Pause) Er stieß mich hartherzig von sich, und gebot mir, nie mehr an ihn zu denken! Ich soll — o denkt euch meine Verzweiflung — die Gattin des jungen Grafen von Uznach werden! Fürchterlich schwor er am Ende, daß mein Eppenberg bluten müsse, wenn ich nicht willig jenem die Hand reichte.

Jobst. Schrecklich und traurig, aber immer nur das einzige Mittel, wenn ihr Eppenbergs Leben retten wollt.

Mathilde. Ich bin sein Weib! Wie kann ich eines andern werden! O tausendmal eher den Tod, wenn ich es auch nicht wäre!

Jobst. Eure Heirath, sei sie auch noch so gültig vollzogen, wird vernichtet. Laßt euch rathen! Es wird euch hart ankommen! Aber es ist nicht unmöglich! Folgt eures Vaters Befehl,

fehl, denkt, daß ihr dadurch nur das Leben eures Geliebten erhalten könnt.

Mathilde. Nein, nein! Nicht so! Ihr sollt, und müßt ihn retten!

Jobst. Macht mich zum Gott, und ich will's gerne thun!

Mathilde. Ist Eppenberg nicht in eurer Verwahrung? Mein Vater ist mit allen Bewafneten fortgezogen. Wie leicht wirds ihm dann gelingen, durchs einsame Hinterspörtchen zu entkommen.

Jobst. Leicht möglich! Aber denkt auch, daß mein Kopf dafür büßen, daß mein altes treues Weib in ihren alten Tagen Almosen in der Fremde sammeln müste.

Anna. Theure Jungfrau, mein Mann würde schmäählich hingerichtet! Schon sein Leben!

Mathilde. Das will ich, das werde ich! O bewahre Gott, daß ich dem Erretter meines Lebens mit Tode lohnen sollte! Ich entfliehe mit meinem Eppenberg, und ihr und euer Weib folgt. Ich und er wollen euch in Gottes Gegenwart schwören, daß wir euch wie unsre Eltern, ach noch weit mehr hochachten, euer warten und pflegen, euch jede Stunde eures Lebens versüssen wollen.

Jobst.

Jobst. Wäre weiter keine Gefahr zu besorgen, ich würde euern Worten blindlings trauen, denn ich kenne euer Herz; aber euer Plan rettet nicht euch, nicht ihn, macht uns auch unglücklich. Erwägt nur die Gefahren, welche euch drohen, bedenkt nur, daß solch ein mächtiger Herr, wie euer Vater ist, euch überall suchen, und finden wird. Wer wird's wagen, euch wider ihn in Schutz zu nehmen, euch und uns gegen seine strenge Rache zu vertheidigen? Glaubt mir, mein Herz liegt offen vor euch: Sähe ich eine mögliche glückliche Ausführung eures Plans, ich würde der größern Gefahr nicht achten, mich willig für euch aufopfern, und mein Weib auch zu bereden suchen.

Anna. Bedenkt nur auch, daß zu solch einer Flucht Haab und Gold erfordert wird. Niemand giebt euch in der Fremde etwas umsonst! Bald würdet ihr und wir dem Elende und dem Mangel unterliegen müssen.

Jobst. Ach dazu sollte es nun wohl nicht kommen! Die gestrenge Jungfrau wäre dann mein Kind! Meine Hände sind zwar alt und entkräftet, aber ich wollte mich doch weiblich damit gegen ihren und unsern Hunger wehren.

Mathilde. (welche beiden schon oft in die Rede fallen wollte) Hört mich, Theure, hört mich!

nich! Für alles ist gesorgt! Alle diese Gefahren sind vernichtet. Der Statthalter von St. Gallen, mein und Eppenbergs inniger Freund und zweiter Vater, hat schon ehemals uns feierlich zugeschworen, daß er bei jeder Gefahr uns schützen, auf einer entlegnen Wüste uns für den Zorn unsers Vaters verbergen wolle. Sagt selbst, ist dieser nicht mächtig genug?

Jobst. Wenn er's redlich meint, dann wär's freilich der einzige, der euerm Vater auch öffentlich Trost bieten könnte. Er und seine Vorfahren haben oft mit Nachtheil gegen dieß Kloster gekämpft. Es würde den Mönchen gewaltig schmeicheln, es würde in ihren Kram taugen, wenn ihr bei ihnen Schutz suchtet; und schloß sich dann einmal vier Augen, so könntet ihr's ihnen auch herrlich lohnen. Will's glauben, daß ihr dort am sichersten wäret.

Mathilde. Und da ihr Mangel und Elend fürchtet, so habe ich auch für diesen Einwurf schon gesorgt. Seht! Seht! (sie nimmt allerhand Geschmeide, goldne Ketten, Perlen, auch einiges gemünztes Gold aus ihren Taschen und legt's auf den Tisch) Dieß alles ist mehr als tausend Goldgülden werth! Dieß alles ist für euch bestimmt! Nehmt's in Verwahrung! Ich und mein Eppenberg bedürfen nichts! Für uns wird unser zweiter Vater sorgen!

Jobst,

Jobst. Liebe, traute Jungfrau! Ich kann
— ich darf nicht!

Mathilde. Ihr saht eure Tochter hinwelzen und sterben, und könnt doch noch so hartberzig, so grausam sein? Auch dort, Alter, auch dort, wohin du so bald zu gehen hoffst, wird Gott Rechenschaft über diese That von dir fordern. Sieh Acht, daß ich dir, wenn du eingehen willst zur ewigen Freude, nicht mit blutigem Dolch in den Weg trete, und dich frage: Warum du mich hier und dort unglücklich gemacht hast? — Gehabt euch wohl; und wenn Jammergeschrei in dieser Burg ertönt, wenn der zu spät bereuende Vater in seinen grauen Haaren wüthet, so denkt: das ist unsre That! dies haben wir gethan! (will ab)

Jobst. (ihr in den Weg tretend) Harrt noch einen Augenblick, Jungfrau! (zu Annen) Weib! auch dein Schicksal wird entschieden! Noch und Elend droht dem Ueberrest deiner Tage. Damit du mich nicht als den Urheber aufklagen kannst, so sprich: was soll ich thun?

Anna. Sie retten, trauer, lieber Mann, sie retten! Denk, wie's uns weh that, denk an deiner Tochter Tod! Solch eine That kann Gott nicht strafen!

Jobst. Nun wohl dann, Jungfrau! Ich rette euch und euren Eppenberg! Ich geh mit euch!

euch! Mein Weib folgt uns! Laßt's nur ihr wohl gehen, so wird die That mich nie gereuen!

Mathilde. O Gottes Segen über euch! (umfaßt seine Knie) Vater! Ach mir mehr als Vater! Ich danke euch! Ich danke euch, Mutter! (ausspringend) O der seligen Bonne!

Anna. St! War's doch, als ob die Vorsthüre knarrte! Hört ihr nicht Tritte?

Jobst. Richtig! Jungfrau, geschwind ins Kämmerchen! Verbergt euch dort, so gut ihr könnt. (sie fortführend) Alles wäre verloren, wenn man euch hier sähe! (er stößt sie hinein, und verziegelt die Thüre)

Dritter Auftritt.

Jobst. Anna. (beide sehr verwirrt)
Lüttisburg.

Lüttisburg. Ist die Gräfin nicht hier?

Anna. Die Gräfin? Die Gräfin? —

Jobst. Sie ist nicht hier! — — Wie sollte diese zu mir kommen?

Lüttisburg. Sehr natürlich, denn man sah sie hieher eilen! Alter, weh dir, wenn du die Wohlthaten deines Herrn mit Undank, mit Untreue belohntest! War sie auch nicht hier?

Jobst.

Jobst. Nein, Herr! Sie war nicht bei mir!

Lüttisburg. Du lügst! Ich kenne dich von länger her! Kuppeln und Gelegenheit machen, ist so ganz deine Sache. Ich hab's zwar vergeben, aber vergessen kann ich's noch nicht, und würde es gewiß mit ahnden, wenn ich dich diesmal wieder schuldig fände. Ich fordere reines, ofnes Bekenntniß: War Mathilde nicht hier? Ist sie's nicht noch?

Jobst. Dann müßtet ihr sie ja sehen.

Lüttisburg. Des giebt der Schlupfwinkel viele bei euch! Ich will sie aber schon durchsuchen! Weh dir, Alter, wenn ich dich schuldig finde, und du doch nicht bekannt hast! Desfnet die Kammer!

Anna. (für sich) Nun ist's um uns geschehen!

Lüttisburg. (geht gegen die Kammerthüre, sieht aber auf dem Tische das Geschmeide blinken, und nähert sich demselben) Was ist denn das? Was liegt denn hier? (es betrachtend) Ah! so wohl! Ah vortreflich! Nun, Alter, nun? Bist ein abgefemter Bdsewicht! Läßt dir dein Mitleid theuer bezahlen! Treibst mit deinem Eide Wucher, und verkaufft ihn warlich sehr hohen Preises.

Jobst.

Jobst. Herr! Ihr greift mir ins Herz!
Ihr thut mir zu weh!

Lüttisburg. Ah! Hast du noch Recht?
Wist du noch nicht überzeugt? Dies Geschmei-
de gehört der Gräfin! Ich kenne es! Weßwe-
gen gab sie dir? Und wie kannst du solch ein
Geschenk annehmen?

Jobst. Fragt sie selbst: Ob ichs an-
nahm? Ihre Antwort wird mich rechtfertigen,
und euren Argwohn beschämen.

Lüttesburg. Und wo ist sie denn?
Wo? — — Wetten will ich meinen Hals
und Kopf, daß sie sich durch dieses Geschenk
eine Unterredung mit ihrem Eppenbergr erkaufte
hat, daß sie eben igt bei ihm ist! Wo sind die
Schlüssel des Gefängnisses?

Jobst. Dort hängen sie!

Lüttisburg. Boran! Sperr auf! Ich
muß Untersuchung pflegen! Dein Kopf, sprach
der Graf, soll mir dafür Bürge sein, und warlich
er solls werden, wenn ich meine Muthmaßung
gegründet finde! Zögere nicht! Führe mich in
den Thurm!

Jobst. (nimmt die Schlüssel) Wie ihr be-
fehlt! (winkt seiner Frau, deutet mit der Hand nach
der Kammerthüre, und geht mit Lüttisburg ab)

Bier-

Vierter Auftritt.

Anna. Bald hernach Mathilde.

Anna. (Sperrt eilend die Kammerthüre auf)
Um Gottes willen, Jungfrau, rettet euch geschwind, eilt fort, ehe er wiederkehrt! Alles ist verrathen! Wir sind verlohren!

Mathilde. (welche unter dieser Rede heraustrat) Sorgt euch nicht, gute Mutter, nur ich bin verlohren! Ich bleibe hier, ich will euch rechtfertigen! Seid ohne Kummer! Ich kenne Lüttrichsburgs Herz, es ist streng, aber nicht böse!

Anna. Ach geht lieber, geht, flieht! D er trägts uns seines Sohnes wegen schon lange nach! Ach wir sind verlohren, und ihr mit uns! D eilet fort!

Mathilde. Und wie könnt, wie wollt ihr euch des Geschmeides wegen entschuldigen? Ich muß es thun, und werde es auf eine Art thun, die euch gewiß rettet.

Anna. Ach sie kehren zurück, hört ihr! sie kommen! Flieht, verbergt euch!

Mathilde. Ich bleibe, ich muß bleiben!

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Vorige. Jobst. Bald hernach
Eppenberg.

Jobst. (in größter Eile hereintretend) Ist die Gräfin noch hier? (sie erblickend) Wohl, gut, daß ihr's noch seid! (läuft wieder ab) Nur hier herein! Hier ist sie!

Eppenberg. (in Ketten, seine Mine drückt Verwunderung und Erstaunen aus) O Gott! Meine Mathilde!

Mathilde. (laut ausschreitend) Eppenberg! Mein Eppenberg! (liegt in seinen Armen)

Jobst. (eiltig und geschäftig) Anna, lauf, eile, sperr die Borthüre zu! Nein, warte, ich thu's am besten selbst! Mach Anstalt, wir müssen schleunig fort! (läuft ab)

Anna. Wie ist denn das möglich? Was ist denn vorgegangen? Wo ist denn der Bogt?

Mathilde. Durch welch ein Wunder sehe ich dich wieder?

Eppenberg. O wenn ich's selbst fassen, begreifen könnte! Lüttisburg kam — — (Jobst tritt ein) Er wird dir's am besten erzählen können!

Mathilde. (zu Jobsten) Vater, wie ist's möglich, daß ich meinen Eppenberg igt sehe? Wo ist Lüttisburg?

Jobst.

Jobst. (lachend und froh) Ja wo ist er? Diesmal begann ich einen Meisterstreich! Als ich die Thurmhüre öffnete, stürzte Lüttisburg sogleich hinein, suchte alle Winkel durch nach euch, und wie er eben im Hintergrunde stand, ergrif ich euren Eppenberg bei der Hand, zog ihm schnell zur Thüre heraus, und versperrte sie eben so geschwind wieder.

Anna. Und Lüttisburg?

Jobst. Blieb im Thurme; dort mag er klopfen und toben, bis sich jemand seiner erbarmt! Aber nun müssen wir fort, eilig fort, denn wir sind nur so lange sicher, als er nicht wieder frei ist; und vermißt, gesucht wird er bald werden. Jungfrau, ich laß euch nicht mehr fort, ihr müßt fliehen im Morgenkleide.

Mathilde. O Gott, wie ihr wollt! Wenn wir nur fortkommen, wenn nur mein Eppenberg uns begleitet!

Eppenberg. Ich? In diesen Fesseln?

Jobst. Sollen bald gelöst seyn? (er nimmt ihm die Ketten ab) Mutter, tummle dich! Laß all unser Haab im Stiche! Die Jungfrau wird's uns schon lohnen! Nur fort, denn Eile ist höchst nöthig! Ich habe den Schlüssel vonz hintern Ausfalle, da kommen wir am besten, und ungesehen durch! Erreichen wir nur den Wald, so soll uns so leicht niemand einholen!

Eppen=

Eppenberg. Ist's denn Wirklichkeit?
Ist's kein Traum? Ich frei?

Mathilde. Ja frei und in meinen Ar-
men, aus denen ich dich nie mehr lassen werde.

Jobst. Mutter! Pak das Geschmeide
ein! Unsre Kinder können es einst nöthig brau-
chen!

Anna. (pakt solches zusammen) Ich bin
bereit!

Mathilde. Auch wir! Auch wir!

Jobst. So folgt mir in Gottes Namen!
Er sei unser Leiter und Führer! Kommt!
Kommt! Nur mir nach!

Eppenberg. }

Mathilde. } (untereinander zugleich)

Anna. }

Gott, stehe uns bei!

Er errette uns!

Sein Schutz sei unser Wegweiser!

(Alle mit Jobsten ab. Eine kleine Pause! Jobst
tritt wieder in größter Eile ein)

Jobst. (allein) Härte bald das Nöthigste,
den Schlüssel, vergessen! (reißt ihn von der Wand
herab, will fort, kehrt wieder um) Und wenn uns
jemand anhielte, Jobst! womit willst du dich
wehren? (wärtet sein Schwert um, das ebenfalls
an der Wand hing) So! Und nun heißt's:
Siegen oder sterben! (ab)

Sechsz

Sechster Auftritt.

Gemach des Statthalters von St. Gallen.

Der Statthalter und Landegg (schon im Gespräch begriffen.)

Statthalter. Hm! Hm! Das verrückte meinen ganzen Plan! das vereitelte alle Absichten desselben! das wäre ganz wider meine Erwartung!

Landegg. Möglich und richtig! Aber es ist doch so?

Statthalter. Noch gestern Abends? Bei seiner Ankunft sogleich?

Landegg. Bei seiner Ankunft! Eben wie er vom Rosse stieg, ließ ihn der Graf rufen, aus dessen Gemache er bald hernach in Ketten nach dem Thurne geführt ward.

Statthalter. Hm! Hm! Das kam unversehens! Nur einige Tage später würde mir die Nachricht ganz gleichgültig gewesen seyn! Aber so bald, so gar geschwinde, und eher noch, als ich von der so sehnlich gewünschten Heurath einige Wirkung hoffen konnte! Dies — dies kränkt mich!

Landegg. Mich noch mehr als euch, denn wenn der Plan scheitert, so schwindet auch meine Hoffnung zur Obervogtei der Grafschaft

E

Loge

Zoggenburg! Indesß bin ich aber mit der Kanzlerwürde zufrieden.

Statthalter. O scherze nicht zur Unzeit! das Ganze kann Folgen haben, die du nicht voraussehest!

Landegg. Nicht voraussehest? Ei! Ei! Ich sehe sie allerdings voraus! Hat Eppenberg, wie sehr wahrscheinlich zu vermuten ist, alles rein und klar gestanden, so wird alle Rache des Grafen auf euch fallen, er wird euer Kloster mit Macht befehlen, und ihr werdet darüber bittere Vorwürfe von dem alten Abt, vielleicht auch von allen übrigen anhören müssen.

Statthalter. Ja! ja! Du urtheilst weise! Alles das, und noch mehr kann entstehen, kann wie ein Gewittersturm über meinem sichern Haupte losbrechen! Ach der Verstand des Menschen ist doch ein armseliges Ding! Glaubte alles so gut, so sicher, so unverbesserlich geordnet zu haben, und habe das Wichtigste, das Nöthigste vergessen! Flucht! schnelle Flucht nach der Heurath wäre am besten, am sichersten gewesen! Und wie leicht hätte ich sie dazu bereden wollen! Und ich Thor thats doch nicht!
— Hast du sonst noch einige Nachrichten?

Landegg. O ja noch manche! Noch viele, aber leider noch unangenehmere!

Statts

Statthalter. So gleichst du ja heute ganz dem Arzte, welcher Anfangs dem Verwundeten nur einen Finger abläßt, bald hernach aber den ganzen Arm abschneidet.

Landegg. Möglich, aber ich kanns doch nicht ändern, und erfahren müßt ihrs drunt auch, damit ihr eure Maasregeln darnach nehmen könnt.

Statthalter. Nun, erzähle nur, ich bin ein Mann, der Standhaftigkeit besitzt, und bei dem's der Umstände nicht so viele bedarf.

Landegg. So bald als Eppenbergs im Thurm verwahrt war, erfuhr's die Gräfin und eilte zum Vater! — —

Statthalter. Das sah ich voraus! Weinte, flehte, und weinte und flehte vergebens! Nicht wahr?

Landegg. Ja! Ja! Denn kurz nachher stürzte der alte Vater wüthend aus dem Gemache, schwur laut, daß alles nach seinem Willen gehen müsse, und sprengte darauf sogleich nach Noßnang!

Statthalter. Und was will er dort machen?

Landegg. Dort empfängt er heute den jungen Grafen von Uznach, mit welchem es schon längst verabredet und in geheim beschlos-

fen war , daß er die junge Gräfin sogleich bei seiner Ankunft zu Loggenburg ehlichen soll!

Statthalter. Ah! verdammt! Ah ver-
wünscht! Warum suchtest du das nicht eher,
nicht früher zu erfahren?

Landegg. Warum machtet ihr den Alten
nicht eher , nicht früher böse! Gestern wars
noch allen auf der Burg ein eben so großes Ge-
heimniß, wie euch und mir! Wars wahrschein-
lich noch länger geblieben, wenns der Alte
nicht selbst im größten Zorne verrathen hätte!

Statthalter. Nun so wollte ich! — — Et
verdammt, und noch einmal verdammt! Die
Heurath, Landegg, wird vernichtet, durch den
Bischof vernichtet, weil sie ohne des Vaters Ein-
willigung geschah. Würkung von ihr zu hoffen,
ist unmöglich! Um ihren Eppenberg vom Tode
zu retten, mit dem man weißlich das Herz der
Gräfin ängstigen wird, wird sie endlich ihre
Hand dem jungen Uznach reichen, und dann ist
alles verlohren. Der Kerl hat Feuer und Mark
in Knochen, setzt uns ein Duzend Nachkömms-
linge auf die Nase, die einst, wenn ich alt und
kraftlos bin, wie die Wespen um meinen Bie-
nenstok herumschwärmen, mich dort und da
verdrängen und von meinem gesammelten Ho-
nig

nig zehren werden. Landegg! tausend, zweitausend Goldfronen schenkte ich dir, wenn du den Eppenberg samt der Gräfin von Loggenhurgs Beste entführest, und nur einen oder zwei Tage vor dem Auge des Vaters in einer Einside verbergen könntest.

Landegg. Eine schöne Summe, wenn sie zu verdienen nur möglich wäre.

Statthalter. Denke nach, spann deine Erfindungskraft auf die Folter, martere und quäle sie so lange, bis sie die Unmöglichkeit überwindet! Es ist das einzige Rettungsmittel meines schönen, herrlichen Plans! Nun, Landegg, nun?

Landegg. Die Unmöglichkeit ist schon überwunden! Gebt mir nur fünfhundert tapfere Kriegsknechte, und ich mache noch heute Eppenberg und die Gräfin frei!

Statthalter. Sieh du deine Nase der Raze, so hat sie heute auch noch einen Braten! Willst eine Unmöglichkeit durch eine noch grössere möglich machen?

Landegg. Nun, seid deshalb nicht ungehalten! Es war nur der erste und leichteste Beweis meiner Erfindung; habe schon triftigere in Bereitschaft. Laßt mir nur Zeit, sie zu ordnen! (geht ans Fenster, sieht hinaus) Die Sonne steht noch

noch nicht hoch; bei ihrem Untergang kehrt erst der alte Graf mit seinem Gaste auf die Weste zurück. Bis dahin wollte ich nun doch mit zehn entschlossenen Knechten den jungen Eppenberg retten.

Statthalter. Nur den Eppenberg, nicht auch die Gräfin?

Landegg. Das wäre nicht möglich, aber kund wollte ichs ihr noch heute thun, daß Eppenberg gerettet sei, daß sie nachfolgen möge!

Statthalter. O herrlich! trefflich! Wenn du dies könntest! Auch nur durch Eppenbergs Rettung, wenn sie der Gräfin kund würde, gewinnen wir viel, wahrscheinlich alles. Sie würde dann seinen Tod nicht fürchten, besser widerstehen, könnte durch verstellte Einwilligung den Alten sicher machen, und endlich ungehindert ihrem Eppenberg selbst nachfolgen. Kurz, alles wäre gewonnen, alles wieder gut gemacht! Aber wie wolltest, wie könntest du Eppenberg so schnell retten?

Landegg. Wills euch gleich erklären, und dann euern ungetheilten Beifall erwarten. Schnell und heute müßte ich ihn deswegen retten, weil der Graf mit den meisten seiner Reifigen ausgezogen, und die wenigen Zurückgebliebenen mit Zubereitungen zum Feste beschäftigt sind. Dies minderte die Gefahr um
ein

ein großes; ich könnte dann im Entdeckungsfalle mich auch mit wenigen gegen wenige verteidigen, wenigstens unentdeckt und ungehindert entkommen.

Statthalter. Ganz weislich und klug! Aber noch immer bleibt die wichtigste Frage: Wie und auf was Art die Rettung geschehen soll, unerörtert?

Landegg. Will sie euch eben so klar und deutlich beantworten. Der Thurm, in welchem Eppenberg gefangen sitzt, liegt, wie ihr wißt, außer den Mauern der Bese, auf der Spitze eines Felsens nach der Wasserseite. Ein gedekter schmaler Gang verbindet ihn nur mit der Burg. Am Fuße des Felsens, nahe an des Flusses Bette, ist die Oefnung eines Ausfalls, der ehemals in Belagerungen zum Wassers schöpfen sehr nöthig war. Dieser Ausfall führt hinauf bis in den Thurm. Ehemals war die Thüre stark befestigt, izt ist sie baufällig, selbst nur wenigen Burgbewohnern bekannt. — —

Statthalter. Ich fange an, Licht zu sehen! Aber ist dieser Gang noch wandelbar? Ist er nicht verschüttet?

Landegg. Keins von beiden. Er ist in die Wände des Felsens gebauen! Da ich noch als Edelknecht in Toggenburgs Bese diente, bin ich

ich ihn oft mit des Thurmwächters Dubeu durchkrochen. Ich kenne im Thurme jede Thüre, und wollte die That allein beginnen, wenn ich nicht hie und da eine Thüre einzusprengeu hätte, und um der lieben Sicherheit willen doch auch mit einigen Bewafneten den Gang, welcher nach der Burg führt, besetzen müßte. Widerstand finden wir keinen: den alten Thurmwächter, welcher igt dort haust, drücke ich mit einer Hand zu Boden, und treffen wir ihn daheim, so muß er mir selbst des Befängniß öfnen.

Statthalter. Landegg! ich lerne dich immer mehr kennen, aber auch immer mehr schätzen! Du bist ein Mann von seltnen Geistesgaben, und ein Freund, wie man so leicht keinen findet! Führe die That aus, und die versprochene Belohnung ist dein? Nur fragt sich igt, und dies ist warlich die Hauptsache: Woher wirst du in dieser Eile die zehn entschlossener Knechte nehmen? wie wirst du dich im Voraus ihres unverbrüchlichen Stillschweigens sichern?

Landegg. Das laßt meine Sorge seyn, Ehe eine Viertelstunde vergeht, sind sie beisammen, und ehe man Mittag läutet, bin ich wieder bei euch! Unter euren Klosterknechten giebt's tüchtige Männer, welche um hundert Goldgülden jedes Wagstück unternehmen, und wie
die

die Mauern schweigen. Zum Ueberfluß soll euer Name nicht genannt werden. Gebt uns nur Koffe!

Statthalter. Nimm sie dir, und ziehe mit ihnen auf die Jagd, so erregst du weder Verdacht, noch Aufsehen.

Landegg. Ein kluger Einfall! Ich ziehe mit ihnen aufs Dachsgرابen, so können wir vor aller Augen Brecheisen und Hebstangen mitnehmen. Die ganze Sache entdeckte ich ihnen erst im Walde — —

Statthalter. Sieh dich aber vor, damit ihr nicht wie die Dachs in der Höhle gefangen werdet.

Landegg. Werde mir schon den Rückweg sichern. Wir färben uns überdies das Gesicht schwarz, damit man bei irgend einem Ueberfalle uns nicht erkennt, und ehe sie uns nachsetzen, sind wir längst bei unsern Koffen, und im Walde, durch den wir sicher entkommen. Nun, seid ihr noch entschlossen?

Statthalter. Du fragst noch? Liegt an der glücklichen Ausföhrung nicht mein ganzes Heil?

Landegg. So will ichs lieber nach Kräften fördern. Lebt wohl, und zählt indesß das Geld.

Statth

Statthalter. Bist du deiner Sache schon so gewiß?

Landegg. Ganz gewiß, sonst würde ich sie nicht unternehmen. Aber Eins, und zwar das Nöthigste, hätte ich bald zu fragen vergessen: Wohin führe ich den geretteren Eppenberg?

Statthalter. Zu mir nicht. Hier würde er bald entdeckt und verrathen werden. Führe ihn nach deiner Beste; dort giebt's der Schlupfwinkel viele, wo ihn kein Teufel finden wird.

Landegg. Ulrich! wenn ich etwan die Rahe wäre, mit welcher ihr die Kastanien aus dem Feuer langen wolltet?

Statthalter. Wie kannst du dies von mir, von deinem geprüften Freunde denken? Solltest du nur denken, glauben können, daß ich nicht stets Glück und Unglück mit dir im gleichen Maasse theilen wollte, so unternimm die That nicht! Oder, was noch besser ist, so führe den Geretteten zum Eremiten in Roschacher Forste; dort ist er ebenfalls sicher, und der Eremit ist ein brauchbarer Mann, welcher das Schweigen trefflich versteht.

Landegg. Schon gut! Will sehen, wohin mich der Wind am ersten führt. Meine Frage war übereilt! Verzeiht mir! Ich meinte es nicht so böse!

Statth-

Statthalter. Dies hoffe auch ich! Denn Mißtrauen unter uns wäre den Früchten, welche wir erwarten, am schädlichsten!

Landegg. Seid deswegen ohne Sorgen! Bald sehen wir uns wieder!

Statthalter. Dies wünsche ich von ganzem Herzen! Noch Eins, Landegg! Nettest du ihn, so vergiß ja nicht, der Gräfin sogleich Nachricht davon zu geben!

Landegg. Verstehst dich von selbst! (ab)

Siebenter Auftritt.

Der Statthalter allein, (Bald hernach ein Diener)

Statthalter. Landegg ist ein Schalk! Er fängt an, mich ganz zu übersehen, blickt tief in mein Innerstes! So ganz am unrechten Orte war seine Frage allerdings nicht! Wenn ich einst zwischen Thüre und Angel käme, so würde ich freilich nach irgend einem Haschen, den ich dazwischen stecken könnte, um mich heraus zu ziehen, und könnte ich dann nur ihn erreichen, so würde ich seiner wahrlich auch nicht schonen! — — Aber dazu solls nun wohl nicht kommen, kann gar nicht geschehen, wenn des alten Abts Augen sich nur bald, ach nur recht bald schlüssen wollten!

Ein

Ein Diener. Gestrenger Herr! Ein alter fremder Reisiger verlangt mit euch zu sprechen!

Statthalter. Mit mir?

Diener. Ja, und zwar allein! Er hätte euch wichtige und dringende Sachen zu erzählen!

Statthalter. (für sich) Wahrscheinlich eine Bottschaft von der Gräfin! Er wird mir erzählen sollen, was ich längst weiß, woaegen ich schon Anstalt getroffen habe. (zum Diener) Führe ihn her! (der Diener ab)

Achter Auftritt.

Statthalter. Jobst.

Jobst. Gott grüß euch, gestrenger Herr! Ich irre mich doch nicht, wenn ich euch für den Statthalter und Pfalzrath von St. Gallen halte.

Statthalter. Ja, ich bins! Auch ich werde nicht irren, wenn ich in euch einen Abgesandten der Gräfin Mathilde zu erblicken hoffe. Wie gehts ihr?

Jobst. Bis igt ganz wohl! Sie sendet mich zu euch — —

Stattha

Statthalter. Ich habe üble Nachrichten vernommen. Ich hoffe ihre Trauer aber bald in Freude zu verwandeln.

Jobst. Dann werdet ihr Gottes Lohn im vollen Maase ernden. Sie traut und baut nun ganz auf euch, sie hofft, daß ihr sie als ein Kind annehmen, und als Vater für sie sorgen werdet. Gestrenger Herr, laßt diese Hoffnung nicht zu Schanden werden, sie ist der einzige Stab, auf welchen sie sich nun stützt, und es wäre grausam, wenn dieß gute Kind sich in seiner Erwartung betrogen fände. Sie entbietet euch ihren kindlichen Gruß zuvor, und läßt euch melden, daß, als sie gestern mit ihrem Expenberg rückkehrte — —

Statthalter. Schon weiß ich alles, schon habe ich — —

Jobst. Verzeiht, gestrenger Herr, daß ich eure Rede unterbreche! Aber das wißt ihr doch nicht, daß die Gräfin sich ihres Vaters Abwesenheit zu Nuße gemacht hat, daß sie durch meine Hülfe seiner Wuth, seinem Begehren entflohen ist, und, indeß ich euch diese Vothschaft bringe, in einer Waldhöhle, unfern von hier, auf eure Antwort und Rath harret. —

Statthalter. O der Freude! O des seltenen Vergnügens! Eile zurück, und bringe ihr die tröstende Nachricht, daß ich ihr alles, daß ich
ich

ich ihr mehr als Vater seyn will! Sage ihr, daß ich sie bald, recht bald mit der angenehmsten und größten Freude zu überraschen hoffe. Eben habe ich Reiter ausgesandt, welche durch List und bekante Wege sich des Thurms, in welchem Eppenberg gefangen sitzt, bemächtigen, und ihn noch diesen Vormittag befreien werden! Du staunst? Du würdest es nicht thun, wenn du den Mann kenntest, der dies zwar Kühne, aber sichere Unternehmen leitet. Niemand wird ihm und seinen Gehülffen widerstehen, und sollte es der alte Thurmwächter wagen, so hat er den letzten seiner Tage erlebt.

Jobst. Danke, gestrenger Herr, danke, für die allzugütige Fürsorge! Der Thurmwächter bin ich selbst, und werde mich wallich eurent Abgesandten nicht widersehen, weil ich hier vor euch stehe! — —

Statthalter. Und Eppenberg?

Jobst. Ist eben so frei! — —

Statthalter. Frei? Und bei der Gräfin? In der Höhle?

Jobst. Ja, auch ihn rettete und befreite ich!

Statthalter. Dann sind ja alle meine Wünsche erfüllt! Dann ersparen wir ja alle fernere Unternehmungen. Ich eile nur meinem

nem Freunde davon Nachricht zu ertheilen!
Harrt indeß hier, bis ich wiederkehre. (eilt ab)

Jobst. (allein) Sieh! Sieh! indem ich
alles zu wagen glaube, gewinne ich am Ende
mein Leben zum Lohne! Muß doch eine gute
That vollbracht haben, weil sie so augenschein-
lich belohnt wird! Hätte ich, meiner Pflicht ge-
treu, mein Ohr dem Flehen der Gräfin ver-
schlossen, so würden Eppenberg's Ketter, hätten
sie ihr Unternehmen ausgeführt, mich mit dem
Tode dafür gestraft haben! Nein, nun reut
mich die That nicht! Nun fühl' ichs, daß ich
gut gehandelt habe! Ich übte Barmherzigkeit
an meinem Nächsten, und sie ward mir wieder!

Neunter Auftritt.

Statthalter. Jobst.

Statthalter. (für sich) Landegg weiß das
Gold treflich zu schätzen; schon ist er auf und
davon, schon sehe ich nur noch am Anfange des
Forstes ihre Federbüsche wehen. Warlich, hun-
dert Goldgülden gäbe ich darum, wenn ich sein
Gesicht sehen könnte, wenn er das Nest leer
findet, und mit der langen Nase abziehen muß!
Will mirs herzlich wohl seyn lassen, wenn er
wiederkehrt, und sich mit falschen Muthma-
sungen martert, wie dies so und so geschehen ist.

(zu

(zu Jobst) Guter Alter, meine Abgesandten sind schon fort; hat indeß weiter nichts zu sagen. Wenn sie den Thurm leer finden, werden sie ohnehin zurück kehren, und ihre Mühe will ich schon belohnen.

Jobst. Leer finden sie nun den Thurm eben nicht! Unser Vogt merkte Urath, und kant eben in den Thurm, als die Gräfin bei mir war. Er verlangte Eppenberg zu sehen, und ein glücklicher Zufall verursachte es, daß ich, indeß er den Thurm durchsuchte, Eppenberg herausreißen, und den Vogt dafür einsperren konnte.

Statthalter. Wie? Euer Vogt? Der von Lüttisburg? Im Thurm eingeschperrt?

Jobst. Ja, ja, und er wird warlich darinnen nicht müßig sitzen! Wird polstern und pochen, daß es ringsumher ertönt. Könnte eine schöne Wirthschaft geben, wenn eure Abgesandten ihn befreien, oder eben den Thurm zu der Zeit erstiegen, wenn sein Lärm alle Bewohner des Schlosses herbeigerufen hätte?

Statthalter. Bei Gott! Das wäre zum Rasendwerden! Das! das! — — Und doch kanns — doch wird es geschehen! — — Lieber, redlicher Alter, eile meinen Boten nach, du wirst sie an ihren schwarz gefärbten Gesichtern erkennen. — —

Jobst.

Jobst. Gestrenger Herr! diese Füße sind nahe an siebenzig Jahr alt, wie können sie eure muthigen Krosse erreichen? Wie kann ich den Weg wissen, den sie nehmen? und würde nicht alles verrathen seyn, würden nicht alle unglücklich werden, wenn ich mich zu nahe wagte, wenn ich — —

Statthalter. Wahr, alles wahr! aber doch muß ich ihnen nachsenden! Und wen? wen? Keiner meiner Diener ist dazu fähig! Und doch — — Ich muß nur selbst nach. Lieber Alter, kehret nur wieder zu eurer Gebieterin zurück, erzählt ihr meine gefährliche Lage, in die ich mich um Eppenbergs willen gestürzt habe. Sagt ihr, daß sie auf meine Hülfe trauen, bauen und glauben soll, daß ich izt nur in größter Eile noch alles zu verhindern suche, sie in der Dämmerung gewiß besuchen, und alle nach einem sicheren Ort geleiten werde. So balds dämmert, kommt mich abzuholen!

Jobst. Ganz wohl, ganz recht!

Statthalter. Ihr seid doch in eurer Höhle für Ueberfall sicher!

Jobst. Für jedem menschlichen, denn schwerlich hat sie je ein Fuß desselben betreten, und für Eulen und Uhus fürchten wir uns nicht,

Statthalter. So eile, und kehre ja am
Abende wieder, damit nicht neue Sorge mich
martert.

Jobst. Ich hoffe, diese soll unnöthig seyn!
Nacht nur, daß ihr die gegenwärtige vermin-
dert! Gott befohlen, gnädiger Herr! (ab)

Statthalter. (allein) Ein verdammter
Streich! (ruft zur Thüre hinaus) Laß satteln!
Schnell und geschwind! (steckt einen Dolch zu sich)
Zur Wehre auf den Nothfall, wenn fies doch
wagten Hand an mich zu legen! Es ist, als ob
eine unsichtbare Hand sich meinem Plane wi-
dersetzte; oft stehe ich schon am Ziele der Aus-
führung, und werde wieder bis ans Ende zurük-
geschleudert! (eilt ans Fenster) O die Langsamen!
Muß sie nur selbst antreiben! (eilt fort, bleibt stehen)
Und erreiche ich sie denn auch noch? Schwerlich!
Unmöglich! Und dann? (nachdenkend) Und
dann könnte ich mich am Ende wohl selbst recht
unvorsichtig dem Nachsetzern in die Hände lie-
fern! Ei! Ei! Da hätte ich bald aus zu groß-
ser Eile recht albern gehandelt! Muß aber doch
ins Freie! Muß am Walde ihrer harren, sonst
martert mich die Ungeduld zu Tode! (ab)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter

flüstern, schon wird er's selbst erfahren haben, und Gott danken, der ihn für solch einem Weibe bewahrte. — — Am besten, ich entdecke es ihm selbst! Vorher will ich aber den Gefangenen sprechen!

Lüttisburg. Glaubt mir, von diesem erfahrt ihr nichts! Ich kenne euch nun so lange Jahre! Weiß aus Erfahrung, daß ihr die Güte selbst seid, aber auch beim geringsten Widerstande, wie ein Gewittersturm, aufbrauset! Oft habt ihr mit diesem Fähzorne manches verdorben, und nie etwas gewonnen.

Gr. Friedrich. Ich will glimpflich mit ihm sprechen!

Lüttisburg. Verspracht ihr dies gestern nicht auch, und wie habt ihr Wort gehalten? Verzeiht, daß ichs sagen muß, hättet ihr eurer Tochter nicht alle Hoffnung geraubt, sie wäre nicht entflohen. Ich rieths euch absichtlich, denn eben dieser Rath gelang mir auch mit meinem Sohne, der, wie ihr selbst wißt, eine gemeine Dirne liebte. Ich entfernte ihn mit List von ihr, und nun ist er schon längst mit einer Edlen beweibt, lebt glücklich und vergnügt. Auch hättet ihr damals meinem Rathe folgen sollen, Der Thurmwächter —

Gr.

Gr. Friedrich. War schon der Diener meines Vaters, diente auch bis izt mir ehrlich und treu!

Lüttisburg. Aber hättet ihr ihn damals auß eurem Dienste entfernt, eure Tochter hätte izt nicht entfliehen können.

Gr. Friedrich. Das sprach Rache über den Alten auß dir! Greif also in deinen Busen, und erinnere dich, wie dir's that!

Lüttisburg. Ich that's, thu's noch!

Gr. Friedrich. Genug! Uebergenug! — Ich will den Gefangnen sprechen! Er muß mit Eppenberg verstanden seyn! Muß wissen, wohin er floh! — — Ich werde glimpflich mit ihm sprechen, ich werde sein Herz mit Bitten bestürmen; aber wird es nicht erweicht, widersteht er allen meinen Worten, dann — dann soll keine Marter — — —

Lüttisburg. Seht, wie's wieder in euch Kocht und tobt!

Gr. Friedrich. Vogt! ich bin alt genug, um mir selbst zu rathen! Erfüllt meinen Befehl! Führt den Gefangnen her!

Lüttisburg. (mit einer Verbeugung ab)

Zwei-

Zweiter Auftritt.

Graf Friedrich allein.

Ach, ich darf meinen Zustand nicht überdenken! (auf und ab) O ich darf, ich kann nicht allein seyn, sonst bringt michs zur Verzweiflung! Ich hatte einen Sohn, auf den sich all meine Hoffnung gründete, und er steht am Rande des Grabes! Ich hatte eine Tochter, und sie entfloh mit einem Edelknechte! Entehrte sich und ihr Geschlecht, das schon Jahrhunderte in Ehren blühte, mit König und Kaiser verwandt war! Ach! das ist abscheulich! Nein! Nein! Rächen will ichs! Rächen muß ichs, und dann verschenke ich all mein Haabe! wahlfahrte nach Jerusalem, und frage jeden, der mir begegnet: Ob er je einen unglücklichen Vater als mich gesehen hat?

Dritter Auftritt.

Gr. Friedrich. Lüttisburg. Schenk Landegg
gefesselt und mit schwarz gefärbtem Gesichte.

Lüttisburg. Edler Herr! Hier bringe ich euch den Gefangnen! Weder Güte noch Schärfe konnten ihn bewegen, die Farbe, mit welcher er sein Gesicht geschwärzt hat, abzuwaschen. Hätte ich strengere Gewalt versucht, er würde sich den Kopf an der Mauer zerschmettert haben.

Gr.

Gr. Friedrich. Laß uns allein! (Püttisburg geht ab) (zu Landegg) Die Farbe deines Gesichtes stimmt vollkommen mit deiner That überein! Du hast böse an mir gehandelt! Sage an, wie habe ichs um dich verdient? (eine Pause) Willst du mir nicht antworten?

Landegg. Nein!

Gr. Friedrich. Und warum nicht?

Landegg. Weil ihr mich nicht rittermäßig behandelt!

Gr. Friedrich. Wie soll ich dich anders behandeln? Und wärst du auch ein Ritter, so hast du dich nicht rittermäßig betragen. Du hast ohne Absagebrief den beschwornen Landfrieden gebrochen! bist gleich einem Räuber in meine Burg geschlichen, hast Thüren erschrocken, um wahrscheinlich einen deines Gesichtes der gerechten Strafe zu entziehen! Kannst du dies läugnen?

Landegg. Nein! Ich läugne meine Thaten nie!

Gr. Friedrich. Kannst du sie aber auch beantworten?

Landegg. Auch!

Gr. Friedrich. Und wie?

Landegg. (schüttelt seine Ketten) Ihr könnt noch fragen?

Gr.

Gr. Friedrich. Du willst trogen?

Landegg. Ja, trogen euch und eurer ganzen Macht! Ihr habts mit einem Manne zu thun, der keine Furcht kennt, keine Gefahr scheut, und den Tod lachend umarmt! Versuchs nur, ob ich Wort halte!

Gr. Friedrich. (sanft und gut) Wenn ich dich aber als einen Freund behandelte? Wenn ich deine That nicht rügte? Wenn ein verlässner, ein betrogner Vater seine Hände bittend zu dir empor habe, würdest du diesem Flehen auch widerstehen?

Landegg. Geht mir Beweise, und ich werde mein Betragen nach dem eurigen einrichten.

Gr. Friedrich. Beweise? Du bist frei! He! (Reisige treten ein) Nehmt ihm die Ketten ab! (die Reisige vollziehen seinen Befehl) Wenn er von mir geht, so geleitet ihn ungehindert vor die Burg, und laßt ihn ziehen, wohin er begehrt! (die Reisige ziehen ab) (zu Landegg) Hier meine Hand, mein Ritter- und Ehrenwort! Du bist frei! Kannst ungehindert mich, und meine Besten verlassen!

Landegg. Und was fordert ihr zur Vergeltung dieses Dienstes?

Gr. Friedrich. Nichts! Wenn anders dein Gewissen dich nicht zur Vergeltung ermahnt!
Meine

Meine Tochter, die einzige Hoffnung meines Lebens, ist mit einem Edelknechte entflohen! Wahrscheinlich und sicher warst du ihr Gehülfe, und Theilnehmer dieser That! Stehst du mir bei, so kann ich sie vielleicht noch retten, sie den Händen eines Bösewichts entreißen, der ihr ganzes Glück vernichten, der sie gränzenlos elend machen wird! Ich will nicht Rache an ihm üben! Nur soll er mir mein Kind zurück geben! — — Freund! deine Stimme ist mir bekannt! Immer wird mir's wahrscheinlicher, daß einst ein Jüngling so sprach, dem ich der Wohlthaten viele und große erzeigte! Erwinnere dich dieser, und erbarme dich igt meiner!

Landegg. Und bin ich wirklich frei? Auch wenn ich nicht antworte? nicht eure Bitte erfülle?

Gr. Friedrich. Frei, ohne Rückhalt frei! Dies schwöre ich dir nochmals zu!

Landegg. So danke ich euch herzlich! Werde es einst zu vergelten suchen! (will ab)

Gr. Friedrich. Du gehst? Gehst wirklich?

Landegg. Habe ich nicht euer Wort?

Gr. Friedrich. (zornig) Auch werde ich's nie brechen! Aber bedenke, daß du eine gräßliche That beginnst, mich auf immer zum Tyrannen, zum Menschenfeinde umwandelst! Nie werde

werde ich einem Heuchler mehr trauen! und dies sind sie alle! Alle, die sich Menschen nennen!

Landegg. Ich kann nicht anders handeln! Gehabt euch wohl, edler Graf, gehabt euch wohl! (geht ab)

Vierter Auftritt.

[Gr. Friedrich. (Wald hernach) Lüttisburg.

Gr. Friedrich. (allein) Er geht! und — und — — Ha! Ich bin schrecklich betrogen! O daß ich ihm folgte, dem Theilnehmer, dem listigen Betrüger! (er eilt ans Fenster) Warlich, er geht! hält die Hand für sein verrätherisches Gesicht, um sein höhnisches Lachen über den Einfältigen zu verbergen, der sich so bethören ließ! (rufend) Lüttisburg! Lüttisburg!

Lüttisburg. (eintretend) Edler Herr! Was beginnt ihr? Ist der Gefangne wirklich frei?

Gr. Friedrich. O du schändlicher Heuchler! O du abgeseimter Bösewicht!

Lüttisburg. Gilt dies mir?

Gr. Friedrich. Ja dir! Und du sollst für alle büßen! Noch fragt! noch heuchelt er! Thut ichs nicht auf deine Vorstellung? Auf deinen Rath! Ach zu spät sehe ich die Falle ein, in welcher man mich so listig fieng!

Lüttis-

Lüttisburg. Ich kann für Verwundung über euer Betragen nicht antworten! Mieth ich zu solcher Güte? zu solcher Schonung? Giebt's oder kennt ihr denn keinen andern Mittelweg zwischen alles verzeihender Güte und äußerster Strenge?

Gr. Friedrich. Schweig! Ich habe schon zu lange deine Kühnheit geduldet, ich will sie auf immer enden! Ich sehe nun alles deutlich und klar, und werde mich nicht mehr hintergehen lassen! Du bist der Kuppler meiner Tochter! Du gabst ihr und dem schändlichen Eppenberg Gelegenheit zur Flucht!

Lüttisburg. Ich, Graf, ich? Bedenkt, was ihr sagt? Ward ich denn nicht selbst, als ichs hindern wollte, im Thurm eingesperrt? Machte ich hernach nicht mit Gefahr meines Lebens den Fremden zum Gefangnen?

Gr. Friedrich. Alles List! Alles Verstellung! Du ließeſt die Schuldigen entfliehen. Erdichtetest vorher mit ihnen die ganze Mähre, und damit ich ja deine Theilnahme nicht ahnden möchte, so lieferdest du mir absichtlich einen deiner Gesellen als Gefangnen in die Hände, und hoftest, auf meine Güte trozzend, ihm ohne Bekänntniß die Freiheit wieder zu verschaffen. Alles ist dir gelungen, aber weiter
folts

soll's nicht gehen! — — Ha, wie sich dein Gewissen schämt, wie's die Wangen deines Gesichtes blutroth färbt.

Lüttisburg. Herr, ihr — — Graf, es ist — — —

Gr. Friedrich. Sieh, wie du stotterst, wie du nach Entschuldigung ringst, und dich doch nicht entschuldigen kannst! — — Nur ofnes und freies Bekenntniß kann dich retten!

Lüttisburg. Herr, ihr kränkt, und beleidigt mich schrecklich! Ihr raubt mir mit einmal alles, was ich mir in eurem Dienste sammelte, Ehre und Treue! Ich bin unschuldig, so wahr Gott mit mir und euch ist, ich bin unschuldig. War ich nicht derjenige, welcher es euch redlich und offen hinterbrachte, daß eure Tochter mit Eppenberg zu St. Gallen war, daß — —

Gr. Friedrich. Auch dies war Verstellung, auch dies war Plan! Ihr wolltet sehen, wie ich's nehmen würde, war't thöricht genug, zu hoffen, daß ich diese Liebe billigen, vielleicht gar einwilligen würde.

Lüttisburg. Ach, wenn ihr so alles drehen und wenden wollt, wenn ihr die Treue selbst verdächtig machen könnt, so habe ich euch nichts mehr zu sagen. Handelt, wie ihr wollt,
wie

wie ihr's zu verantworten glaubt! Seid Kläger und Richter zugleich, aber gebt Acht, daß ihr's nicht zu spät bereut, daß ihr gerne gut machen wollt, und nicht gut machen könnt!

Gr. Friedrich. Du mir drohen? Du mir trozen? — — Doch was hadre ich lange mit dem Elenden! (er läuft zur Thüre) He! (Kessige treten ein) Führt den Vogt hinab in ein Gewölbe! Bewacht ihn streng! Entkommt er euch, so entflieht auch mit ihm euer Leben.

Lüttisburg. Graf — Ich! — —

Gr. Friedrich. Schweigt, ich will nichts hören! Führt ihn fort!

Lüttisburg. Früh oder spät wird meine Unschuld entdeckt werden! Aber dann, Graf, werde ich strenge Rechenschaft fordern! (wird abgeführt)

Gr. Friedrich. (allein) Ich will — ich muß fort! Ich muß zum Abte, vielleicht erfahre ich durch diesen etwas! Ich will alles durchsuchen, alles verheeren und verwüsten, bis ich sie finde! — O nicht Jammer, nicht Kummer wüthet in mir, sondern ächte, wahre Verzweiflung; aber ich will sie so lange mit Rache sättigen, und mit Blut füttern, bis sie stark genug wird, um mich selbst aufzuzehren!

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Gräf Friedrich. Ein Diener.

Diener. Edler Herr! Der Schenk von Landegg grüßt euch als Ritter, und wünscht mit euch in geheim zu sprechen!

Gr. Friedrich. Entbiete ihm meinen Gegengruß. Er soll ein andermal bei mir zusprechen! Ist könnte — —

Diener. Verzeiht, gestrenger Herr, wenn ich nicht ganz irre, so ist er der Gefangne, welchen ihr vor kurzen entlassen habt!

Gr. Friedrich. Wie? Der Nemliche?

Diener. Wenigstens trägt er sein Kleid, hat seine Größe und Sprache, ist — —

Gr Friedrich. Führe ihn her! Schnell und straks! (der Diener eilt ab) Wärs möglich? Sollte er doch wiederkehren? O dann fehrt mit ihm Hofnung in mein Herz zurück.

Sechster Auftritt.

Gräf Friedrich. Schenk von Landegg, sein Gesicht ist nicht mehr gefärbt.

Landegg. Graf, ihr habt Wort gehalten! Ich ward ungehindert aus eurer Burg geführt, und ohne Nüthalt entlassen. Ich fühlte

fühlte diese edle That tief, und komme nun auch Wort zu halten. Ich habe mein Gesicht gereinigt, und werde auch mein Gewissen reinigen.

Gr. Friedrich. Sei mir willkommen! Freund in der Noth, sei mir willkommen! Vor allen sage mir aufrichtig, war mein Vogt Theilnehmer deiner That?

Landegg. Euer Vogt Lüttisburg? Fesselte er mich nicht selbst? Wie könnt ihr dies nur argwöhnen.

Gr. Friedrich. Geht hinaus und kehrt gleich wieder um) Und nun! Wo ist mein Kind? meine Mathilde?

Landegg. Graf! Bedenkt, daß ich freiwillig rükkehre, daß ich ohne Zwang euch Wahrheit erzählen will, und traute also ganz meinen Worten! Findet ihr je, daß eine Silbe derselben Lüge war, so sei euer Wort, daß ihr mir gabt, vernichtet, und ein schmählicher Tod mein Loos. Ich weiß nicht, wo euer Kind ist, durch meine Hülfe entfloh sie nicht!

Gr. Friedrich. Wie? Du solltest nicht wissen? — —

Landegg. Vergönnt mir Gehör, und urtheilt dann! Schon lange wußte ich, daß euere Tochter den jungen Eppenberg liebte.

Aus

Auß Freundschaft, oder, wenn ichs aufrichtiger bekennen soll, auß eigennützigem Diensteifer gegen den Statthalter von St. Gallen förderte ich diese Liebe nach Kräften. Ihn besuchten sie oft, und erst gestern noch! — —

Gr. Friedrich. Du sprichst Wahrheit, guter, redlicher Ritter, du sprichst Wahrheit!

Landegg. Es kommt mir schwer an, euch alles offenherzig zu beichten, aber ich hab's geschworen, zurück zu kehren zur Redlichkeit, und werde euch Wort halten, wie ihr mirs gehalten habt. Laßt mich enden! Erst gestern erfuhr ich den ganzen Plan des Statthalters: er zielt ganz auf euer Verderben, und ich läugne nicht, daß ich ihn auch gebilligt habe! Glaubt mir aber! Bosheit und Lücke nistet noch nicht tief in meinem Herzen; ich war immer, was ich auch in eurem Dienste war, ein ofner, redlicher Mann, aber auch immer arm und dârftig! Mein Weib hat mir acht Kinder gebohren, sie wachsen schon waker heran, und fangen an, mich um ihr Erbtheil zu fragen! Dies bewog mich, ein Schelm zu werden, und zu versuchen: ob ich, da man Dienste dieser Art immer reichlich belohnt, meinen Kindern nicht ein Erbtheil erwerben könnte. Die großen Verheißungen des Statthalters nährten diesen Vorsatz, treflich,
und

und ich war gestern sogar Zeuge, wie eure Tochter durch einen Priester des Klosters mit dem jungen Eppenberg verbunden und getraut wurde!

Gr. Friedrich. Landegg! Getraut? Verheurathet? O erbarme dich meiner, und sage, du lügst! Ich beschwor dich, mir Wahrheit zu erzählen, und würde dir izt kniend danken, wenn du Lüge erzählt hättest! Verheurathet? Ah nun wird mir alles hell und klar! O hätte er die Hälfte meiner Grafschaft mir entrißen, und an meine Feinde verschenkt. Ich würde ihn alles vergeben! Aber mein Kind! meine einzige Tochter! Die versprochne Braut eines andern! Nein! Nein! Diese Heurath ist unächt, sie muß vernichtet werden!

Landegg. Das könnt ihr, wenns nicht schon zu spät ist. Wollt ihr aber meinem Rath folgen, so verzeiht und vergebt!

Gr. Friedrich. Unmöglich! Nie und nimmermehr! Du bist mein ärgster Feind, wenn du dies mir rathen willst! Ich könnte den Schimpf nicht überleben, mein Kind in Eppenbergs Armen zu sehen.

Landegg. Ist er nicht ein Edler? Waren eure Ureltern nicht auch einst nur Edle? Und kann euer Ansehen ihn nicht mächtig aufwärts

wärts heben? Kömmt ihr nicht durch ihn einen neuen Stamm gründen, der vielleicht einst eben so herrlich wie der eurige blühen wird? — —

Gr. Friedrich. Halt ein! Du verschwendest deine Ueberredungskraft vergebens. Ich versprach meine Tochter dem jungen Uznach zum Weibe. Mein Wort ist heilig, ich muß, ich werde es halten.

Landegg. Thut, was euch am besten dünkt, ich will euch keineswegs eines andern überreden! Nur so viel muß ich euch doch zur Beherzigung eröfnen, daß eure Tochter den Eppenberg grenzenlos liebt, daß Trennung von ihm ihr gewisser Tod seyn wird.

Gr. Friedrich. So sterbe sie dann! So nehme sie all meine Hofnung mit ins Grab! Besser für sie und mich, als wenn sie so entehrt auf Erden umher wandelt. Mit ihm verheurathet! Ach es ist schändlich! Es ersüßt jeden Keim zur Verzeihung! Es heißt volle Rache! — Und wo ist sie? Wo ist Mathilde? Damit ich sie den Armen des Räubers entreißen kann!

Landegg. Ihr sollt alles erfahren, was ich weiß! Mehr gelobte ich nicht! Mehr könnt ihr nicht fordern! — — Noch gestern erfuhr ich, daß Eppenberg in den Thurm sei geworfen wor-

worden, und hinterbrachte diese Nachricht dem Statthalter; er glaubte mit mir, daß alles entdeckt sei, war äusserst aufgebracht, daß die Folgen der Heurath so schnell waren verhindert worden, und bot mir zweitausend Goldkronen, wenn ich den Eppenberg rettete, und eure Tochter von der Rettung benachrichtigte. Aus Begierde, den ansehnlichen Gewinn zu erhaschen, wagte ich das kühne Unternehmen, würde es wahrscheinlich ausgeführt haben, wenn eure Tochter mit Eppenberg nicht vorher schon entflohen wäre. Ich fand den Thurm voller Bewaffneten, und mitten unter ihnen euren Vogt. Meine Begleiter entflohen schimpflich, ich allein deckte ihre Flucht mit meinem Schwerte, und ward bald überwältigt. Hier habt ihr das öfne und vollendete Bekenntniß meiner That! Wohl euch, wenns euch nutzen kann! Wohl mir, wenn ich damit mein Gewissen versöhne!

Gr. Friedrich. Lohnen will ich dir's, eben so reichlich, wie dir der Statthalter ein Bubensstück zu lohnen versprach! Nie soll dir's gereuen, daß du zur Redlichkeit rückkehrtest! Nur bleibe ferner mein Freund! Nur stehe mir izt mit gutem Rathe bei. Du warst Eppenbergs Freund, zu dir wird er flüchten, dir wenigstens seinen Aufenthalt entdecken. Geschieht dies, wie es denn sicher und bald geschehen wird, so

G 2

liefere

liefere den Buben in meine Hände. Hilf mir mein Kind retten, das dir einst noch danken wird, wenn es von seiner Verblendung geheilt ist.

Landegg. Pfui, Graf, pfui! Ihr beschimpft, ihr beleidigt mich grausam! Bei Gott ich würde diese Beleidigung rächen, wenn meine vorigen Thaten euch nicht zu solch einem schimpflichen Antrag ermuntert hätten. Meine armselige Besse kann keiner Macht, am wenigsten der eurigen widerstehen; aber suchten die Verlassnen bei mir Schutz, so müßtet ihr mich warlich unter dem Schutte der Mauern begraben, ehe ihr sie von dannen führen würdet. Gastfreiheit ist mir heilig, und ich werde sie nie verletzen!

Gr. Friedrich. Birst du sie auch einem Räuber gewähren? Und ist Eppenberg, nicht einer der größten? Hat er mir nicht das größte Kleinod, mein einziges Kind, geraubt?

Landegg. Ueberliefern würde ich ihn euch, und ruhig zusehen, wie man ihn zum verdienten Tode schleppte, hätte er euer Kind mit Gewalt geraubt! Aber sie floh freiwillig mit ihm, floh nicht eher, bis sie sein Weib war, und nun ist's kein Raub, ist nur gränzenlose Liebe, deren Wirkung freilich oft verheerend ist, die aber keines Menschen Macht verhindern kann,



Kann. (Graf Friedrich will sprechen) Hört mich noch einen Augenblick ruhig an! Ich will thun, was ich thun kann, und sich mit meinem Gewissen verträgt. Wahrscheinlich werden die Liebenden ihre Zuflucht nicht zu mir, sondern zum Statthalter nehmen. Sein Schutz ist weit mächtiger als der meinige, und er gelobte diesen ihnen oft und kräftig!

Gr. Friedrich. Du sprächst du doch wahr! Sollten sie ihre Zuflucht zu ihm nehmen, so würde meine Rache sie bald erreichen. Der Abt ist mein Freund — —

Landegg. Baut auf seine Verheißungen nichts! Er kann sie nicht erfüllen! Dem alten Kranken Manne, der vielleicht morgen zum letztenmale athmet, gehorcht keiner mehr. Der Statthalter ist Regent, ihm gehorchen die Kriegsknechte, ihm hängen alle Konventualen an. Er darf nur winken, und des Abts Befehle sind vernichtet. Laßt euch rathen, und nehmt mich zum Mittler an. Ist euer Kind im Schutze des Statthalters, so nützt Gewalt nichts, ihr würdet dadurch nur seine Absichten befördern! Er wünscht Fehde mit euch! Er will absichtlich euern Kummer nähren, ihn nach Kräften zu vergrößern suchen, um euch siech und kraftlos zu machen! Noch einmal, laßt euch

euch raten! Es soll, es wird alles noch gut werden, wenn ihr nur auch die Hand dazu bieten wollt.

Gr. Friedrich. So sprich dann, was soll ich thun?

Landegg. Vor allen lernt erst eure Feinde kennen, und handelt dann so, damit ihr jede Absicht derselben vernichtet. Eure Grafschaft ist das Ziel, nach welchem der Statthalter strebt, und glaubt mir, er erreichts sicher, wenn ihr euern Vorsatz nicht ändert. Euer Sohn ist dem Tode näher, als ihr glaubt: mit ihm stirbt euer Stamm aus; all eure Hofnung ruht dann auf eurer Tochter, und seht ihr nun wohl, wie künstlich ers bereits angelegt hat, daß auch diese vernichtet wird? Er hat mit Macht eures Kindes Liebe zu Eppenbergen genährt, er hat alles gethan, und ihre Tugend den Flammen derselben Preis zu geben, und da es ihm nicht gelang, so trieb er Spott mit dem Sakramente, und verheurathete sie ohne euern Willen. Er kennt euch um euern Charakter, er weiß, daß ihr Mathilden dem Grafen Uznach zum Weibe bestimmtet, und jubelte schon im Voraus, daß ihr die Liebenden trennen, euer Kind durch fruchtlosen Zwang töden, und euch ganz kinderlos machen werdet. Nie hätte er für Eppen-
bergß

bergs Rettung einen Pfennig aufgeopfert, wenn die Entdeckung nicht zu früh erfolgt wäre, wenn er nicht befürchtet hätte, merkt dies wohl, Graf, daß die Heurath ohne Folgen, also Trennung dieser, und Verbindung mit dem jungen Uznach noch möglich seyn könnte. Willig wird er euch in kurzer Zeit den Eppenberg und wahrscheinlich auch Mathilden ausliefern, wird sich durch diese Schein- und Trugfreundschaft enger an euch zu ketten suchen, um am Ende euer Erbe ohne Fehde und Kampf zu erhaschen.

Gr. Friedrich. Ah wohl mir, daß ich dies alles so erfahre. Herzlich gerne will ich der Habsucht des Statthalters etwas aufopfern, will seiner Hofnung mit noch weit mehr schmeicheln, wenn ich nur mein Kind, und den Verfährer desselben zurück erhalte. Dann will ich alle seine Plane vernichten — —

Landegg. Und wie? Wenn euch anders diese Frage nicht zu kühn dünkt?

Gr. Friedrich. Wie? Durch Güte oder Gewalt! Gleich viel! Entsaat Mathilde freiwillig dieser verrätherischen Verbindung, so sei Eppenberg frei. Entsaagt sie nicht, so muß Eppenberg sterben, sie muß Uznachs Frau werden, und sollte ich einen Monden nachher hinter ihrer Leiche gehen,

Lan:

Landegg. Seht, wie wohl, wie gut der Statthalter euch kennt! Ihr rennt im vollen Laufe der forteilenden Rache nach, und bedenkt nicht, daß ihr beim zweiten Schritte euch den Kopf an einer Mauer zerschmettert, welche eure hastige Eile nicht sieht. Habt ihr denn auch bedacht: Ob der Graf Uznach das Weib, oder, wenn ihr die Heurath trennt, die Buhlerin des Eppenbergs zur Frau nehmen wird? Und ist er endlich so niederträchtig, sie doch nehmen zu wollen, was gewinnt ihr dadurch? Nichts! denn ich sehe meinen Kopf zum Pfande, daß eure Tochter sich eher vor euern Augen dem Dolch ins Herz stößt, als einen andern wählt.

Gr. Friedrich. O das Letzere wäre zu verhindern, aber das Erstere! Ah dies! dies! —
(läuft auf und ab)

Landegg. Ihr sinnt vergebens! Geschehne Dinge könnt ihr nicht ungeschehen machen. Vermags ja die Gottheit selbst nicht, wie wollt ihrs vermögen! Wollt ihr euch, wollt ihr euer Kind retten, so vergeßt und vergebt!

Gr. Friedrich. Unmöglich! Nein! Nein! Unmöglich!

Landegg. Dazu rathe ich euch als Freund! Diese Versöhnung nach Kräften zu fördern, verpflichtet mich mein erwachtes Gewissen! Wollt ihr aber beides nicht hören, so habe

habe ich geendet, und ziehe wenigstens mit der Beruhigung von euch, daß ich ehrlich und biedr behandelt habe. Graf! noch einmal, aber auch zum letztenmale, bedenkt, was ihr thut! Ihr seid schon alt, Jammer und Kummer werden eure wenigen Tage noch mächtig verkürzen! Der Tod wird sich bald nahen, und wenn ihr dann eure Hände vergebens nach Freunden und Kindern ausstreckt, eure Einbildungskraft sie zum letztenmale in blutigen Gewändern vor euer Lager führt, so erinnert euch meiner, und denkt: Er war der Einzige, der's redlich mit mir meinte! Gehabt euch wohl! (will ab)

Gr. Friedrich. (sehr gerührt, ihm die Hand reichend) Bleibe! Bleibe!

Landegg. Nein! Ich nütze euch nichts! und schade am Ende mir selbst! Wollt ihr einst meiner Redlichkeit lohnen, so werde ichs euch herzlich danken, thut ihrs aber nicht, so hoffe ich, daß mirs die That selbst mit Gewissensruhe lohnen wird. Ich kehre zurück zum Statthalter, werde aber eben so wenig seinen Plan, wie den eurigen, fördern, und stünde ich euer Kind dort, so gestehe ichs offenherzig, daß ich ihr mit Rath und That zur weitem Flucht beistehen werde. (will nochmals ab)

Gr.

Gr. Friedrich. Verlaß mich nicht! Gönne mir Zeit! (er eilt zur Thüre) Lüttisburg! Ist er noch nicht hier?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Lüttisburg (mit einem Schreiben in der Hand).

Gr. Friedrich. (ihn bei der Hand fassend) Ich habe dir Unrecht gethan, ich habe dich und deine Ehre grausam gekränkt! Verzeih mir, und verlangst du Genugthuung, so soll sie dir im vollen Maase werden.

Lüttisburg. Euer Bekenntniß ist mir Genugthuung und Ersatz die Fülle!

Gr. Friedrich. Ich danke dir, und wills gewiß vergelten. Izt habe ich deines Rathes und Beistandes nöthig. Dieser Ritter hier ist ein ehrlicher Mann, aber er preßt und ängstigt mein Herz grausam, seine Gründe dringen tief ein, hilf sie mir widerlegen, oder beweise mir ebenfalls, daß ich so, wie er heischt, handeln muß. (er erblickt das Schreiben) An mich?

Lüttisburg. Ja, edler Herr, ein Eilbote aus Welschland hat es vor kurzem überbracht.

Gr. Friedrich. Ah Nachrichten, von meinem Sohne! Vielleicht gehts ihm besser! Sieh her,

her, damit ich mich mit neuer Hofnung stärken kann! Mein Herz bedarfs!

Lüttisburg. Gestrenger Herr! Ich habe den Boten selbst gesprochen! Es ist eures Sohnes Diener!

Gr. Friedrich. Und wie gehts meinem Ferdinand? Wie lebt er? Doch was frage ich lange? Gieb her!

Lüttisburg. Das Schreiben ist nicht von eurem Sohne!

Gr. Friedrich. Nicht von ihm!

Lüttisburg. Nein! Der Kaiser sendet euch! Ehe ihr lest, muß ich euch frei bekennen, daß euer Sohn sehr krank ist!

Gr. Friedrich. Krank? Nur krank? (faßt Lüttisburas Hand) Alter! wenn dein Zaudern mich zur schrecklichsten Muthmaßung verleitet, und ichs anders finde, dann verzeih dir's Gott! — — Du schweigst? Ah er ist todt! Dir zittern Thränen im Auge? Er ist todt, und mit ihm todt all meine Hofnung, all mein Glück!

Lüttisburg. Faßt euch! Der Schlag kommt nicht unerwartet!

Gr. Friedrich. So ist's doch wahr? (er taumelt auf einen Sessel) Todt? Mein Sohn todt? Nein! Nein, du lügst! Gieb! Gieb! (er langt nach dem Schreiben, erbricht zitternd, und ist eifrig und stammelnd) „Lieber Getreuer! Ihr seid ein
Held

Held und Christ — Euer Sohn, der schon
lange mit dem Tode kämpfte — — hat end-
lich ausgerungen! — — Er starb — —
(Das Schreiben entsinkt seiner Hand, er starrt gen
Himmel, und ringt die Hände)

Lütisburg. (ihn schüttelnd) Herr! er-
gebt euch in den Willen des Himmels!

Gr. Friedrich. Weg von mir, weg! Du
hast noch einen Sohn! Du kannst nicht mit mir
weinen?

Landegg. Edler Herr! Ihr habt ja auch
noch ein Kind! Denkt, daß es nun das Einzige
ist! Frevelt nicht damit, sonst kann euch Gott
noch unglücklicher machen! Ach es ist entsetzlich,
Kinderlos zu sterben! (zu Lütisburg) Wenn ihr
ein redlicher Mann seid, wenn ihr euern Herrn
liebt, ihn einst noch glücklich zu sehen wünscht,
so vereinigt euer Bitten mit dem meinigen!
Er verzeiht igt oder nie mehr!

Lütisburg. Habe ich nicht alles schon ver-
sucht? nicht immer zur Güte gerathen!

Landegg. Nur zur Güte? Zur Berge-
bung müßt ihr rathen! Keine andre Hülfe ist
möglich!

Gr. Friedrich. Landegg! Kommt näher!
Kommt her zu mir! Und was bot euch der
Statthalter, als ihr Eppenbergen retten solltet?

Lana

Landegg. Zwei tausend Kronen!

Gr. Friedrich. Ich gebe euch zehne! Ich gebe euch, was ihr fordert! (weinend) Bringt mir meine Tochter. Du hast recht, Alter, du hast recht! Es ist nun mein einziges Kind! Nein! ich will nicht kinderlos sterben!

Landegg. Und ihr verzeiht und vergebt ihr vollkommen?

Gr. Friedrich. Alles! Alles! Sie soll mit ihm rückehren! Er soll mein Sohn seyn!

Landegg. Gebt mir euer Ehrenwort! Sichert mich für jeden Rückfall!

Gr. Friedrich. Grausamer! ist dir dies marternde Gefühl, welches an meinem Herzen nagt, nicht mehr als Wort und Schwur? O mein Sohn! mein Sohn! — — Landegg, bring mir mein Kind zurück! Bei dem Gott, der mir dies Leiden auferlegte, schwör ich dir: Ich will ihre Liebe nicht hindern, nicht stören! Aber ich muß Trost in ihrem Anblicke haben, sonst verzweifle ich! Nur sie! Nur sie kann ihn mir reichen! — — (er steht auf) Ich will fort, ich will Einsamkeit suchen! Ich muß meinen Sohn beweinen! Sage ihr, daß ihr armer Vater sie bittet, sie beschwört, bald zurückzuehren! Meine Arme sind ausgestreckt nach ihr! Ach an ihrem Busen wird sichs besser weinen!
Geh!

Geh! Geh! Eile! Ich will indeß für ihre glückliche Ankunft beten! (schwankt, zitternd ins Seitengewach)

Achter Auftritt.

Lüttisburg. Landegg.

Lüttisburg. Ritter! Ihr habt Wunder gewürkt! — — Ich bin euch ebenfalls Dank schuldig! Ohne eure Rückkehr würde ich vielleicht noch im unverdienten Kerker schmachten! Nehmt dafür meinen herzlichen Dank, und seid ferner mein Freund! Ihr nehmt, wie ich merke, euch eurer Freunde dringend und warm an. Eppenberg bleibt euer ewiger Schuldner. Auch ich rieth immer zur Güte, aber zur gänzlichen Veröhnung, zur Billigung dieser blinden Leidenschaft würde ich nie gerathen haben! Denkt nur an die Folgen! Eppenberg kann nie Erbe der Graffschaft werden.

Landegg. Was kümmert dies mich und euch! Sie sind seit gestern verheurathet. Wie kann ich anders rathen?

Lüttisburg. Verheurathet? Verheurathet? Ah dann handelt ihr als ein ehrlicher Mann, dann war keine Hülfe mehr möglich! Eilt also! Eilt, damit der Alte bald Trost empfangt! Wo ist die Gräfin?

Land.

Landegg. Noch weiß ichs selbst nicht, aber wahrscheinlich nahmen sie ihre Zuflucht zum Statthalter von St. Gallen, der von jeher der unwürdige Vertraute ihrer Liebe war. Ich will hin zu ihm! will noch einmal scheinen, was ich war, und Gelegenheit suchen, die Gräfin so bald als möglich zu sprechen. Wahrscheinlich wird er sie meinem Schutze anvertrauen, und dann sind wir geborgen! Machts nur dem Alten indeß begreiflich, daß mein Unternehmen Zeit braucht, daß ich nicht so rasch, wie sein Wunsch es fordert, handeln kann. Lebt wohl, bis auf fröhliches Wiedersehen. Noch einmal will ich ein Schalk seyn, um einen noch größsern Bösewicht zu betrügen! Aber dann nie! Nie mehr! — — Glaube mir, Freund, ich spreche aus Erfahrung: Jede böse That gebührt eine Menge Kinder: Sie heißen Gewissensbisse, Unruhe, Angst, Furcht und Verzweiflung. Sie bringen ihren Vater Gold und Reichthum mit, aber sie saugen wie Blutigel an seinem Körper, und martern ihn bald zu Tode. Gute Thaten zeugen zwar immer nur ein und oft ein nackendes, dürftiges Kind. Es heißt Seelenruhe! Ist aber ein frommes, gutes Kind, macht seinem Vater Freude, und drückt ihm sanft die Augen zu, wenn er zur Belohnung hinüber schlummert! Gehabt euch wohl! Bleibt immer redlich!

lich! so wirds euch am Ende auch so wohl werden! (geht ab)

Lüttisburg. Lebt wohl, biedrer Mann!
 Kehrt bald zurück, damit wir enge Freunde werden können! (geht ins Nebengemach ab)

Neunter Auftritt.

Gemach des Statthalters zu St. Gallen.

Der Statthalter. Der Edle von Bichselfee.

Statthalter. (schon im Gespräch begriffen)
 Sammerschade, daß ich dich nicht eher kennen lernte! Ich wäre schon am Ziele all meiner Hofnung! Mir gings diesmal wie der blinden Henne, die emsig nach Futter scharrete, froh war, als sie ein faules Körnchen fand, und den Haufen Weizen, der neben ihr lag, nicht erblickte! Ich schwöre dir heilig und treu, wir bleiben ewige Freunde, wir arbeiten unermüdet fort, und theilen redlich die Früchte unserer Arbeit mit einander! Landegg war mir lieb und werth, aber da er so dumm war, sich fangen zu lassen, so mag er auch dafür büßen! Ich wasche meine Hände wie Pilatus, und läugne deinem Rathe gemäß alles rund weg!

Bichselfee. Recht so! Glaubt mir! Landegg war kein Mann für euch! Ich kenne ihn genauer!

nauer! Er handelt nicht aus Grundsätzen, nur aus Noth böse, und solchen wankenden Männern ist nie zu trauen; am Ende folgt ein Rückfall, der alles verdirbt! Dst sah ich Landeggen in der Kirche beten, oft reumüthig an seine Brust schlagen! Einst strafte er sogar einen seiner Buben, weil er einen Jagdhund auf ein altes Weib gehezt hatte! Dieß alles sind Kennzeichen eines noch wachenden Gewissens, und solch ein Mann taugt euch nicht. Ihr müßt einen Freund haben, dessen Gewissen ganz ruhig schläft, und nicht mehr zu erwecken ist. Er muß weder einen Gott noch einen Teufel glauben, keinen Himmel hoffen, keine Hölle fürchten, nur an euch wie eine Klette hangen, alle eure Absichten blindlings fördern, und nie von euch lassen, wenn ihr anders seinen Eigennuz wohl pflegt und nährt! Solch ein Mann, solch ein Freund bin ich! Macht die Probe mit mir, und ihr werdet bald höher stehen.

Statthalter. Es bleibt bei meinem Worte, bei meinem Gelübde! Wir sind von nun an unzertrennlich. Doch der Abend naht, laß uns unsern Plan ins Reine bringen. Wenn also der alte Abt Unrath merkt, wenn der Graf etwan seine Freundschaft zu gewinnen sucht, und Rache von ihm über mich heischt? — —

H

Biche

Büchselfee. So habe ich hier verschiedne Püßerchen, die mir ein guter Freund aus Welschland mitbrachte, und die den unnützen Alten binnen einigen Stunden und Tagen recht bequem und ohne Verdacht aus der Welt schaffen.

Statthalter. Das ist gut! Dabei bleibt's! Es ist eine wahre Wohlthat für den lebensfatten Alten! Wer so lange gelebt hat wie er, ist auf der Welt nichts mehr nütze! Dabei bleibt's! Ist weiter! Gräfin Mathilden führst du also auf deine Weste! Bei sprichst ihr Vater zu seyn, sie gegen Tod und Hölle zu vertheidigen! —

Büchselfee. Das laßt meine Sorge seyn! So etwas treff' ich herrlich, und im Heucheln bin ich ein Meister! Sollt schon sehen, wie sie an mir hangen, und mich als ihren Vater liebkozen werden. Aber eine andere und wichtigere Frage müßt ihr mir nun beantworten: Wie lange sollen die verliebten Kinder in meiner Weste bleiben, und was soll am Ende aus ihnen werden?

Statthalter. Das weiß ich noch selbst nicht, das muß die Zeit lehren!

Büchselfee. Ihr wollt ihnen doch nicht Vergebung bei dem alten Grafen bewürken?

Statthalter. Je bewahre! Seine Lehnleute und Bajallen lieben ihn! Er könnte sie am
Ende

Ende überreden, daß sie dem Eppenberg doch hulddigten!

Büchselfee. Das wäre ein möglicher, ein wahrscheinlicher Fall! Wollt ihr also mir folgen, so will ich euch anders und besser rathen, will all diesen möglichen Folgen mit einmal vorbeugen. Euch ist's um die Grafschaft, und folglich darum zu thun, daß der alte Graf bald kinderlos wird, und in den Armen der Religion Trost für seinen Jammer sucht.

Statthalter. Ja, dies ist der Plan, an dem ich schon so lange arbeite!

Büchselfee. Warum wollt ihr ihn also nicht vollenden? Solch eine herrliche Gelegenheit heut sich euch nicht alle Tage, vielleicht nie mehr an! Mathilde ist entflohen! Wohin? Dies weiß niemand als ihr und ich! Ich führe sie heute Nacht auf meine Weste, daß weiß wieder niemand, als ich und ihr. Auch dort soll sie niemand zu sehen bekommen, und, wenn ihr wollt, bald niemand mehr sehen können.

Statthalter. Ha! Ich verstehe! Der geradeste Weg zum Ziele wärs freilich, nur müßten wir vorher überlegen: Wer und was uns auf diesem Wege begegnen kann? Wie wenn der gefangne Landegg ein Verräther würde, wenn er dadurch seine Freiheit erkaufte, würde

man alsdann nicht mit Recht die Entsohnen von mir fordern? Und wie würde ich am Ende bestehen können? Die Beschuldigung eines Mords könnte mich um alle meine Hoffnung, um die ganze Regierung bringen.

Bichselfee. Nehmt mirs nicht übel, Herr Statthalter, ihr seid behende und flink in Entwerfung des Plans, aber furchtsam und wankend bei der Ausführung. Ihr wollt viel, ihr wollt alles gewinnen, aber nichts verlieren. Ich muß euch nur die Augen öfnen, damit ihr den Kleinen Stein des Anstoßes nicht für einen unübersteiglichen Felsen anseht, und auf der ofnen Straße wieder umkehrt. Was kann Landegg verrathen? Wessen kann er euch beschuldigen? Daß ihr der Vertraute Mathildens wart? Dies ist Pflicht und Schuldigkeit eures Amtes; ihr müßt jedem anhören, jedem Rath ertheilen! Seid nun einmal, was ihr vermöge Pflicht und Gewissen seyn sollt, und sprecht: Was ihr der Dirne rathen würdet, die, in trunkner Liebe bis über die Ohren versunken, euch offenherzig beicht, daß sie nicht mehr widerstehen kann, in der nächsten Nacht unterliegen wird?

Statthalter. Wenn ichs so nehme, wie's denn nicht anders zu nehmen ist, so habt ihr freilich übergroß Recht! Niemand kann mich ei-
nes

ues Trugs beschuldigen. Ich handelte gesetzmäßig, verhinderte eine gewisse Sünde, und machte sie zum guten Werke.

Büchselfee. Nun also? Ist der Zweifel nun geldst!

Statthalter. Halb, aber nicht ganz! Bekannt ist, oder kann doch wahrscheinlich bekannt werden, daß ich der einzige und einzige Vertraute der Liebenden war, wird man nicht folgern, daß sie zu mir flohen — —

Büchselfee. Folgern können' sie immer, wenn sie nur nicht beweisen können. Diese Vermuthung kann nur auf Landeggs Verrath folgen, und wird jene durch diesen nicht offenbar widerlegt? Ihr wolltet den Eppenbergr retten, aber er war schon, und folglich ohne eure Hülfe, entflohen. Ist's dann nicht eben so wahrscheinlich, daß er auch ohne diese weiter nach einem fremden Lande wanderte, dort vor aller Menschen Augen verborgen lebt? Laßt euch rathen, und folgt mir! Je früher Matilde die Welt verläßt, je eher habt ihr zur Grafenschaft Hofnung! Euer ganzer Plan war nicht reif durchdacht. Er gleicht der Seifenblase eines Kindes, die schön glänzt, aber ohne Wirkung zerspringt, und gemeiniglich dem Nachgaffenden die Nase besudelt.

Statt:

Statthalter. Hm! Das sprachst du ganz ohne Beweis! Mein Plan war sicher und gut!

Bichselfee. Werden's gleich erfahren, wenn ich euch die Folgen desselben anschaulich darstelle. Zugelassen, sogar als gewiß angenommen, daß der junge Graf in Belschland sein Grab findet. — —

Statthalter. Darauf kannst du sicher hoffen. Eine unheilbare Abzehrung nagt bereits an seinem Körper. Er stirbt, ehe das Laub gelb wird!

Bichselfee. Wohl! Laßt ihn also schon todt und Mathilden die Erbin der Grafschaft seyn! Was habt ihr gethan, um diese Erbschaft zu verhindern? Ihr habt die Dirne an einen Edelknecht verheurathet. Ich habt dadurch viel, aber lange nicht alles gewonnen; ihr habt die Erbschaft erschwert, aber nicht verhindert; habt einen Sturm erregt, der anfangs äufferst stark wüthen; aber eben deswegen auch bald enden wird. Der Jammer des Grafen über den Verlust seines Sohnes wird das Herz desselben mürbe machen, er wird Trost, nicht in den Armen der Religion, sondern an dem Busen seines Kindes suchen. Er wird vergeben, vergessen! Durch seine Fürsprache, durch seine Vermittlung wird der Kaiser Eppenbergen hoch empors

emporheben, er wird ihm die Erbschaft zusichern und ihr müßt mit leerem Maule abziehen, habt weiter nichts zum Lohne, als Eppenbergs Dank und Freundschaft, dessen Glük ihr gegründet habt.

Statthalter. Wenns so käme, wie's denn möglicher Weise so kommen kann: warlich, ich rennte mir für Aerger den Kopf an der Mauer in Stücken! Du hast Recht, so gehts nicht! Bist ein andrer Freund, als Landegg, der meine Pläne nur blindlings billigte, höchstens nur das Ziel derselben zu errathen suchte. Wollen wir dies erreichen, so müssen wir anders handeln, und geht der Weg über Mathildens Grab, so mag sie deswegen mit dem Schicksal rechten, das sie mir gerade in meiner Laufbahn entgegen führte.

Büchselfee. Recht so! Ladet nur alles, was ihr nicht verantworten könnt, auf den Rücken des unvermeidlichen Schicksals. Es ist ein guter williger Esel, trägt täglich seine Bürde nach einem Flusse, der alles ins Meer führt, wo's nach und nach zur Vergessenheit untersinkt.

Statthalter. Durch Mathildens Tod gewinne ich allemal mehr, als durch ihr Leben. Immer wird der Alte auf ihre Entdeckung hoffen, und endlich in dieser Hofnung sterben!

Bers

Bergabt er auch sein Erbe nicht freiwillig an uns, melden sich auch andere Erben, so kann ich doch, indeß sie sich drum zanken, waker im Trüben fischen, kann alle alte Ansprüche erneuern, und geltend machen. — —

Büchselfee. Nun? Soll ich den Stab brechen?

Statthalter. Ja! Nur zu!

Büchselfee. Ueber sie und ihn?

Statthalter. Ueber sie und ihn! Ein alter Thurmwächter ist auch bei ihnen!

Büchselfee. Um so besser, so bekommen sie doch Gesellschaft auf der Reise!

Statthalter. Und meinst du, daß es schnell und plözlich? daß es schon in der Höhle geschehen solle?

Büchselfee. Im Walde? In der Höhle? Dort könnten ihre Körper leicht einmal entdeckt werden, dann gäbs nur lästige Nachfrage, Untersuchung, und der Alte wüßte doch, woran er wäre. Ich führe sie auf meine Beste, willß schon veranstalten, daß wir dort erst um Mitternacht anlangen; dann steht sie niemand als der Wächter, welcher sie nicht kennt, und es überdies gewohnt ist, um diese Zeit Fremde hereinzuführen zu sehen, welche nie mehr rückkehren. Gerade am Fusse meines Wartthurms ist ein Loch, dessen Tiefe ich noch nie ergründen konnte;

te;

te; dort werden ihre Körper wohl und sicher ruhen.

Statthalter. Du bist mein Meister! Zu dir muß ich noch in die Schule gehen! Es bleibt also dabei! Kannst sie bei dir in ein Gefängniß sperren, und darauf vergessen, daß man, um zu leben, auch essen muß!

Büchselfee. Zu was der vielen und unnöthigen Umstände?

Statthalter. Je, es ist nur! — — Ich schwor einst, kein Blut zu vergießen!

Büchselfee. Wenns nichts anders ist, so seid ruhig! Die That verantworten wir mit einander, und das Blut, welches dran kleben wird, nehm' ich allein auf mich! — — Es dämmert schon fein! Die Zeit zur Abreise naht!

Statthalter. Nur eins noch! Wenns doch einmal, wenns durch unvorhergesehenen Zufall verrathen würde?

Büchselfee. Dann bin ich erst ein Mann für euch! Ein Freund, wie ihr keinen bekommen werdet. Dann wälzt die ganze Schuld auf mich, und ich fliehe! Ich habe kein Weib, kein Kind! Die Welt ist mein Vaterland, und mein Wohnsitz dort, wo mirs am besten behagt! Nur eins bedinge ich mir, und sag's euch unerböh-
len:

len: Ich trage dann die Schuld nur so lange, als ihr mich reichlich in der Ferne unterstützt, mir die Last wenigstens jährlich mit tausend Goldkronen bezahlt.

Statthalter. Du sollst sie, sollst mehr als dies haben, damit du auch dann, wenn ich sterbe, nicht darben darfst! Hast du Rosse mit dir?

Büchselfee. Rosse und Hunde! Wie ihr ringsumher nicht ihres gleichen findet.

Statthalter. So reite voraus, und erwarte mich am Kreuze, welches unfern der Rosbacher Heerstraße, an des Forstes Ende steht. Sobald der alte Wegweiser kommt, so schleiche ich insgeheim mit ihm fort, übergebe sie dir, und lasse für alles andre dich sorgen!

Büchselfee. Das macht ihr Flug und weise! Kummert euch nicht, zur Flucht solls nicht kommen. Ich will noch oft den Becher mit euch leeren, und, wenn ihr einst die Grafschaft in Besitz nehmt, stolz an eurer Seite reiten.

Statthalter. Du bedarfst, wenn auch ich zu Fußs gehen will, vier Rosse, sonst erreichst du deine Weste um Mitternacht nicht. Wer wird die Rosse leiten?

Büchselfee. Ich selbst! Bin ich einmal am Forste, so sende ich meine Anechte unter

ter irgend einem Vorwande heim, oder sonst wohin, und harre mit den Rossen, bis ihr kommt!

Statthalter. Herrlich! So kanns niemand verrathen! So geh! Bald, geprüfter Freund, sehen wir uns wieder!

Büchselfee. Zögert nicht zu lange, das mit's am Ende nicht an der Zeit gebracht. (ab)

Zehnter Auftritt.

Der Statthalter allein.

Statthalter. Warlich, ein anderer Mann, wie Landegg! Sein Gewissen ist federleicht, und doch versteht er die Kunst, ungeheure Felsen aus dem Wege zu heben! Freilich schimmert durch seine Freundschaft heller, lichter Eigennutz durch, den zu befriedigen, ich vollauf zu thun haben werde! — Doch, ist er unersätlich, wird er mir zu überlästig: so giebt's, wenn alle Absichten erreicht sind, der Mittel viele, des Ueberlästigen los zu werden.

Elfter Auftritt.

Der Statthalter. Landegg.

Statthalter. Je! Freund Landegg! Je, wahrlich du bist! Sei mir tausendmal willkommen

kommen! Schon habe ich Thränen in Menge vergossen, weil ich dich so herzlich gerne zu retten wünschte, und doch nicht retten konnte! Wie bist du entkommen? Welch Wunder hat dich befreit?

Landegg. Ja wahrlich wars ein Wunder, daß ich entkam, daß ihr mich wiederseht! Ich mußte alle meine fünf Sinne gefangen nehmen, um mich durch die glänzenden Verheißungen, die man mir bot, wenn ich alles gestünde, nicht blenden zu lassen. Aber eher traut meinen Worten, hätte ich alle Märtern über mich ergehen lassen, als euch mit einer Silbe verrathen.

Statthalter. Ich danke dir, Freund, ich will dir reichlich lohnen! D dich wieder zu haben, dich wieder frei zu wissen, ist Wonne für mein traurendes Herz. Aber sage mir nur, wie's möglich war, daß du entkamst?

Landegg. Wie? Ganz natürlich und leicht! Man verwahrte mich, nach einem langen Verhöre, in eben dem Thurme, aus welchem Eppenbergs entflohen war, ungefähr eine Stunde darauf brachte mir ein Knecht Brod und Wasser. Ich sammlete alle meine Kräfte, warf ihn zu Boden, und entsprang nach der Thüre des Ausfalls, die zum Glück noch offen war. Durch diese entkam ich glücklich!

Statth:

Statthalter. (für sich) Sehr seltsam, und unwahrscheinlich! (zu Landegg) Und warst du nicht gefesselt?

Landegg. Gefesselt? Ja! Ich, ich war gefesselt! Die Ketten, die, die — — (geschwind) schlug ich mit einem Steine mir im Walde von Füßen!

Statthalter. (für sich) Er stottert! O er lügt! Er ist zum Verräther worden, und kommt mich auszuforschen! (zu Landegg) Und wie gehts Eppenbergen? Da du mit ihm in einem Gefängnisse warst, warum entfloß er nicht mit dir?

Landegg. (für sich) Er traut mir nicht! Ober sollte ers wirklich nicht wissen? (zum Statthalter) Wißt ihr denn nicht, und sagte ichs euch denn nicht, daß Eppenberg schon, ehe ich anlangte, entflohen war, daß eben deswegen — —

Statthalter. Wie? Eppenberg entflohen? Und du auch frei? Du machst mich zum glücklichsten Manne! Urtheile aus meiner plötzlichen Freude, daß du der Erste bist, welcher mir diese frohe Nachricht bringt! Wenn nur die Gräfin es erführe, ihm auch nachfolgte, dann wäre erst meine Freude ganz vollkommen.

Landegg

Landegg. (für sich) Er muß doch nichts wissen! (zum Statthalter) Auch die Gräfin ist schon fort, ist schon bei ihm!

Statthalter. Fort? Bei ihm? Trügst du mich wirklich nicht? Unmöglich, dies wäre auf einmal zu viel Gutes! Zu viel Wonne! (für sich) Ich muß ihn ganz ausforschen!

Landegg. Auf mein Ritterwort und Ehre! Sie entfloh mit ihm! Sie rettete ihn durch Hülfe des alten Thurmwächters. Eben war seine Flucht entdeckt worden, als ich im Thurne anlangte. Ihr könnt euch vorstellen, wie ich erschrak, als ich mich auf einmal von vielen Keisigen umringt sah. Ich allein stand, und wollte mein Leben theuer verkaufen, aber ich ward sogleich überwältigt, und gefangen genommen. Ich glaubte, eure Knechte würden euch dieses und auch Eppenbergs Flucht erzählt haben, aber die Feigen flohen zu früh, um etwas davon hören zu können.

Statthalter. Deine Gefangenschaft berichteten mir die Schurken treulich, aber sonst kein Wort von allem. Und wo ist Eppenberg? Wo die Gräfin?

Landegg. Das hofte ich von euch zu erfahren, und glaubte sie sicher hier zu finden! Ich wollte euch und sie warnen, denn der alte
Graf

Graf hält's für gewiß, daß sie zu euch flüchteten.

Statthalter. (für sich) Uha nun will er mich ausforschen, und ängstigen! O er ist sicher ein Verräther!

Landegg. Ich eilte hieher, um sie auf meine Beste zu führen; dort wird sie sicher niemand suchen!

Statthalter. (für sich) O nun ist's offenbar! Er will sie dem Vater überliefern. Ich muß ihn zu entfernen suchen! (zu Landegg) Verdamm't! Wenn wir nur wüßten, wo sie wären, um ihnen Nothricht zu geben! Du mußt fort, sie auffuchen!

Landegg. Aber wo? Gott weiß, in welchem Winkel sie sich verborgen halten!

Statthalter. (für sich) So geht's nicht! (zu Landegg) Freilich, das hieße mit einem bodenlosen Fasse Wasser schöpfen wollen. Doch indeß ich für sie Sorge, vergesse ich ganz der Gefahr, in welcher du schwebst. Deine Flucht aus dem Kerker wird bereits verrathen sehn: man wird dich überall suchen, und eben so sicher bei mir vermuthen! Wendet sich der alte Graf an den Abt, wie er's denn ganz sicher thun wird, so wäre ich kaum, vielleicht gar nicht im Stande, dich zu schützen. Du mußt fort, mußt

mußt dich auf einige Zeit verbergen! Komm, ich will dir Gold geben, laß dir nichts abgehen! Ich sende dir noch mehr, aber du mußt fort, sonst könnte auch ich ins Gedränge kommen.

Landegg. (für sich) Zimmer will er nur, daß ich mich entfernen soll! (zu ihm) Ich danke euch für eure Freundschaft, für eure Fürsorge, aber sie ist unnöthig. Niemand in Toggenburgs Beste muthmaßet, und weiß, daß ich der Gefangne war. Ich hatte, wie ihr wißt, mein Gesicht schwarz gefärbt, als ich gefangen wurde! Keiner durfte es antasten! Keine Drohungen, keine Verheißungen waren vermögend, mich zu zwingen, meinen Namen zu entdecken.

Statthalter. (für sich) Uebermals äusserst unwahrscheinlich! Er lügt! Er lügt!

Landegg. Man hofte, daß Zeit und Gefängniß mich schon zum Geständniß bringen würden, aber ich entfloh ohne dieses glücklich, und reinigte mich erst am Brunnen im Forste!

Statthalter. Wenns nur wirklich so ist! Wenn man nur nichts muthmaßet! Lieber will ich meinen ganzen Plan scheitern sehen, als meinen Freund, den treuen Förderer all meiner Absicht, neuen Gefahren aussetzen!

Lan

Landegg. Sorgt euch nicht! Ich büрге dafür! Niemand kanns muthmaßen, und wehe dem, der mit irgend einer solchen Muthmaßung mich belästigen wollte!

Statthalter. (für sich) Verdammt, er hängt wie eine Kette an mir! Ich kann ihn nicht los-, nicht fortbringen! (zu ihm) Nun wohl, nun gut! Wüßten wir igt nur, wo Espenberg mit seiner Mathilde wäre, dann sind wir geborgen!

Landegg. Immer hoffe ich noch, daß sie euch doch Bottschaft senden, vielleicht nur die Nacht abwarten, um selbst zu kommen.

Statthalter. (für sich) Der Schlaue, im Errathen bleibt er immer Meister! Er muß doch fort, und wenn Ketten ihn an mich fesseln! (zu ihm) Möglich! Möglich! Und wohl uns, wenns so kommt, dann führst du sie sogleich nach deiner Weste!

Landegg. (für sich) Der argwohnt nichts! Er will sie mir ja anvertrauen!

Statthalter. Aber ich Thor! — — Diesmal, guter Landegg, trügst du dich auch! Zu mir kommen sie nicht, sicher nicht! Sagtest du nicht selbst, daß der alte Graf alles weiß, daß er sie bei mir vermuthet?

Landegg. Ja! denn er glaubte oft, daß ich ein Reissiger des Klosters sei!

Statthalter. Nun, also! Wer anders wird ihm alles gestanden, alles verrathen haben, als die geängstigte Mathilde, oder der fassungslose Eppenberg?

Landegg. Möglich und wahrscheinlich!

Statthalter. Wie sollen sie also zu mir flüchten? So albern und vernunftlos sind sie warlich nicht! Denn sie können es ja mit Händen greifen, daß der Vater sie sogleich bei mir suchen, von mir fordern wird.

Landegg. (für sich) Da hat er nicht Unrecht! Die Furcht der Entdeckung kann sie ganz von ihm entfernen.

Statthalter. Kennst du nicht Eppenbergs Freunde? Vielleicht — — Oder, warlich ich trüge mich nicht! Vielleicht flohen sie nach deiner Beste! Dort werden sie sicherer zu seyn glauben, und finds auch warlich! Wie, wenn du ein Roß satteltest, und heim jagtest, mir morgen mit dem Frühesten Nachricht brächtest — —

Landegg. (für sich) Bei Gott! Es könnte möglich seyn! (zu ihm) Warum nicht? Wenn ihr befehlt!

Statt:

Statthalter. (für sich) Ah! die Maus beißt an, bald soll sie gefangen seyn! (zu ihm) Befehlen! Befehlen! Wie kannst du so mit mir sprechen! Ich meine, und glaube nur! Aber es verdient doch untersucht zu werden! Kommen sie dahin, und dein Weib ist nicht unterrichtet! — —

Landegg. Ja! ja! ihr habt Recht! Sie wäre im Stande ihnen die Herberge abzuschlagen. Ich muß hin! Vielleicht bin ich diese Nacht noch bei euch!

Statthalter. Nein! Dies könnte Verdacht erregen! Lieber morgen mit dem Frühstück — —

Landegg. Auch dies! Jeder Verdacht muß igt vermieden werden! Gehabt euch wohl, bis Morgen! (eilt fort)

Statthalter. Bringe mir frohe Nachricht! Im jedem Falle aber holst du dir deinen schuldigen Lohn ab!

Landegg. Hat gute Weile! Ist bei euch gut aufgehoben! (ganz ab)

Zwölfter Auftritt.

Statthalter allein.

Statthalter. D wärst du eben so gut aufgehoben wie dieser, so hätte ich eine Last weniger

weniger zu tragen! Sicher und gewiß ist er ein Verräther, oder meine ganze Menschenkenntniß müßte mich trügen! Büchselee hat Recht! Sein Gewissen ist erwacht, und mit gewissenhaften Männern ist nichts zu thun! Wie er da stand, sein Auge zu mir gern aufheben wollte, und doch nicht aufzuheben wagte! Wie er stotterte! Wie er hin und her wankte! Alles Beweise des Verraths! Nein! Nein! Besser, wenn ich argwöhnisch bin und bleibe! Die Zeit muß das Räthsel lösen, wenns mein Scharfsinn nicht schon gelöst hat.

Dreizehnter Auftritt.

Der Statthalter. Jobst.

Jobst. (sich herein schleichend) Hab's doch gerathen! Ihr seid doch allein, edler Herr?

Statthalter. Allein! Habe dich schon längst mit Sehnsucht erwartet! Es begegnete dir doch niemand, der dich etwan erkannte?

Jobst. Niemand! Auf der Treppe gaste mich zwar ein Ritter an, ich gieng aber meines Weges ungehindert fort. Wie ich oben war, schien's mir, als ob er umkehre, und mir nachfolge.

Statthalter. Nachfolge? Verbirg dich geschwind da im Nebengemache! Geschwind!
Wir

Wir könnten überrascht werden! (Öfnet die Thüre, und führt ihn hinein) (allein) Wenns etwan Landegg wäre! Dann wäre alles verlohren!

Vierzehnter Auftritt.

Der Statthalter. Landegg.

Landegg. (eilig) Kam niemand zu euch? War niemand hier?

Statthalter. Niemand! Und doch! — Mein alter Hanns war eben hier, und ordnet im Nebengemache mein Lager!

Landegg. Euer Hanns? Da habe ich mich fein in meiner Erwartung betrogen! Wie ich hinab eilte, begegnete mir auf der Treppe ein Greis, den ich in der Dunkelheit warlich für den Thurmwächter von Loggenburg ansah, und sicher glaubte, daß er euch Bothschaft brächte. So wars also euer Hanns! Auch dieser schleicht so langsam, und athmet auf jeder Staffel zweimal! — — Verzeiht meinem Irrthume, ich wollt' den Ritt ersparen! Will aber die Verzögerung durch Eile wieder gut machen! Lebt wohl! (ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Der Statthalter. Bald hernach Jobst.

Statthalter. (ihm nachsehend) Armer Landegg! Bist doch ein elender Tropf! Läßt dich mit
mit

mit der armseligsten Entschuldigung abfertigen! — Wie? wenn er aber doch ein Schalk wäre! Vielleicht mich nur sicher zu machen suchte! Unten lauerte! — — Das müssen wir vorher gewiß seyn! (tritt ans Fenster) Ah er geht nach dem Stalle! Er isst doch? Nein! Ja! Ja! er isst! (eine Pause) Er hält Wort! Er eilt waker! Schon sitzt er auf dem Rosse! Ah das geht schnell und listig, als wenn es ein Land zu verdienen gäbe! Nun! der alte Graf mag ihm auch schon was wichtiges zugesagt haben! Sag nur zu! Findest sie nicht, und sollst sie warlich nie mehr finden! (geht zum Nebengemache) Guter Alter, kommt nur heraus! Es ist schon alles sicher!

Jobst. War jemand hier?

Statthalter. Ja! Eben der neugierige Ritter, welcher dir auf der Treppe begegnete. Habe ihn aber schon fortgeschickt! Was machen meine Kinder? Wie gehts ihnen?

Jobst. Sie harren sehulichst eurer versprochenen Ankunft entgegen, und danken euch im Voraus herzlich für euren Beistand!

Statthalter. Ich erfülle nur meine Pflicht. Ich versprach ihr Vater zu seyn, und werde mein Versprechen halten! Alles ist bereits veranstatet, um den lieben Kindern Ruhe und
Sichers

Sicherheit zu verschaffen. Am Forste harret schon ein treuer Freund von mir auf mich. Dieser wird sie auf seine Beste führen, wo sie niemand entdecken, niemand finden soll! Dort können sie ruhig und sicher wohnen, bis sich der Starrsinn des alten Vaters bricht, bis ich sie im Triumphe und zur Versöhnung in seine Arme führen kann.

Jobst. Lohns euch Gott! Ihr vollbringt eine gute That, ihr baut euch damit eine Stafel zum Himmel! O wenn ihr sehen solltet, wie sie sich lieben, wie jedem von ihnen die finstre Höhle ein Pallast dünkt, weil sie dort ungestört mit einander kosen können — —

Statthalter. Komm, Alter, komm! damit ich Theil nehme an ihrer Freude, und sie ihnen auf immer sichere! (mit Jobst ab)

Bier=

Vierter Aufzug.

Eine waldbichte Gegend, rechts ein hoher Felsen, an dessen Fusse eine Höhle. Es ist Nacht. Uhu rufen und Eulen krächzen.

Erster Auftritt.

Eppenberg. Mathilde. Anna.

Mathilde. (den Eppenberg bei der Hand haltend) Nein! Ich lasse dich nicht wieder fort! Bleibe bei mir! Ach, ohne dich ist's so wild, so schauerlich hier!

Eppenberg. Ich wollte nur auf der Anhöhe horchen, und sehen: Ob sie noch nicht kommen?

Mathilde. Es ist ja finster! Du siehst so wenig, wie hier, und ängstigt mich vergebens!

Anna. Sie bleiben lange! Wenn nur mein Mann nicht etwan entdeckt, und angehalten wurde!

Mathilde. Das wolle Gott verhüten! Gutes Weib, ich verursache dir vielen Kummer, viele Angst! Aber vergolten soll dir's auch reichlich werden.

Eppen:

Eppenberg. Als unsre Mutter wollen wir euch ehren, und eure Tage durch sorgfältige Barte und Pflege zu verlängern suchen.

Anna. Lohns euch Gott! Liebe Kinder! Es soll mir noch recht wohl werden in euern Umgange! Ich hoffe, es wird mich nie reuen, alles verlassen zu haben, um euch nur glücklich zu sehen. — — St! Hört ihr?

Eppenberg. (horchend) Richtig! Das sind Hufstritte, in der Ferne!

Mathilde. Ach sie kommen, Eppenberg, unsre Erbsen kommen!

Anna. Wenn sieß nur auch gewiß sind! Wenn nicht etwan ausgesandte Späher eures Waters die Gegend durchsuchen! Kommt, Kinder, kommt in die Höhle, damit wir uns verbergen können!

Eppenberg. (Mathilden nach der Höhle sehend) Sie kommen immer näher!

Mathilde. Sie finds, mein Herz sagt mirs, es sind unsre Retter!

(Sie sehen am Eingange der Höhle, horchen, und blicken rückwärts)

Anna. Sie sprechen! Diese Stimme kenne ich nicht!

Mathilde. Auch ich nicht!

Eppenberg. Das war des Statthalters Stimme.

Mathil-

Mathilde. Glaubst du? Mir schien's nicht so!

Anna. (horchend) Ah! Ist sprach Jobst! Sie findt! Sie findt!

Mathilde. Gott, dir gelobte ich meinen ersten Dank! Nimm ihn! Nimm ihn aus der Fülle meines Herzens! Sie findt! Kommt ihnen entgegen!

Eppenberg. Warlich, sie findt! Nun find wir geborgen!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Der Statthalter. Büchselfee. Jobst.
(Sie klettern von der Anhöhe herunter.)

Statthalter. (noch oben zu Jobsten) Hast sie trefflich verwahrt! In dieser Wildniß würde ich nie Menschen suchen!

Eppenberg. Hörst du, die Stimme unsers Freundes! Willkommen, lieber Vater, tausendmal willkommen!

Statthalter. Ah meine Kinder! Dort unten harren sie unser schon! (zu Jobsten) Leite mich geschwind hinab, daß ich mich in ihrer Umarmung erholen kann.

Büchselfee. (für sich) Ein Schalk ohne gleichen, wie er sich zu verstellen weiß!

(Mathil

(Mathilde, Eppenberg umarmen nun den Statthalter, und sinken zu seinen Füßen)
 O guter Vater! Nimm unsern heißesten Dank!

Statthalter. Steht auf, Kinder, steht auf! In meinen Armen, an meinem freundschaftlichen väterlichen Herzen ruht sichs besser! Da blik her, glücklicher Büchselfee, blik her, welch ein Kleinod ich deiner Pflege, deiner innigen Sorgfalt anvertraue! Wenn du es den lieben Kindern recht wohl gehen läßt, sie wie dein Auge im Kopfe vor allen Unfällen verwahrst, so werden sie, so will ich dir reichlich lohnen.

Mathilde. Wo sollen wir hin? So werden wir nicht bei euch Schutz und Ruhe finden?

Statthalter. Gerne gewährte ich sie euch, wenn ich zugleich für eure Sicherheit bürgen könnte. Aber unser Abt ist ein alter, friedliebender Mann. Wenn euer erzürnter Vater euch von ihm forderte, er würde, um Ruhe zu genießen, euch seiner Rache ausliefern.

Eppenberg. Ja wohl, da habt ihr Recht, ja wohl! Denn eben er hat unsere Zusammenkünfte bei euch dem alten Grafen verrathen.

Statthalter. Er? Unser Abt?

Eppenberg. Ja, euer Abt! Ich habe sein Schreiben selbst gelesen, in welchem er mich verrätherischer Absichten, und verdächtigen Umgangs mit euch beschuldigt!

Statt:

Statthalter. (zu Büchselfee) Wenn du mich morgen heimsuchst, so bringe die Pulver mit! (laut) Nun, seht ihr selbst, wie wohl ich that, daß ich nach fremder Hülfe mich mühte! Ich vertraue euch meinem innigsten, meinem besten Freunde, dessen Beste unfern von hier liegt, wo euch niemand suchen, niemand finden wird! Des ist ein Ritter, wie's in dieser heillosen, im Argen liegenden Welt wenige giebt: er ehret Gott mit warmem Herzen, liebt jeden Menschen, und macht sich zum nothwendigsten Gesächste, allen Nothleidenden beizustehen.

Büchselfee. Ich danke euch für euer unverdientes Lob, wills aber nach Kräften zu verdienen suchen. Ich habe keine Kinder, und wenn des alten Grafen Herz sich nicht erweicht, so sollen sie die meinigen werden, und Trotz sei dann dem geboten, der sie mir rauben will!

Eppenberg. Habt Dank, edler Ritter, habt Dank! Wollte Gott, wir könntens euch einst lohnen!

Mathilde. Und können wir dies nicht, so soll doch wenigstens innige kindliche Liebe euch überzeugen, daß ihr eure Wohlthaten nicht an Undankbare verschwendet.

Eppenberg. Aber wir sind nicht allein; diese zwei Alten haben sich unsrer Noth erbarmt,

barmt, haben uns daraus errettet. Laßt sie auch eures Schutzes genüssen, lohnt ihnen die That, welche wir nicht vergelten können.

Büchselfee. Sie sind mir lieb und werth! Es soll ihnen so wohl wie euch gehen, denn ihnen habe ich zwey so gute Kinder zu verdanken!

Mathilde. Sie verdienen es. Nun, Jobst, nun, Anna! Werdet ihrs bereuen, daß ihr euch unser erbarmtet?

Jobst. Nein, auch dann nicht, wenn ich für euch und uns Brod betteln müßte!

Statthalter. Das sind herrliche, gute Leute, Freund! Lohne es ihnen mit süßer Ruhe! Doch die Zeit eilt, und wir müssen sie zu eurer Sicherheit benutzen! Seid ihr einmal auf meines Freundes Beste angelangt, so will ich gewiß auch nicht müßig seyn, will alles anwenden, um euch bei dem Grafen Vergebung zu erflehen.

Eppenberg. Der wird nie, nie verzeihen!

Statthalter. Sorge dich nicht! Der Verluft seines Kindes wird ihm nahe gehen, und ihn zur Verzeihung bewegen. Ich hoffe dich bald als seinen Sohn in seinen Armen zu sehen!

Mathilde. O wenn dies möglich wäre!

Statthalter. Ich hoff's möglich zu machen! Lebt indeß ruhig! Denn ehe ich nicht seiner festen Ver-

Bergebung gewiß bin, erfährt er euren Auf-
enthalt nicht. Doch — wir müssen uns tren-
nen! Euer Pfad geht rechts, der meinige links!

Eppenberg. So zieht er nicht mit uns?

Statthalter. Ich muß diese Nacht rückkeh-
ren, damit ich beim Abte, der euer Feind ist,
keinen Verdacht erzeuge. Lebt wohl! Morgen
Abends sehe ich euch wieder! (Mathilde und Eppens-
berg umringen ihm) Keinen Abschied, Kinder,
keinen Abschied! Er thut meinem Herzen weh!
und ist doch nicht zu vermeiden! Freund! Sei
ihr Vater, und laß es ihnen wohl gehen!

Büchselee. (zum Statthalter) Es bleibt
doch bei unserm Plane!

Statthalter. (heimlich) Allerdings!

Büchselee. Kommt, Kinder, kommt!
Wir wollen schon besser bekannt werden!

Mathilde, Eppenberg, Jobst, Anna,
(zugleich und durch einander zum Statthalter) Lebt
wohl, Vater! Gottes Segen über euch! Lohns
euch Gott!

Statthalter. Lebt wohl! O es trennt sich
so schwer! Lebt wohl! (sich weinend stellend) Mein
Herz folgt euch!

Alle. (im Abgehen) Lebt wohl! wohl! bis
auf glückliches Wiedersehen. (alle ab)

Dritter

Dritter Auftritt.

Statthalter allein.

Hm! Es ist doch als wenn da (aufs Herz zeis-
gend) etwas zu ihrem Vorthelle spräche, und
um Mitleid flehte! — — Ah! Eine Folge
meiner albernen Erziehung, die in solchen Fällen
sich oft noch thätig und sichtbar zeigt. — —
(horcht) Ha! Sie traben schon vorwärts! Nur
fort! Nur fort! Sie standen mir im Wege!
Ich muß vorwärts, und kann folglich nicht da-
für, daß ich über ihre Leichen schreiten muß!
Eine wilde! schauervolle Gegend! — — Wie
die Eulen krächzen, als ob sie ein Todtenlied
sängen! — — Ich kann hier nicht den Tag er-
warten, es schaudert mich ordentlich! Muß aus
dem Forste zu kommen suchen! — Hätte doch
Begleiter mit mir nehmen sollen! (will gehen,
horcht) Da raschelt etwas! Es sind Nachtvö-
gel! Nein! Das sind Tritte! Bei Gott, es
kömmt etwas auf mich zu! (er zieht sein Schwert)
Wer ist hier? Wer heischt Tod von mir?

Vierter Auftritt.

Der Statthalter. Landegg (welcher aus
dem Hintergrunde hervor schlich).

Landegg. (dem Statthalter in den Arm fas-
send, und das Schwert entwindend) Ich bins!

Satts

Statthalter. Wer? Wer? Ach laßt mich!

Landegg. (Ihn haltend) Ach! Bösewicht, du entkommst mir nicht!

Statthalter. Ist das nicht Landeggs Stimme?

Landegg. Ja, sie ist! Um Rechenschaft von dir zu fordern!

Statthalter. Landegg, was beginnst du? Bin ich nicht dein Freund? Ich will dir alles erzählen. Wie ich dich nach deiner Weste gesandt hatte, so kam — —

Landegg. Schweig, du lügst! Wolltest mich schändlich betrügen, aber ich überlistete dich! Ich kannte den alten Thurmwächter nur allzugut, aber du verbargst ihn vor mir, und ich lauerte vor dem Kloster! — Ich bin dir nachgefolgt! Du hast Mathilden einem der ärgsten menschlichen Bösewichter anvertraut; ich hab's gehört, wie du ihn den unschuldigen Kindern als den tugendhaftesten Ritter schildertest! Deine Absicht muß böse seyn! Du trachtest vielleicht gar nach ihrem Leben, aber dafür sollst du mir mit dem deinigen bürgen!

Statthalter. Theurer Landegg, du verkennt mich ganz! Wie kannst du so etwas nur muthmaßen! — — Ich will dir alles offenhertzig gestehen. Deine zu schnelle Befreiung erregte

regte in mir den Verdacht, daß du alles dem alten Grafen verrathen hättest, vielleicht gar die Unschuldigen seiner Rache ausliefern wolltest.

Landegg. Und wären sie in seinen Armen nicht besser aufgehoben, als auf der Weste eines Bösewichts, gegen den man schon längst die Reichsacht hätte aussprechen sollen? O wir kennen uns, und du entkommst mir nicht! Du mußt mir Bürge und Geißel für ihre Sicherheit seyn?

Statthalter. Guter Landegg! Laß nur mit dir sprechen! So viel als dir der alte Graf bot, noch einmal so viel soll dir werden, wenn —

Landegg. O ich handle nicht um Lohn! Ich bin rückgekehrt zur Ehrlichkeit, und lasse mirs mit Gewissensruhe gnügen! — — Du entkommst mir nicht! Ich bin zehnmal stärker als solch ein Klosterweichling! Und fühlst du's nicht, daß der da oben meinen Arm noch mehr stärkt? Folge mir!

Statthalter. Und wohin? Landegg, wohin?

Landegg. Das sollst du schon erfahren! Sieh, hier dies Schwert blinken, wenn du nicht folgst, wenn du einen Versuch zur Flucht wagst, so stoße ich dir in Herz; aber bei meiner rückkehrenden Ehrlichkeit sei dir auch gelobt, und heilig geschworen, daß dir kein Haar ge-

R

krümmt

krümmt wird, daß du frei und ungehindert heimkehren kannst, wenn du dem versöhnten Vater seine Kinder gesund in die Arme lieferst!

Statthalter. Ich folge! ich folge willig! Aber daß du mich verriethst, du — —

Landegg. (Ihn fortführend) Hier ist's zu Vorwürfen keine Zeit, nur fort!

Statthalter. (macht sich durch eine gewaltsame Bewegung die rechte Hand frei, zieht schnell einen Dolch aus dem Busen, und stößt den Landegg nieder) Da, Bube, hast du deinen Lohn!

Landegg. (sinkt zu Boden) Gott! Gott! erbarme dich meiner!

Statthalter. Ha! Du trauest mir doch zu viel! Ruhe sanft, bis morgen; wenn ich vorüber ziehe, will ich dich schon begraben! (er nimmt sein Schwert, welches ihm Landegg entrissen, und zur Erde geworfen hatte) Sollten noch mehr Verräther auf mich lauern, so will ich sie dir nachsenden! (ab)

Fünfter Auftritt.

Ein schlechtes Gemach in Büchselfees Wüste.

Büchselfee. Mathilde. Eppenberg. Jobst und Anna. (Auf dem Tische brennt ein Licht)

Büchselfee. Ihr werdet der Ruhe bedürfen! Ich will sie länger nicht verzbgern! Schlaft wohl!

wohl! Und nehmt indeß vorlieb mit dem Gemache. Ich will euch morgen schon ein besseres bereiten. Kommt, Alter, kommt! Auch euch will ich eine Kammer zur Ruhe anweisen!

Jobst und Anna. (zu Mathilden) Schlaft wohl, gestrenge Jungfrau!

Jobst. (heimlich zu Eppenberg) Seid ein wenig wachsam, mir ahndet, als ob's hier nicht sicher wäre!

Büchselfee. Gute Nacht, lieben Kinder! (geht mit Jobsten und Annen ab)

Sechster Auftritt.

Mathilde. Eppenberg.

Eppenberg. (für sich) Nicht sicher? Gott, wenn neue Gefahr uns drohte?

Mathilde. Eppenberg, was ist dir? Ich glaubte dich fröhlich zu sehen, und du bist traurig!

Eppenberg. O Gott! Ich bin fröhlich, und überglücklich, wenn ich bedenke, daß du nun mein und immer bei mir seyn wirst; aber ich bin auch traurig, wenn ich überlege, daß du Reichthum und Glük verlassen hast, und daß ich dir dies nie, nie werde erstatten können.

Mathilde. Auch nicht mit deiner Liebe? O du mußt mich nicht so heftig, so innig lieben, wie ich dich liebe, da du noch zweifeln

R 2

kannst,

kannst, daß diese mir nicht Ersatz für Reichthum, und Glück, für Hoheit und Größe sei! Ich habe dich, und alle meine Wünsche sind befriedigt.

Eppenberg. Ich danke dir, theure Mathilde, ich danke dir aus vollem Herzen! Aber du wirst viel, wirst manches entbehren müssen, und dies wird mir wehe thun! Dies schlechte, elende Gemach, dies noch elendere Lager! — —

Mathilde. (sich in seine Arme werfend) Werde ich nicht in deinen Armen ruhen?

Eppenberg. Wohl mir, wenn du nur sicher ruhst!

Mathilde. Sicher? Warum? Was glaubst du?

Eppenberg. O ich hätte es nicht zugeben sollen! Besser, wir wären noch in unserer Felsenhöhle! Wollte Gott, meine Angst wäre ungegründet! Aber warum führte er uns durch tiefe Gänge, in dies unterirdische Gemach, das so ganz einem Gefangnisse gleicht?

Mathilde. That er's nicht um unsrer Sicherheit willen? Versprach er uns nicht, für Morgen ein besseres zu bereiten? Lieber Eppenberg, du trügst dich wirklich!

Eppenberg. Tobst warnte mich selbst! Auch er ahndet Unglück! Ich hätte ihn nicht von uns lassen sollen!

Mathilde.

Mathilde. Auch Jobst? Du machst mich heben! Gott, wenn man uns betrogen hätte! Aber der Statthalter, bedenke nur selbst, übergab uns ihm! Er! der so lange unser Vater war!

Eppenberg. Freilich! Freilich! Wenn ich dies überlege! Aber vielleicht ward auch er von ihm betrogen! Er schilderte uns ihn, als den gottesfürchtigsten Mann, und doch fluchte er lästerlich, als der Wächter das Thor nicht schnell genug öffnete.

Mathilde. Auch ich erschrak, als er so fürchterlich fluchte! Ach Eppenberg! Fliehen wir lieber weiter!

Eppenberg. Flucht ist unmöglich! Sorge dich nicht zu sehr! Muthmaßung ist nicht Gewißheit. Noch habe ich ein Schwert, das mir Jobst lieh, und damit will ich dich im Nothfalle mit allen Kräften vertheidigen!

Mathilde. Als ob ich nicht noch mehr für dein Leben, als für das meinige, zitterte! O du hast Recht! Es ist hier fürchterlich! Diese schwarzen Wände! Dies nur dämmernde Licht!

Eppenberg. Ich wills erhellen, und dann an deiner Seite wachen! (er geht zur Lampe, welche auf einem Tische steht) Noch wenige Tropfen Oehl sind darinnen! Bald wird sie verloschen!

schen! Ich will die Knechte auffuchen, damit sie mir Dehl geben!

Mathilde. O nicht ohne mich! (es raffelt vor der Thüre) Gott! Was war das? Hörtest du nichts?

Eppenberg. Ja! Als ob man die Thüre von aussen verriegelte! (er geht hin, und bemüht sich vergebens, sie zu öffnen) Sie ist versperrt! (er klopft) He! Ist niemand da!

Mathilde. Gott! Wir sind verloren! (die Lampe verlöscht) Ah! nun auch finster (sie eilt nach dem Fenster, öffnet es) O es ist eng vergittert, und unten rauscht Wasser! Eppenberg, wo bist du?

Eppenberg. Hier, Mathilde, hier! (er umfaßt sie mit dem linken Arme) Sei ruhig, theures Weib, ich will dich mit Löwenstärke vertheidigen! (die Thüre öffnet sich) Nicht näher, wenn ihr nicht den Tod empfangen wollt!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Büchselfee. Zwei bewafnete Knechte
(mit Fackeln).

Büchselfee. (im Eintreten) Was giebt's, lieben Kinder, was giebt's?

Eppenberg. Man verriegelte von aussen unsre Thüre! Unsre Lampe verlosch!

Büch-

Büchselfee. Möglich, daß der Riegel sich von selbst senkte! Und darüber erschraust du so? Begannst ein ungestümes Lärmen? Wißt auch fogar bewafnet?

Eppenberg. Um mein Weib gegen jeden Anfall zu vertheidigen!

Büchselfee. (winkt den Knechten, sie fallen ihm seitwärts in den Arm, und entreißen ihm das Schwert)

Eppenberg. Ha, schändlicher Verrath!

Mathilde. Eppenberg! Mein Eppenberg!

Büchselfee. Nun? Willst dein Weib noch vertheidigen? Alberner Junge! Müßtest klüger seyn, wenn du mir trohen wolltest!

Mathilde. Um Gottes Barmherzigkeit willen, was habt ihr mit uns vor?

Büchselfee. Sehr wenig, und doch auch sehr viel! Sollst es bald hören: (zu den Knechten) Stekt die Fackeln an die Wand, und bindet ihn!

Mathilde. (sinkt zu Büchselfees Füßen nieder) Ach Erbarmen! Was hat er verbrochen?

Eppenberg. Nicht näher! Bsfewichter! Ich habe noch Hände zu meiner Vertheidigung!

Büchselfee. Nun! Vertheidige dich doch! Willst du noch trohen, noch ungestüm toben?

Eppenberg. O ich würde beides thun, wenn nicht ein Weib zu deinen Füßen läge, für deren Sicherheit ich zittere, für deren Leben

ben ich zu dir um Barmherzigkeit flehe! Erbarme dich ihrer, schone sie, und ich unterwerfe mich willig meinem Schicksale.

Mathilde. O mich treffe alles Unglück! Nur ihn, ihn schone!

Büchselfee. Ihr winselt und fleht vergebens! Mein Entschluß wankt nicht, ihr müßt euch dessen fügen!

Mathilde. Hast du ihn, hast du auch mich der Rache des erzürnten Vaters verkauft? Bedenke, daß er sterben muß, daß sein unschuldig Blut zu Gott um Rache rufen, daß der Fluch meiner Verzweiflung dich treffen, und für seinen Richterstuhl fordern wird — —

Büchselfee. Sorge dich nicht! Weder du, noch er, soll der Rache des Vaters geopfert werden. Ihr müßt sterben! Noch diese Nacht, noch diese Stunde sterben!

Eppenberg. Sterben? Ah das wäre schrecklich!

Mathilde. Gott, stehe uns bei! Sterben?

Büchselfee. Ja! Bereitet euch vor! Betet, wenn ihr beten wollt! das ist die einzige Gnade, die einzige Zeit, welche ich euch noch gönnen will!

Eppenberg. Grausamer! Was thaten wir dir? Hat uns nicht der Statthalter deinem Schutze anvertraut! Denke, daß er uns von dir
wieder

wieder fordern, daß er strenge Rechenschaft von dir heischen wird!

Büchselfee. Ha, ha! Du irrst dich sehr! Auf seinen Befehl müßt ihr sterben! Ihm gelobte ich euren Tod! Und mein Gelübde werde ich unverbrüchlich halten!

Eppenberg. (zurückbeugend) Auf seinen Befehl?

Mathilde. O es ist unmöglich! Du hast gegen ihn dich verstellt! Ihn und uns abscheulich betrogen! Willst nun sogar unsern Fluch, unsere Verzweiflung auf ihn wälzen! Ah, es wäre schrecklich, wenn er dem Tode uns überlieferte! Wo wäre Gottes Gerechtigkeit, wenn solch eine That ausgeführt werden könnte!

Büchselfee. Noch ein und zum letztenmale, bereitet euch darauf vor, für die Ausführung der That will ich schon sorgen!

Eppenberg. Ihr seid ein Ritter, und wollt ein Mörder werden? Ihr seid ein Christ, und wollt durch solch eine That euch den Himmel rauben? Denkt daß sie sicher entdeckt, hier und dort schrecklich gerochen wird!

Büchselfee. Meine Langmuth endet! Schleppt sie fort, und stürzt sie hinab in den Brunnen.

Mathilde. Ewiger, allgerechter Richter! Stehe du uns bei! Eppenberg! O mein Ungelieb-

geliebter! In deinen Armen soll mir der Tod nicht bitter schmecken!

Eppenberg. Klammere dich an mich, Theure! Ich will stehen, wie ein Fels, sie sollen mich nicht fortreißen! Ach erbarmt euch nur ihrer! Allmächtiger Gott, sende nur ihr Hülf!

Mathilde. (sich aufs neue zu Büchselfees Fäsen werfend) Wenn du ein Mensch bist! Wenn je das göttliche Gefühl des Erbarmens in deinem Herzen ruhte, so solls mein Flehen wecken! Erbarme! Erbarme dich unser! Oder hat der Statthalter dir Lohn für unsern Tod gelobt, so soll er dir durch mich doppelt, zehnfach werden! Ich habe Geschmeide mit mir, es ist schätzbar, und ich will dir's willig opfern! Mit meinem Blute will ich's unterschreiben, daß du durch meinen Vater noch mehr, noch weit mehr erhalten sollst. Um sein Kind vom Tode zu retten, wird er die Hälfte seines Reichthums nicht achten.)

Büchselfee. Und wo ist dies Geschmeide?

Mathilde. Das Weib, welches uns begleitete, hats in Verwahrung!

Büchselfee. Bursche! Erinnerst mich nachher dessen! Es wäre Jammersehade, wenn solche Kostbarkeiten so tief versenkt werden sollten! Ich will die Beute redlich mit euch theilen.

Mathilde.

Mathilde. Auch sie! Auch die unschuldigen Alten sollen sterben? O das wäre ja — ich finde keinen Ausdruck für diese schwarze That!

Büchselfee. Fort mit ihm! (zu den Knechten) Schleppt nur ihn fort, sie wird schon folgen!

Eppenberg. (vergebens sich stemmend) Ist denn meine Verzweiflung nicht stärker, als diese elenden Stricke!

Mathilde. (ihm nachstellend) O Eppenberg, mit dir zu Gottes Throne!

(wie sie sich der Thüre nahen, erschallt eine Trompete)

Büchselfee. Was ist das? (noch ein Ruf) Das kam von der Warte! Sollten Fremde kommen? Um Mitternacht? Wie wäre dies möglich?

Achter Auftritt.

Vorige. Ein Knecht.

Ein Knecht. Gestrenger Herr, der Statthalter von St. Gallen hält mit einigen Reissigen am Thore, und fordert den Einlaß!

Büchselfee. Der Statthalter von St. Gallen?

Der Knecht. Ja, so nannte er sich! Er bittet euch dringend, sogleich zu ihm zu kommen!

Büch-

Wüchselfee. Was kanns denn geben?
Vielleicht Abänderung des Plans, die ist nach
dieser Erklärung unmöglich! (zu seinen Knechten)
Kommt und verschließt die Thüre! (mit den
Knechten ab)

Neunter Auftritt.

Eppenberg. Mathilde.

Eppenberg. Mathilde! Theures Weib!
Dies Schicksal bereitete ich dir! O ich muß
verzweifeln sterben, wenn Gott dich nicht
rettet!

Mathilde. O ich hoffe aufs neue! Der
Statthalter kommt. Würde er kommen, wenn
die That ihn nicht reute, wenn er nicht uns
retten wollte? Vielleicht erfuhr er izt erst, daß
der Bsfewicht ihn hintergangen und betrogen
habe! Was kann unser Tod dem Statthalter
nützen?

Eppenberg. Du hoffst vergebens! Frage
lieber, was unser Tod dem Ritter nützen könn-
te, lohnte die That ihm nicht der Statthal-
ter? — — Löse nur meine Bande, damit
ich meine Hände frei erhalte! Ich will sie mir
nicht mehr fesseln lassen! Ich will in deiner
Vertheidigung sterben!

Mathilde.

Mathilde. Wenns meine Kräfte nur
vernüßgen! Todesangst hat sie mir alle geraubt!
(sie löst die Stricke.)

(Von aussen hört man rufen) Beno! Willi-
bald! Kommt herauf, geschwind! geschwind!
(eine nähere Stimme antwortet) Was giebt's
denn? Wir kommen schon!

Eppenberg. Man ruft unsre Wächter ab!
(geht zur Thüre) Ab! Sie ist nur allzuwohl ver-
wahrt! — — Man kommt aufs neue! Nein,
bei Gott sei's geschworen, sie sollen mich nicht
mehr binden!

(Es klopft an der Thüre.)

Eppenberg. Wer ist hier?

Jobst. (von aussen) Macht auf! Macht
auf! Ich weiß nicht, was vorgeht. Hört ihr
denn nichts? Oben geht's schrecklich zu! Ich
höre Waffengegetümmel!

Mathilde. D sagte ichs nicht? Der
Statthalter wird uns zur Rettung herbei eilen!
Der Bösewicht wird sich widersetzen!

Jobst. (klopft aufs neue) Macht nur auf,
der Lärm kommt immer näher!

Eppenberg. Schieb den Riegel weg!
Wir sind versperrt! Der Bösewicht wollte uns
ermorden!

Jobst. (von aussen) Ermorden? Gottes
Barmherzigkeit! Ha! Dachte ichs nicht? Es
liegt

liegt ein Schloß vor! Ich kauns nicht öfnen!
Sorgt euch nicht, so lange ich lebe, will ich die
Thüre vertheidigen! Es kommt immer näher!

Mathilde. Vielleicht sinds unsre Retter!
Der Statthalter ist eben angelangt!

Jobst (von aussen) Um Gottes Barmherz-
zigkeit willen! Ich höre die Stimme eures Va-
ters! Auch Rüttisburg ist bei ihm! Hört ihr?
D verbergt euch vor seinem Zorne!

(Das Getümmel kommt immer näher.)

Mathilde. Mein Vater! Gott im Himmel!

Eppenberg. Ihm wird uns der Statt-
halter übergeben!

Mathilde. D verbirg dich, Eppenberg!
Verbirg dich! Ich will mit meinen Händen
seine Knie umfassen! Mein Flehen soll seinen
Grimm dämpfen!

Eppenberg. Nein, ich will mich ihm ent-
gegen stellen! Sonst trift der erste Todesstoß
dich! Mein Blut wird ihn versöhnen!

Gr. Friedrich. (von aussen) Sprengt die
Thüre auf! Eilend! Geschwind!

Jobst. (von aussen) Ach gestrenger Herr!
Erbarmt euch ihrer!

Gr. Friedrich. Nur geschwind! Geschwind!
(Die Thüre wird aufgesprengt.)

Zehn

Zehnter Auftritt.

Vorige. Graf Friedrich. Lüttisburg. Jobst.
Viele Reifige.

Gr. Friedrich. (auf Mathilden mit ofnen Armen zuwendend) Ach ich habe mein Kind wieder! O meine Tochter! O mein einziges Kind!

Mathilde. Vergebung, mein Vater! Vergebung! (kniend) Ach erbarmt euch auch seiner!

Gr. Friedrich. Wo ist Eppenberg? Wo ist mein Sohn?

Mathilde. Sohn? Gott im Himmel Sohn? Hörte ich recht! Ihr wollt ihm vergeben? Er, euer Sohn?

Gr. Friedrich. Ja, er soll mein Sohn seyn! Soll mir den Verlust meines Ferdinands ersetzen! Weine, meine Tochter, weine! Mein Ferdinand ist todt!

Mathilde. Todt mein Bruder? O das heißt gränzenlose Freude mit Jammer würzen! Er verzeihe mir, wenn ich in diesem Augenblicke ihm keine Thräne weihen kann! Mein Herz ist zu voll der Freude! Wo ist mein Eppenberg, daß ich ihn zu euren Füßen führe!

Eppenberg. (drängt sich vor, und stürzt zu des Grafen Füßen nieder) Vergebt! Verzeiht mir Unglücklichen!

Gr.

Gr. Friedrich. (sich über ihn beugend) Du thatest mir viel! Du griffst in mein Herz! Raubtest mir mein Kind, mit ihr all meine Hoffnung! All meine Aussichten! In meinem höchsten Grimme schwor ich dir Rache, aber bald darauf gelobte ich dir in der Größe meines Sammers Vergebung! Sie sei dir gewährt! Komm in meine Arme! Auch du! Mathilde, auch du! (sie umarmen ihn beide) O es ruht sich so sanft! Da! Da! Nimm sie aus meiner Hand! Gottes Segen sei mit euch! (zu Eppenberg) Er hörte deinen Schwur, und wird dich strafen, wenn du ihn brichst! O Eppenberg, laß es ihr wohl gehen! Es ist mein einziges Kind! Lohne ihre feltne Liebe mit voller Treue!

Eppenberg. Graf — —

Gr. Friedrich. Nenne mich nicht Graf!
Nenne mich Vater!

Eppenberg. Vater! Vater! Ich will — ich wünsche! O ich brenne für Begierde euch zu danken! Aber ich kann nicht! O dies Gefühl! — — Dies Stämmeln! O dies gewaltige Streben und Klopfen meines Herzens! Nehmths! Nehmths für Dank! Mathilde mein? Und kurz zuvor am Rande des Todes? Mein Weib! Mathilde, mein Weib? (Er sinkt in ihre Arme)

Gr.

Gr. Friedrich. (von Empfindung hingewissen)
 Wie sie sich lieben! Ach es sind meine Kinder!
 (sich auf Lüttisburgs Schultern lehrend) Du hast
 Recht! Verzeihung ist keine göttliche Tugend!
 Sie belohnt herrlich! — — (er eilt auf sie zu)
 Nehmt mich auch in eure Mitte! So! So!
 Ach ich brauche Trost, und werde ihn sicher bei
 euch finden. Und nun fort von hier, wo alles
 so wüste und traurig ist, wo alles mich an ein
 Grab erinnert. Kommt, Kinder, kommt!

Mathilde. Nein! Nicht eher, bis ich
 Gott für seinen wunderbaren Schutz gedankt
 habe! Vater, ohne des Allmächtigen Schutz
 hättet ihr uns ermordet gefunden!

Gr. Friedrich. Wie? Höre ich recht?
 Ermordet? Vertrautet ihr euch nicht selbst dem
 Statthalter? Und übergab er euch nicht dem
 Schutze des hiesigen Burgherrn?

Mathilde. Er that's! Aber ehe ihr kamt,
 wollte er ihn und mich in einen Brunnen stürzen.

Gr. Friedrich. Ah der Vbsewicht! O der
 schändliche Heuchler! Eile, Lüttisburg, eile,
 schleppe ihn her vor Gericht! Deswegen gebot
 er uns also solche Eile, weil er bei späterer An-
 kunft das Dubsenstück schon vollendet glaubte,
 und dann meine Rache fürchtete. Geh! Eile!
 Bringe ihn und den Burgherrn her! (Lüttisburg
 eilt ab) Ich gelobte beiden Sicherheit, Frei-
 heit,

heit, und großen Lohn, wenn ich euch wiederfände! Ich schonte des Leztern absichtlich, als er sich uns widersezte, weil ich glaubte, er vertheidige seine Freunde, aber weh nun ihm, wenn er so schändlich handelte!

Lppenberg. Erlaubt euerm neuen Sohn eine Bitte! Wenn der Statthalter euch unsern Aufenthalt selbst entdeckte, wenn er euch Eile gebot, so ist dieß der deutlichste Beweis, daß ihn wenigstens sein Vorsatz reute, und dann — —

Mathilde. Ja wohl, dann verdient er Vergebung wie wir. Auch wir kränkten euch innig!

Er. Friedrich. Nein, ihr irrt, wenn ihr glaubt, daß er freiwillig zu mir kam, und eben so alles entdeckte. Ritter Landegg, dem ihr viel zu danken habt, versicherte mich, daß ihr wahrscheinlich zum Statthalter eure Zuflucht genommen hättet. Er versprach, wenn ich alles vergessen und vergeben wolle, euch bald in meine Arme zu liefern. Ich gelobte es, und er eilte fort. Lange harrete ich seiner, als er aber nicht wiederkehrte, als meine Sehnsucht nach euch wuchs, und banges, dunkles Gefühl mich marterte, da sammlete ich um Mitternacht meine Reifige, zog gegen die Abtei mit dem festen Vorsatz, euch mit Drohung und Gewalt von dem Statthalter zu fordern. Eben wie ich in der Mitte des Forstes anlangte, sahen meine Reifige

Reisige beim Scheine der Fackeln einen Mann sich im Gebüsch verbergen, sie jagten ihm nach, und schleppten ihn zu mir. Ich erkannte sogleich in ihm den Statthalter, und zwang ihn durch schreckliche Drohung zum Bekenntniß! Er gestand, daß er euch einem Freunde anvertraut habe, dessen Beste unfern liege. Ich ließ ihn binden, und jagte hieher. Er mußte dem Wächter seinen Namen nennen, und so gelangte ich bald und ohne Kampf zu euch! O hätte ich erst gewähnt, daß Hülfe so nöthig sei, ich würde euch noch früher, noch eher der schrecklichen Todesangst entrißen haben.

Filfter Auftritt.

Vorige. Der Statthalter. Büchselfee. (Beide gebunden) Lüttisburg. Reisige.

Lüttisburg. Eben kam ich noch zu rechter Zeit! Der Schurke hätte die Reisigen bald überlistet! Er drang auf seine schnelle Abreise, schützte euer Ehrenwort vor, und behauptete, daß man ihn frei ziehen lassen müsse, da er die Gräfin euch bereits übergeben habe.

Gr. Friedrich. Führt sie vor! (sie werden vorgeführt) (zu Büchselfee) Bdsewicht! was thatest dir die Unschuldigen, daß du die Gastfreiheit so schändlich verletztest, diejenigen, die deinem

& 2

Schutze

Schutze anvertraut wurden, gleich einem Meuchelmörder morden wolltest?

Büchselfee. Ha! Haben die weinenden Kinder es dem gutherzigen Vater schon geklagt? Hm! Immerhin! Ich habe doch nur ein Leben, und mehr als dies könnt ihr mir nicht nehmen!

Statthalter. (heimlich zu Büchselfee) Freund! sei standhaft! Verrathe mich nicht, und ich rette dich dann auch!

Büchselfee. (laut) Ei seht doch! Soll ich vielleicht allein für den Riß stehen, damit ihr darüber wegspringen könnt! Nein! Ihr wart ein furchtsamer Haase, und habt alles gestanden, sollt also dafür büßen!

Statthalter. Freund, Theurer! Höre nur!

Büchselfee. Schweigt! Ich that Unrecht, daß ich mich mit euch bemengte! Hätt's vermuthen können, daß solch ein Weichling zu großen Unternehmungen nicht taugt! Will der kindische Bube den großen Mann spielen, will sich kühn über die Gesetze wegschwingen, und versteht das erste, größte Lehrstück nicht, kann nicht läugnen! Graf! gewährt mir Linderung eurer Rache, und ich entdecke euch alles!

Statthalter. Mir! Mir diese Linderung, und ihr sollt alles erfahren! Er wars, der mich zu der schändlichen That verleiten wollte, er —
Büch-

Büchselfee. O niederträchtiger Lügner! Wer billigte den Rath? Wer lieferte die Schlachtopfer in meine Hände? Graf! Er wäre der Mörder gewesen, nicht ich! Er wollte euch kinderlos machen, um einst Erbe der Grafschaft zu werden!

Gr. Friedrich. Führt sie fort! Ich kann die Vdsewichter nicht mehr sehen! Lütisburg, deiner Obsorge vertraue ich sie! Sie sind zur Strafe reif, und, bei Gott, diese soll ihnen im vollen Maasse werden! Es ist Wohlthat für die Menschheit, und Verdienst bei Gott, wenn solche Verbrechen gestraft werden! Führe sie nach meiner Burg, und bewahre sie wohl!

Statthalter. Graf, bedenkt: Wer ich bin?

Gr. Friedrich. Und wärst du in den Augen des ganzen Volks ein Heiliger, ich würde des Glanzes nicht achten, dir die Larve vom Gesichte reißen, und dich jedem zur Schau stellen. Führt sie fort! Nur Eins noch! (zum Statthalter) Wo ist Landegg? Ich sandte ihn zu dir? — Du stoffst! Ha, wo ist er? Bekenne, oder dein Leben endet noch heute!

Statthalter. Er — er hatte meinen Anschlag entdeckt, er fiel mich im Forste an, wollte mich zu euch schleppen, und in der Gegenwehr erstach ich ihn. Noch liegt sein Körper im Forste, nahe an der Höhle — —

Gr.

Gr. Friedrich. Schrecklich, und weh dir! —
Lüttisburg! Er soll dich auf den Weg dahin lei-
ten, vielleicht ist noch Hülfe möglich!

Büchselfee. Haha! des herrlichen Knaben,
der alles bekennt, wenn er die Ruthe sieht!
O Graf, laßt dies meine einzige Gnade seyn,
und richtet den Buben eher als mich, damit
ich vor meinem Ende noch die Freude genüsse,
mich über seine kindischen Gebärden recht satt
zu lachen!

Gr. Friedrich. Fort mit ihnen, daß ich den
Frevler nicht mehr höre! (sie werden abgeführt)
Lüttisburg! vergiß des armen Landeggs nicht!
O ich gäbe viel darum, wenn ich ihn retten
könnte!

Eppenberg. Gott, solchen Händen ver-
traute er uns!

Mathilde. O mich schaudert! Wer weiß,
wie vieler Unschuldigen Blut an diesen Mauern
fließt.

Gr. Friedrich. Mathilde, du hast Recht!
Kommt! Kommt! Sonst verbittert mir dieser
Anblick jede Freude! (sie wollen ab)

Jobst. (tritt mit seinem Weibe an der Hand
hervor, und hält Mathilden an) Und meiner ver-
geßt ihr so ganz? Soll ich allein trauern? Oder
hier sterben?

Mathilde.

Mathilde. Ha! mein Vater! Freude machte mich undankbar! Seht, diese befreiten meinen Eppenberg! Verließen um meinetwillen alles! Vergebt auch ihnen!

Jobst. Wir thatens aus gutem Herzen.

Anna. Aus Erbarmen über das Leiden eures Kindes! (sie knien nieder)

Gr. Friedrich. Nein, Jobst, nein! Mein Gefangenwärter kannst du nicht mehr werden; dein gutes Herz könnte dich einst auch bei dem Flehen eines Bösewichts irre führen! Sollst mein Allmosenausspender seyn! Und giebt dein redliches Herz dann und wann auch dem Schurken eine reiche Gabe, so wirds Gott der Absicht wegen doch lohnen!

Jobst, Anna. (zugleich) Gottes reichster Segen über euch!

Eppenberg. Auch meinen Dank! Ederer Vater!

Mathilde. Und die heiligste Versicherung, daß wir euch allen Kummer tausendfach vergüten wollen! (sie umarmen beide seine Knie)

Gr. Friedrich. Ach! Ist mir doch wieder so wohl, weil ich in der Mitte meiner Kinder, und guter Menschen stehe! Näher! Näher zu meinem Herzen! (er hebt sie auf) Eppenberg, sollte der Kaiser meine Bitte auch nicht gewähren, sollte ich dir mein Erbe nicht sichern können,

nen, so solls euch doch auch nach meinem Tode
wohl geben! Ich will thun, was ich vermag!
Aber dafür müßt ihr, zum Lohne, mich nicht
Enkellos sterben lassen! (alle ab)

E n d e.

Goe 2895

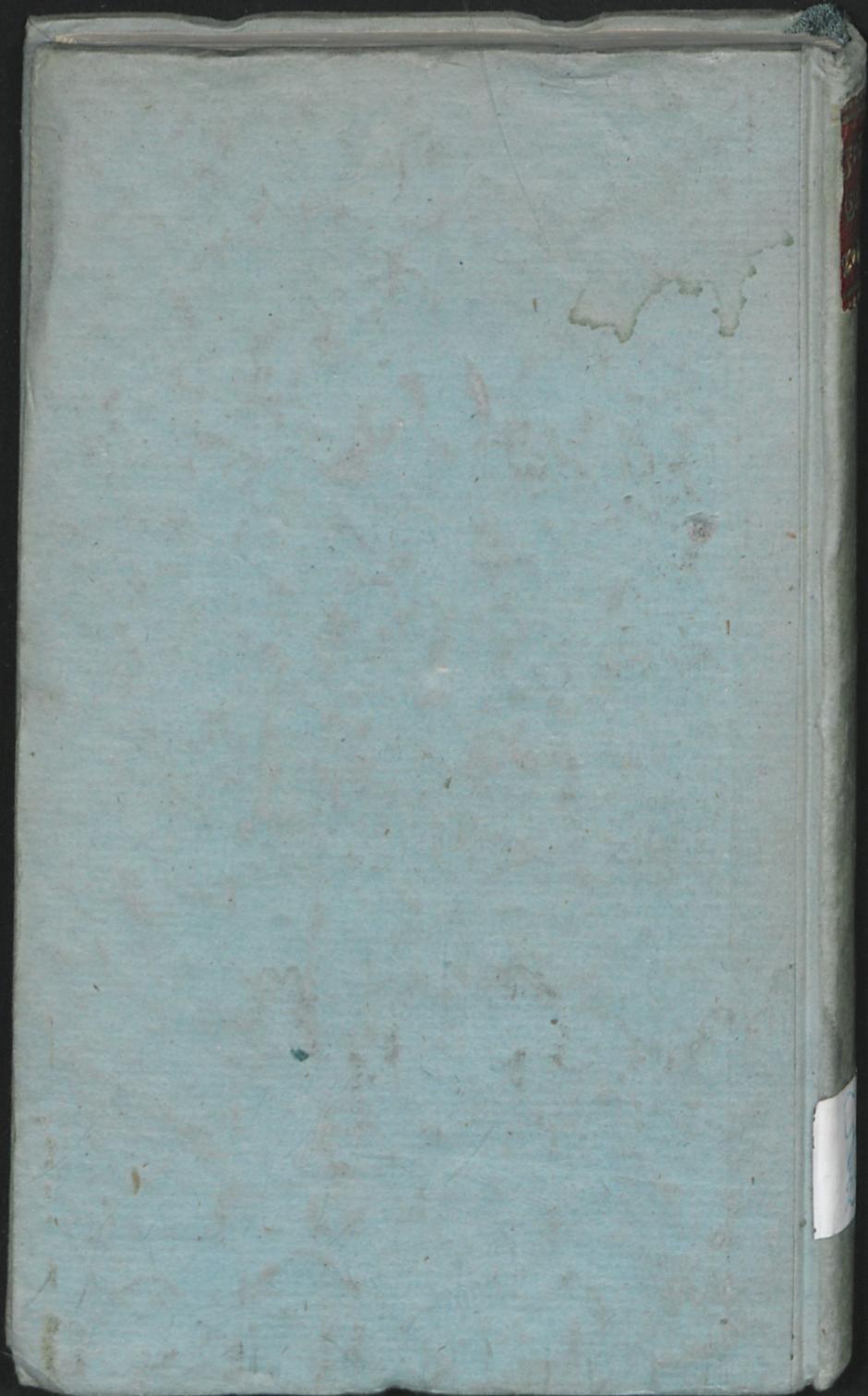
ULB Halle

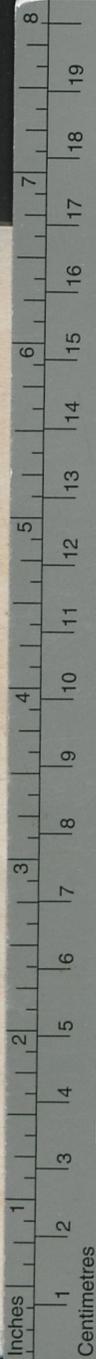
006 817 181

3



LD 78





Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Friedrich,
der letzte Graf von Toggenburg.

Ein
Ritterschauspiel in vier Aufzügen

von
C. S. Spieß.

Neue Auflage.

Leipzig,
im Magazin für Litteratur.